



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386



INSTITUT FÜR
DEUTSCHE SPRACHE

Herausgegeben von
Ekkehard Felder
Katharina Jacob
Horst Schwinn
Beatrix Busse
Sybille Große
Jadranka Gvozdanović
Henning Lobin
Edgar Radtke

HANDBUCH EUROPÄISCHE SPRACHKRITIK ONLINE (HESO)

Online Handbook of Language
Criticism – A European Perspective.
Manuel en ligne de la *Sprachkritik*
en Europe. Manuale Online di
Sprachkritik Europea. Online priručnik
za europsku jezičnu kritiku

Band 2 | 2018

Standardisierung und Sprachkritik
Standardisation and language criticism
Standardisation et *Sprachkritik*
Standardizzazione e *Sprachkritik*
Standardizacija i jezična kritika

HEIDELBERG
UNIVERSITY PUBLISHING

**HANDBUCH
EUROPÄISCHE
SPRACHKRITIK
ONLINE (HESO)**

Band 2 | 2018

Herausgegeben von
Ekkehard Felder
Katharina Jacob
Horst Schwinn
Beatrix Busse
Sybille Große
Jadranka Gvozdanović
Henning Lobin
Edgar Radtke

HANDBUCH EUROPÄISCHE SPRACHKRITIK ONLINE (HESO)

Online Handbook of Language
Criticism – A European Perspective.
Manuel en ligne de la *Sprachkritik*
en Europe. Manuale Online di
Sprachkritik Europea. Online priručnik
za europsku jezičnu kritiku

Band 2 | 2018

Standardisierung und Sprachkritik
Standardisation and language criticism
Standardisation et *Sprachkritik*
Standardizzazione e *Sprachkritik*
Standardizacija i jezična kritika

HEIDELBERG
UNIVERSITY PUBLISHING

Die Herausgeberinnen und Herausgeber

Ekkehard Felder, Katharina Jacob, Horst Schwinn, Beatrix Busse,
Sybille Große, Jadranka Gvozdanović, Henning Lobin, Edgar Radtke.



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

IDS INSTITUT FÜR
DEUTSCHE SPRACHE

EZS // EUROPÄISCHES
ZENTRUM FÜR
SPRACHWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht. Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten von HEIDELBERG UNIVERSITY PUBLISHING <http://heiup.uni-heidelberg.de> dauerhaft frei verfügbar (open access).

doi: <https://doi.org/10.17885/heiup.heso.2018.2>

© 2018. Das Copyright der Texte liegt bei den jeweiligen Verfasserinnen und Verfassern.

ISBN 978-3-947732-16-6 (Print)

ISBN 978-3-947732-17-3 (PDF)

ISSN 2567-8272 (Print)

eISSN 2568-4558

Inhaltsverzeichnis

Einleitung. Introduction. Introduction. Introduzione. Uvod

1.0	<i>Ekkehard Felder/Katharina Jacob/Horst Schwinn/Beatrix Busse/Sybille Große/Jadranka Gvozdanović/Henning Lobin/Edgar Radtke</i>	
	Einleitung	9
1.1	Introduction	
	<i>Translation: Svenja Ritter/Ruth Möhlig-Falke</i>	13
1.2	Introduction	
	<i>Traduction: Simon Abel/Paul Chibret</i>	17
1.3	Introduzione	
	<i>Traduzione: Elisa Manca</i>	23
1.4	Uvod	
	<i>Prijevod teksta: Iva Petrak</i>	27

Vergleichsartikel. Comparative article. Travaux de comparaison. Articoli comparativi. Poredbeni članci

2.0	<i>Ekkehard Felder/Elisa Manca/Verena Weiland</i>	
	Standardisierung und Sprachkritik in europäischer Perspektive	33
2.1	Standardisation and language criticism in European perspective	
	<i>Translation: Yohanna Mebrahtu/Ruth Möhlig-Falke</i>	41
2.2	Standardisation et <i>Sprachkritik</i> dans une perspective européenne	
	<i>Traduction: Simon Abel/Sarah Weissberg</i>	49
2.3	Standardizzazione e <i>Sprachkritik</i> nella prospettiva europea	
	<i>Traduzione: Elisa Manca</i>	57
2.4	Standardizacija i jezična kritika u europskoj perspektivi	
	<i>Prijevod teksta: Iva Petrak</i>	65

Einzel sprachliche Artikel. Single-language articles. Articles concernant les langues particulières. Articoli nelle singole lingue. Jednojezični članci

3.0	<i>Ekkehard Felder/Katharina Jacob</i>	
	Standardisierung und Sprachkritik im Deutschen	73
3.1	Standardisation and language criticism in German	
	<i>Translation: Yohanna Mebrahtu/Ruth Möhlig-Falke</i>	79
3.2	Standardisation et <i>Sprachkritik</i> en allemand	
	<i>Traduction: Simon Abel/Sarah Weissberg</i>	85

Inhaltsverzeichnis

3.3	Standardizzazione e <i>Sprachkritik</i> in tedesco <i>Traduzione: Elisa Manca</i>	93
3.4	Standardizacija i jezična kritika u njemačkom jeziku <i>Prijevod teksta: Iva Petrak</i>	99
4.0	<i>Beatrix Busse/Ruth Möhlig-Falke/Bryan Vit</i> Standardisierung und Sprachkritik im Englischen	105
4.1	Standardisation and language criticism in English <i>Translation: Beatrix Busse/Ruth Möhlig-Falke/Bryan Vit</i>	115
5.0	<i>Sybille Große</i> Standardisierung und Sprachkritik im Französischen	123
5.1	Standardisation et <i>Sprachkritik</i> en français <i>Traduction: Simon Abel/Paul Chibret</i>	129
6.0	<i>Elisa Manca/Edgar Radtke</i> Standardisierung und Sprachkritik im Italienischen	135
6.1	Standardizzazione e <i>Sprachkritik</i> in italiano <i>Traduzione: Elisa Manca</i>	145
7.0	<i>Jadranka Gvozdanović/Iva Petrak</i> Standardisierung und Sprachkritik im Kroatischen	153
7.1	Standardizacija i jezična kritika u hrvatskom jeziku <i>Prijevod teksta: Iva Petrak</i>	165

Einleitung. Introduction.
Introduction. Introduzione.
Uvod

1.0

*Ekkehard Felder/Katharina Jacob/Horst Schwinn/
Beatrix Busse/Sybille Große/Jadranka Gvozdanović/
Henning Lobin/Edgar Radtke*

Einleitung

Standardisierung und Sprachkritik hängen aufs engste zusammen. Standardisierung einer Sprache bedeutet, dass bestimmte Sprachformen von (einflussreichen) Sprechern und Sprecherinnen als Standard akzeptiert werden, andere Sprachvariationen hingegen nicht. Diese Legitimierungsprozesse oder Delegitimierungsprozesse können von Institutionen, Kollektiven oder Individuen vorgenommen werden – mit je spezifischer Akzeptanz in der Sprachgemeinschaft. Was als Standard gewählt und möglichst kodifiziert wird, soll sich auch als Sprachnorm durchsetzen. Und genau da ist die Schnittstelle zur Sprachkritik. Wer eine Sprachvariante durchsetzen und dabei die Prozesse um Standardisierungsfragen einer Sprache prägen möchte, betreibt in der Regel Sprachkritik, denn er reflektiert dabei wertend über das, was in der Sprache sein soll. Diese Wertung erfolgt bisweilen explizit, indem eine Sprachvariante abgewertet wird, bisweilen zeigt sich die Wertung aber auch implizit, indem die eine Sprachvariante an die Seite einer anderen gestellt wird.

Im ersten Handbuchband ging es um die Frage, welchen Einfluss Sprachkritik auf Sprachnormierung in historischer Perspektive hatte und in gegenwärtiger haben kann. Darauf aufbauend soll es nun darum gehen, wie historisch und gegenwärtig Instanzen der Sprachgemeinschaft mit Standardisierungsforderungen umgehen, wie diese innersprachlich durch Sprachkritik mitgestaltet und zum (Sprach-)Politikum werden können und wie in Bezug auf eine geforderte Hoch- bzw. Standardsprache der Weg für Akzeptanzvorkehrungen gebahnt werden kann. Beispiele, die hier nur zur Illustrierung erwähnt seien, sind die Frage nach Durchsetzung bestimmter Schreibweisen (Orthographie), der Akzeptanz oder Ablehnung bestimmter Wörter (Lexik) oder syntaktischer Besonderheiten (Grammatik) und schließlich soziolinguistische und kognitionslinguistische Fragestellungen wie beispielsweise die nach der linguistischen und gesellschaftspolitischen Angemessenheit der Ausdrucksweisen beim Gendern.

Es bedarf aus unserer Sicht und gemäß unserer Einleitung im ersten Band nicht mehr der Begründung, warum solche Fragen im europäischen Sprachvergleich besonders interessant sind. Die Antwort lautet: Die einzelsprachliche Betrachtung bleibt stets Stückwerk. Erst der querliegende

Fokus auf den Sprachvergleich im Hinblick auf ein bestimmtes Phänomen wie z. B. Sprachnormenkritik, Standardisierung, Sprachpurismus, Sprachinstitutionen oder Sprachideologie eröffnet einen differenzierten Blick auf Einzelsprachen und einen angemessenen Zugang zu einer Sprachkulturgeschichte. Wir wollen hierzu mehr Denkanstöße als Antworten geben.

Das *Handbuch Europäische Sprachkritik Online* (HESO) liefert eine vergleichende Perspektive auf Sprachkritik in europäischen Sprachkulturen. Unser Verständnis von Sprachkritik als eine besondere Form der Sprachreflexion, die wir für den europäischen Vergleich als „Praxis wertender Sprachreflexion“ definieren, wird in der Einleitung des ersten Handbuchbandes erläutert.¹

Das Handbuch ist eine periodische und mehrsprachige Online-Publikation. Zu ausgewählten Konzepten der Sprachkritik werden sukzessive enzyklopädische Artikel veröffentlicht, die ein sprachkritisches Schlüsselkonzept betreffen und die für die europäische Perspektive von kultureller Bedeutung sind. Das Ziel ist demnach, eine Konzeptgeschichte der europäischen Sprachkritik zu präsentieren. Zum einen liefert das Handbuch einen spezifischen Blick auf die jeweiligen Sprachkulturen. Zum anderen werden diese vergleichend in den Blick genommen. Das Handbuch enthält demnach einzelsprachbezogene Artikel und sprachübergreifende Vergleichsartikel. Alle Artikel sind in deutscher Sprache zu lesen. Die einzelsprachlichen Artikel, die die Praxis wertender Sprachreflexion im Englischen, Französischen, Italienischen und Kroatischen beleuchten, sind in deutscher Sprache und in der Sprache, auf die sich der Artikel bezieht, zu lesen (also in deutscher/englischer, deutscher/französischer, deutscher/italienischer oder deutscher/kroatischer Sprache).

Wenn im Handbuch von der Praxis wertender Sprachreflexion im Deutschen, Englischen, Französischen, Italienischen und Kroatischen gesprochen wird, dann liegt der Untersuchungsschwerpunkt zwar jeweils auf der historisch und geographisch zu verortenden Sprache (bezogen auf das Deutsche beispielsweise in Deutschland). Die transnationale Perspektive wird jedoch nicht vernachlässigt (bezogen auf das Deutsche beispielsweise in Österreich, Liechtenstein, Luxemburg und der Schweiz). Je nach

1 Einleitung. In: HESO 1/2017, p. 9. <https://dx.doi.org/10.17885/heiup.heso.2017.0.23711>

Fragestellung, Kulturausschnitt und Relevanz wird also die Betrachtung des Sprachraums einer Sprachkultur erweitert.

Der Titel *Handbuch Europäische Sprachkritik Online* (HESO) mutet zunächst anmaßend an, weil nur fünf Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Kroatisch) behandelt werden. Auch wenn wir aus leicht nachvollziehbaren Gründen der zur Verfügung stehenden Arbeitsressourcen nicht alle europäischen Sprachkulturen darstellen können, so soll durch den Titel trotz des ausschnittshaften Charakters der programmatische Anspruch betont werden. Für die Auswahl der Sprachen können wir zwei Begründungen liefern: Zum einen haben wir versucht, Sprachkulturen auszuwählen, die entweder markante Vergleichspunkte zulassen oder die in einem ersten Zugang konträr zueinanderstehen. Zum anderen haben wir darauf geachtet, dass germanische Sprachkulturen (Deutsch, Englisch), romanische (Französisch, Italienisch) und eine slawische Sprache (Kroatisch) einbezogen werden. Von den slavischen Sprachen ist das Kroatische die einzige Sprache, die in ihrer Geschichte wesentliche Deutscheinflüsse (seit über einem Millennium), Italienischeinflüsse (seit dem späten Mittelalter) und Französischeinflüsse (vom Anfang des 19. bis ins 20. Jahrhundert) erfahren hat. Dies ermöglicht eine zusätzliche Perspektive im europäischen Kontext. Des Weiteren liegt die Auswahl in der Verteilung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler begründet, die in Heidelberg und Mannheim das Publikationsprojekt tragen.

Das Handbuch erscheint in Bänden, die Themen der europäischen Sprachkritik behandeln. Die Gliederung der einzelnen Bände folgt einem ähnlichen Schema: Der von uns als Vergleichsartikel bezeichnete Artikel (z.B. „Standardisierung und Sprachkritik in europäischer Perspektive“) behandelt im zweiten Kapitel das jeweilige Konzept („Standardisierung und Sprachkritik“) im europäischen Vergleich und liegt in fünf Sprachen vor. Im dritten Kapitel wird das Konzept bezogen auf die deutschsprachige Sprachkultur behandelt (z.B. „Standardisierung und Sprachkritik im Deutschen“). Dieses Kapitel liegt gleichfalls in allen fünf Untersuchungssprachen vor. Im vierten Kapitel wird das Konzept bezogen auf das Englische in deutscher und englischer Sprache dargelegt. In gleicher Weise wird im fünften Kapitel das Konzept bezogen auf das Französische, im sechsten Kapitel bezogen auf das Italienische und im siebten Kapitel bezogen auf das Kroatische behandelt.

Das *Handbuch Europäische Sprachkritik Online* (HESO) ist eine Publikation der Projektgruppe *Europäische Sprachkritik Online* (ESO). Das Projekt ist im *Europäischen Zentrum für Sprachwissenschaften* (EZS) beheimatet, das eine Kooperation zwischen der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg und dem *Institut für Deutsche Sprache* (IDS) in Mannheim darstellt. Neben den am Projekt beteiligten Lehrstühlen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern partizipieren an dem Projekt nationale und internationale Kooperationspartner/-innen sowie Stipendiat/-inn/en und Kollegiat/-inn/en des Promotionskollegs *Sprachkritik als Gesellschaftskritik im europäischen Vergleich*, das 2012 bis 2017 durch die Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg finanziert wurde. Die Projektgruppe veröffentlicht die Artikel und Vergleichsartikel im Online-Handbuch. Eine multilinguale und multimodale Online-Plattform ermöglicht zudem einen adressatenfreundlichen Zugang zum Online-Handbuch über Abstracts, liefert weitere Informationen und bietet zugleich einen Blog an, in dem der Zusammenhang zwischen Sprach- und Gesellschaftskritik beleuchtet wird (www.europsprachkritik.com). Online-Handbuch und Online-Plattform sind an vielen Stellen verlinkt und für Wissenschaftler/-innen, Nachwuchswissenschaftler/-innen und Studierende der verschiedenen Philologien im In- und Ausland geschrieben. Der Adressatenkreis ist aber auch auf andere Disziplinen mit sozial- und kulturwissenschaftlichem Hintergrund bezogen.

Den neun Gutachterinnen und Gutachtern aus der Germanistik, Anglistik, Romanistik und Slavistik möchten wir an dieser Stelle ganz herzlich für die Änderungsvorschläge und Hinweise danken. Durch ihre Expertise wurde die Publikation des zweiten Handbuchbandes in dieser Form möglich gemacht. Außerdem möchten wir uns bei den Übersetzerinnen und dem Übersetzer Simon Abel, Paul Chibret, Elisa Manca, Iva Petrak, Svenja Ritter, Yohanna Mebrahtu und Sarah Weissberg für die genaue und professionelle Zusammenarbeit bedanken. Ein abschließender Dank ist an Vanessa Münch gerichtet, die die Redaktionsleitung für diesen Band außerordentlich kompetent übernommen hat.

Heidelberg und Mannheim, September 2018

1.1

*Ekkehard Felder/Katharina Jacob/Horst Schwinn/
Beatrix Busse/Sybille Große/Jadranka Gvozdanović/
Henning Lobin/Edgar Radtke*

Introduction

Translation: Svenja Ritter/Ruth Möhlig-Falke

Standardisation and language criticism are closely intertwined. Standardisation of a language means that certain forms of language used by (influential) speakers are accepted as the standard while other forms of language use are not. These processes of legitimising or delegitimising certain forms of language may be pursued by institutions, groups or individuals – depending on their acceptance and prestige in the language community. The variety that is chosen as the standard variety and ideally codified is to be implemented as the language norm. This is where standardisation coincides with language criticism. Anyone who tries to implement a linguistic norm and attempts to influence a process of linguistic standardisation is prone to engage in language criticism because he or she subjectively reflects on what constitutes the linguistic norm. This subjective metalinguistic reflection has at times occurred explicitly by devaluating a specific form of language use, but occasionally it also occurs implicitly by contrasting one linguistic variety with another.

The first volume of the handbook analysed the influence of language criticism on language norms in diachronic and synchronic perspective. The idea is to build on this in the present volume by looking at a language community's historical and contemporary reactions to claims for standardisation, how they have been shaped through language criticism and may even have gained language-political importance, or how the way for acceptance may be paved for a specific standard variety. Examples for this, which are given here for the purpose of illustration, are for instance issues concerning spelling reforms (orthography), the propagation or rejection of certain words (lexis) or of special syntactic uses (grammar), as well as sociolinguistic and cognitive linguistic issues such as the sociopolitical appropriateness of gender-specific language use.

In our view, and in accordance with the introduction given in the first volume, there is no need to justify why such issues are especially interesting in a comparative European perspective. The consideration of individual languages of course always remains a patchwork. However, by focusing on specific phenomena such as critique of language norms, standardisation, language purism, language institutions or language ideologies

in a transverse comparative perspective, a more differentiated view of the individual languages investigated becomes possible and opens a new approach to the history of language culture. To that end, we would like to give impulses for revisiting these topics rather than providing final answers.

The "Online Handbook of Language Criticism – A European Perspective" offers a comparative perspective of language criticism in five European language cultures. Our conception of language criticism as a special form of language reflection (which we define as the "practice of subjective metalinguistic reflection" for the present purpose) is explained in the introduction to the first volume.¹

The handbook is a periodic and multilingual online publication. Encyclopedic articles are published successively on selected topics that highlight key issues in language criticism and that are of cultural relevance for the European perspective. On the one hand, the handbook gives insights into the respective language cultures. On the other hand, it aims at comparing and contrasting them. The handbook thus contains articles that focus on individual languages and articles that give a comparative overview of all five language cultures. All articles are published in German. The articles looking individually at the practice of subjective metalinguistic reflection in English, French, Italian, and Croatian may additionally be read in the respective article's object language (i.e. in German/English, German/French, German/Italian, and German/Croatian).

Whenever the handbook mentions the practice of subjective metalinguistic reflection in German, English, French, Italian or Croatian, the analysis focuses on the respective historically and geographically rooted language (for instance German spoken in Germany). However, the transnational perspective is not neglected (e.g. regarding German as spoken in Austria, Liechtenstein, Luxemburg and Switzerland). The regional scope is thus expanded depending on the type of question, approach, and relevance of cultural relations.

The title "Online Handbook of Language Criticism – A European Perspective" may be considered pretentious because only five European languages (German, English, French, Italian and Croatian) are in focus.

1 Introduction. In: HESO 1/2017, p. 13. <https://dx.doi.org/10.17885/heiup.heso.2017.0.23712>

Although we cannot represent all European language cultures due to a lack of labour resources, we would nevertheless like to emphasise our programmatic claim which results from the selected examples and give two reasons for the choice of these languages. On the one hand, we have attempted to choose language cultures that either allow for striking points of comparison or that seem to be opposite to one another upon first glance. On the other hand, we have taken care to ensure that Germanic languages (German, English), Romance languages (French, Italian) and a Slavic language (Croatian) are included. Of the Slavic languages, Croatian is the only one that has seen significant German linguistic interference (for over a millennium), Italian linguistic interference (since the late medieval period), and French linguistic interference (from the beginning of the 19th until the 20th century). This allows for an additional perspective in European comparison. The selection was further consolidated by the cooperation of scholars that promote this project in Heidelberg and Mannheim.

The handbook is published in different volumes that focus on specific topics of language criticism in selected European languages. The structure of each volume follows the same pattern: A comparative article (e. g. “Standardisation and language criticism in a European perspective”) displays the core topic of the second chapter (e. g. “Standardisation and language criticism”) in a comparative perspective and is translated into all five object languages. In the following chapter, the core topic is analysed with respect to its importance for the German language culture (e. g. “Standardisation and language criticism in German”). This article is also available in translation in all of the four other object languages. The next chapter shows the topic’s relevance for the English language culture and is presented in both German and English. Similarly, the following chapters look at the topic in relation to French, Italian, and Croatian, and are presented in German and French, German and Italian, and German and Croatian, respectively.

The handbook is a publication of the project group European Language Criticism Online (*Europäische Sprachkritik Online*, ESO). The project is based in the European Center for Linguistics (*Europäisches Zentrum für Sprachwissenschaften*, EZS), which is a cooperation between the Faculty for Modern Languages of Heidelberg University and the Institute for the German Language (*Institut für Deutsche Sprache*, IDS) in Mannheim.

Various professors, researchers, postgraduate members, national and international cooperation partners as well as scholarship holders of the PhD programme *Sprachkritik als Gesellschaftskritik im europäischen Vergleich* (Language criticism as social criticism in a European perspective), which was financed by the federal state of Baden-Württemberg from 2012 to 2017, participated in the project. The project group publishes their articles in the online handbook. A multilingual and multimodal online platform enables a reader-oriented access to the online handbook via abstracts, further information and a blog that examines the connection between language criticism and social criticism (www.europsprachkritik.com). The online handbook and the online platform provide further interlinks with many other linguistic topics. They are addressed to researchers, young academics, and students of the various philologies in Germany and abroad. They are also addressed to persons from other disciplines, especially those with a background in social and cultural studies.

We would like to take this opportunity to sincerely thank the nine reviewers from German, English, Romance, and Slavic linguistics for their comments and suggestions. The published second volume greatly benefitted from their expertise. We would also like to thank the translators Simon Abel, Paul Chibret, Elisa Manca, Iva Petrak, Svenja Ritter, Yohanna Mebrahtu and Sarah Weissberg for their precise and professional collaboration. A final thanks is addressed to Vanessa Münch, who has fulfilled the chief editorial responsibility for this volume with great competence.

Heidelberg and Mannheim, September 2018

1.2

Ekkehard Felder/Katharina Jacob/Horst Schwinn/
Beatrix Busse/Sybille Große/Jadranka Gvozdanović/
Henning Lobin/Edgar Radtke

Introduction

Traduction : Simon Abel/Paul Chibret

Standardisation et *Sprachkritik* relèvent de la relation la plus étroite. La standardisation d'une langue signifie que certaines formes de la langue sont admises par des locuteurs et des locutrices (qui influencent eux-mêmes beaucoup la langue) comme normales, tandis que d'autres variations de la langue sont rejetées. Ces procédés de légitimation et d'abâtardissement peuvent être réalisés par des institutions, des collectifs ou bien par des individus – avec un accord variable au sein de la communauté linguistique. Ce qui est choisi comme standard et, possiblement, codifié est censé s'imposer comme norme linguistique. Et c'est précisément là que se trouve la jonction entre la standardisation et la *Sprachkritik*. Celui qui veut imposer une variante linguistique et donc influencer les procédés de standardisation, doit pratiquer la *Sprachkritik*, car il réfléchit de manière normative à ce qui est censé être dans la langue. Cette réflexion normative se manifeste dans la plupart des cas de manière explicite, en dénigrant une variante linguistique, mais de temps à autre cette réflexion normative s'opère également de façon implicite par la juxtaposition de deux variantes linguistiques.

Il s'agissait dans le premier tome de savoir quelle influence avait la *Sprachkritik* sur la normalisation de la langue dans l'histoire et quelle influence elle peut avoir dans une période plus actuelle. Partant de ce travail, il sera maintenant question de déterminer de quelle manière les instances de la communauté linguistique rentrent en relation avec les exigences de standardisation dans une perspective à la fois historique et actuelle, comment celles-ci peuvent être mises en œuvre et peuvent accéder au domaine politique (lié à la langue) et enfin comment des mesures d'admission peuvent être prises en ce qui concerne la revendication d'une langue standard. Peuvent être ainsi mentionnés ici pour illustrer le propos et à titre d'exemples la question d'imposer certaines façons d'écrire (l'orthographe), celle de l'admission ou du refus de certains mots (le lexique) ou de certaines particularités syntaxiques (la grammaire) et, pour finir, des questions sociolinguistiques et de linguistique cognitive comme par exemple celle d'évaluer la pertinence linguistique et socio-politique de certaines expressions quand il s'agit d'accorder le genre.

Selon nous et eu égard à notre introduction au premier tome, il n'est plus nécessaire de justifier, pourquoi de telles questions sont particulièrement intéressantes dans le contexte de la comparaison des langues européennes. C'est bien simple : L'étude d'une langue unique souffre toujours d'un manque de contexte et vision globale. Ce n'est qu'en se concentrant sur la comparaison, d'une langue à l'autre, d'un phénomène particulier comme par exemple la critique des normes linguistiques, la standardisation, le purisme linguistique, les institutions linguistiques et l'idéologie linguistique qu'il est possible d'avoir un avis nuancé sur les langues nationales et un accès approprié à une histoire de la culture linguistique. Nous préférons proposer dans cet ouvrage des pistes de réflexion plutôt que des réponses.

Le « Manuel en ligne de la *Sprachkritik* en Europe » (HESO) ouvre une perspective comparative sur la *Sprachkritik* au sein de cultures linguistiques européennes. La manière dont nous entendons la *Sprachkritik* comme forme spécifique de la réflexion linguistique comme « pratique de la réflexion linguistique normative », ainsi que nous la définissons au profit d'une comparaison européenne, est exposée dans l'introduction du premier tome.¹

Ce manuel est une publication en ligne périodique et polyglotte. Sont publiés successivement sur des thèmes à propos de concepts particuliers de *Sprachkritik* des articles encyclopédiques qui traitent d'un concept clé de *Sprachkritik* et qui sont porteurs d'une grande signification culturelle dans la perspective européenne. L'objectif est de présenter une histoire conceptuelle de la *Sprachkritik* européenne. D'une part, ce manuel fournit un regard spécifique sur les cultures linguistiques concernées. D'autre part, ces concepts font l'objet d'une étude comparative. Ce manuel contient donc des articles en rapport avec les langues nationales et des articles attestant d'une démarche comparative face à plusieurs langues. Tous les articles sont rédigés en langue allemande. Les articles s'attachant à l'étude d'une seule langue et apportant des lumières sur l'exercice d'une réflexion linguistique normative en anglais, en français, en italien et en croate peuvent être lus en langue allemande ainsi que dans la langue

1 Introduction. In: HESO 1/2017, p. 17. <https://dx.doi.org/10.17885/heiup.heso.2017.0.23713>

à laquelle se réfère l'article (c'est-à-dire en allemand/anglais, allemand/français, allemand/italien et allemand/croate).

Si, dans ce manuel, il est question de la pratique de réflexion linguistique normative en allemand, anglais, français, italien et croate, la clef de voûte de l'analyse concerne avant tout la langue comme devant être située historiquement et géographiquement (en ce qui concerne l'allemand, ce serait par exemple l'Allemagne). La perspective transnationale n'est cependant pas négligée (en ce qui concerne l'allemand, également l'Autriche, le Liechtenstein, le Luxembourg et la Suisse). En fonction de la problématique, du type de culture et de la pertinence l'étude de l'espace linguistique que prend une culture linguistique gagne en élargissements.

Le titre de « Manuel en ligne de la *Sprachkritik* en Europe » semble de prime abord un peu prétentieux, puisque seules cinq langues (l'allemand, l'anglais, le français, l'italien et le croate) sont mentionnées. Bien que nous ne soyons pas, pour des raisons aisément compréhensibles de manque de ressources, en mesure de représenter toutes les cultures linguistiques européennes, le titre du projet, malgré son caractère anecdotique, permet de souligner le projet de l'ouvrage. Il nous est possible de justifier de deux manières le choix que nous avons fait de ces langues-là : d'une part, nous avons essayé autant que possible de choisir des cultures linguistiques présentant soit des similarités fortes intéressantes à comparer soit des différences les opposant entre elles, d'autre part nous avons pris soin de prendre en compte les cultures linguistiques germaniques (l'anglais et l'allemand), romanes (française et italienne) et une langue slave (le croate). Parmi les langues slaves, le croate est la seule langue qui a été influencée, au cours de son histoire, par la langue allemande (depuis plus d'un millénaire), par l'italien (depuis le moyen-âge tardif) et par le français (du début du 19^e au 20^e siècle). Cela ouvre une perspective supplémentaire dans le contexte européen. En outre, ce choix s'explique par la répartition des chercheurs et chercheuses qui s'engagent dans le projet de publication à Heidelberg et à Mannheim.

Ce manuel paraît en plusieurs tomes qui traitent chacun de sujets de la *Sprachkritik* européenne. La structure de chaque tome suit un schéma similaire : L'article, que l'on appellera ici « l'article comparatif » (par exemple « Standardisation et *Sprachkritik* dans une perspective européenne »), traite, dans le deuxième chapitre, du concept en question (« Standardisation et *Sprachkritik* ») au prisme d'une comparaison à l'échelle des langues

européennes et il est disponible dans cinq langues. Dans le troisième chapitre, ce concept sera confronté à la culture linguistique allemande (par exemple « Standardisation linguistique et *Sprachkritik* en allemand »). Ce chapitre est également disponible dans chacune des cinq langues étudiées. Dans le quatrième chapitre, le concept sera appliqué à la langue anglaise et ledit chapitre est rédigé en allemand et en anglais. Il en sera fait de même dans le cinquième chapitre pour la langue française, dans le sixième chapitre pour l'italien et dans le septième chapitre pour le croate.

Le « Manuel en ligne de la *Sprachkritik* en Europe » (HESO) est une publication du groupe de travail « *Sprachkritik* européenne en ligne » (ESO ; en allemand : *Europäische Sprachkritik Online*). Le projet trouve ses racines dans le Centre européen de linguistique (EZS ; en allemand : *Europäisches Zentrum für Sprachwissenschaften*) qui relève d'une coopération entre la faculté des langues vivantes de l'Université de Heidelberg et l'Institut pour la langue allemande (IDS ; en allemand : *Institut für Deutsche Sprache*) qui se trouve à Mannheim. Aux côtés des Professeurs de chaire supérieure et de leurs collaboratrices et collaborateurs, participent également à ce projet des partenaires nationaux et internationaux ainsi que des titulaires (externes et internes) de bourses de l'Ecole doctorale « *Sprachkritik als Gesellschaftskritik im europäischen Vergleich* », qui a été financée de 2012 à 2017 par le Land du Bade-Wurtemberg. Le groupe de travail publie les articles comparatifs ainsi que tous les autres articles dans le manuel en ligne. De plus, une plateforme en ligne multilingue et multimodale rend le manuel en ligne facile d'accès grâce à des résumés, fournit plus d'informations et propose un blog qui éclaire le rapport entre la *Sprachkritik* et la critique de la société (www.europsprachkritik.com). Manuel en ligne et plateforme en ligne sont mis en réseau grâce à des liens çà et là et sont écrits pour des chercheuses et des chercheurs confirmés, pour celles et ceux qui s'approprient à le devenir et pour ceux qui étudient diverses philologies que ce soit en Allemagne ou à l'étranger. Mais cet ouvrage est également destiné, de manière plus large, aux autres disciplines qui présentent un horizon d'études sociales et culturelles.

Nous tenons à remercier chaleureusement, à cette occasion, les neuf relecteurs issus des départements de *Germanistik*, d'*Anglistik*, de *Romanistik* et de *Slavistik* pour leurs suggestions et leurs conseils de correction. C'est grâce à leur relecture experte qu'a été rendue possible la publication du deuxième tome tel qu'il se présente aujourd'hui. De plus, nous voulons

remercier les traductrices et traducteurs Simon Abel, Paul Chibret, Elisa Manca, Iva Petrak, Svenja Ritter, Yohanna Mebrahtu et Sarah Weissberg pour leur coopération professionnelle et méticuleuse. Enfin, nous remercions Vanessa Münch pour avoir assuré avec une compétence remarquable la direction de cet ouvrage.

Heidelberg et Mannheim, septembre 2018

1.3

*Ekkehard Felder/Katharina Jacob/Horst Schwinn/
Beatrix Busse/Sybille Große/Jadranka Gvozdanović/
Henning Lobin/Edgar Radtke*

Introduzione

Traduzione: Elisa Manca

I concetti di standardizzazione e *Sprachkritik* sono strettamente legati tra loro. Standardizzare una lingua significa accettare come standard determinate forme linguistiche di parlanti (autorevoli) e rifiutarne di altre. Questi processi di legittimazione o delegittimazione possono essere intrapresi da istituzioni, collettività o individui – con l’approvazione esplicita della comunità linguistica. Ciò che viene scelto e il più possibile codificato come standard, deve affermarsi anche come norma linguistica. Ed esattamente questo è il punto d’incontro con la *Sprachkritik*. Chiunque voglia affermare una variante linguistica e così stabilizzare i processi di standardizzazione di una lingua, esercita normalmente la *Sprachkritik*, poiché così riflette in maniera valutativa su ciò che deve costituire una lingua. Questa valutazione avviene talvolta in maniera esplicita, quando una variante linguistica viene ignorata; talvolta invece la valutazione si mostra anche in maniera implicita, quando la variante viene affiancata a un’altra.

Nel primo volume del Manuale ci siamo occupati dell’influsso che la *Sprachkritik* ha avuto sulla normalizzazione linguistica in prospettiva storica e di quello che può avere nel presente. Perciò ora è costruttivo occuparsi di come le istanze passate e presenti della comunità linguistica gestiscono le richieste di standardizzazione, di come esse si realizzino internamente alla lingua attraverso la *Sprachkritik* e diventino una questione (linguistico-)politica e di come in rapporto alla rivendicata lingua standard possa essere spianata la strada ai meccanismi dell’approvazione. Degli esempi, che qui sono citati solo in qualità di spiegazione, sono le domande circa l’imposizione di determinate grafie (ortografia), dell’approvazione o il rifiuto di determinate parole (lessico) o di particolarità sintattiche (grammatica) e infine di questioni legate alla sociolinguistica e alla linguistica cognitiva, come ad esempio l’adeguamento linguistico e socio-politico delle espressioni di genere.

Non c’è più bisogno a nostro avviso e in conformità con la nostra introduzione al primo volume di spiegare perché certe domande sono particolarmente interessanti nel confronto linguistico europeo. La risposta è: la riflessione nelle singole lingue rimane ancora un’opera imperfetta. Innanzitutto il focus trasversale sul confronto linguistico in riferimento a

un preciso fenomeno, come p. e. la *Sprachnormenkritik*, la standardizzazione, il purismo, le istituzioni linguistiche o l'ideologia linguistica, apre una visione complessa sulle singole lingue e un accesso adeguato a una storia della cultura linguistica. Vogliamo a questo proposito dare più spunti di riflessione che risposte.

Il "Manuale Online di *Sprachkritik* Europea" fornisce una prospettiva comparativa sulla *Sprachkritik* nelle culture europee. La nostra concezione di *Sprachkritik* in quanto particolare forma di riflessione linguistica, che noi per il confronto europeo definiamo "prassi di riflessione linguistica valutativa" viene spiegata nell'introduzione del primo volume del manuale.¹

Il Manuale è una pubblicazione online periodica e plurilingue. Su concetti della *Sprachkritik* selezionati vengono pubblicati successivi articoli enciclopedici, che riguardano un concetto chiave legato alla *Sprachkritik* stessa e che hanno un'importanza culturale per la prospettiva europea. L'obiettivo è dunque quello di presentare una storia concettuale della *Sprachkritik* europea: da una parte il Manuale fornisce una visione specifica alle rispettive culture linguistiche; dall'altra esse vengono considerate in chiave comparativa. Il manuale contiene pertanto articoli sulle singole lingue e articoli comparativi. Tutti gli articoli sono in lingua tedesca. Gli articoli sulle singole lingue che spiegano le prassi sulla riflessione linguistica valutativa in inglese, francese, italiano e croato, sono sia in lingua tedesca che nella lingua alla quale l'articolo si riferisce (quindi in tedesco/inglese, tedesco/francese, tedesco/italiano, tedesco/croato).

Se nel Manuale si parla della prassi sulla riflessione linguistica valutativa in tedesco, inglese, francese, italiano e croato, il focus della ricerca si concentra quindi di volta in volta sulla lingua da collocare storicamente e geograficamente (riferita p.e. al tedesco in Germania). La prospettiva transnazionale non viene tuttavia trascurata (per quanto riguarda p.e. il tedesco in Austria, Liechtenstein, Lussemburgo, e Svizzera). A seconda della problematica, dell'aspetto culturale e della rilevanza l'osservazione dell'area linguistica si estende dunque a una intera cultura linguistica.

Il titolo "Manuale Online di *Sprachkritik* Europea" sembra a primo impatto presuntuoso, perché vengono trattate solo cinque lingue (tedesco, inglese, francese, italiano e croato). Anche se non possiamo rappresentare

1 Introduzione. In: HESO 1/2017, p. 21. <https://dx.doi.org/10.17885/heiup.heso.2017.0.23714>

tutte le culture linguistiche europee per motivi facilmente comprensibili di disponibilità di risorse di lavoro certe, così deve essere ribadito nel titolo nonostante il carattere parziale dell'esigenza programmatica. Per la scelta delle lingue possiamo indicare due motivazioni: da un lato abbiamo cercato di scegliere culture linguistiche che permettono spiccati punti di confronto o che a prima vista si collocano su due poli opposti. Dall'altro lato abbiamo fatto attenzione che fossero incluse culture linguistiche germaniche (tedesco e inglese), romanze (francese e italiano) e una lingua slava (il croato). Tra le lingue slave il croato è l'unica che nella sua storia linguistica ha conosciuto profonde influenze dal tedesco (da più di un millennio), dall'italiano (dal tardo Medioevo), e dal francese (dall'inizio del XIX sec. fino al XX sec.). Questo rende possibile una prospettiva in più nel contesto europeo. Inoltre la scelta è fondata anche sulla disponibilità di specialisti della materia che supportino il progetto a Heidelberg e Mannheim.

Il Manuale viene pubblicato in volumi, che si occupano di temi della *Sprachkritik*. La suddivisione dei singoli volumi segue uno schema analogo: l'articolo, da noi definito comparativo (p.e. "Standardizzazione e *Sprachkritik* nella prospettiva europea"), si occupa nel secondo capitolo del relativo concetto ("Standardizzazione e *Sprachkritik*") in prospettiva europea e viene riproposto nelle cinque lingue. Nel terzo capitolo si tratta il concetto riferito alla cultura linguistica tedesca (p.e. "Standardizzazione e *Sprachkritik* in tedesco"). Questo capitolo è presente in tutte e cinque le lingue del nostro progetto. Nel quarto capitolo si presenta il concetto riferito all'inglese in lingua inglese e tedesca. In maniera analoga si presenta il concetto riferito al francese nel quinto capitolo, all'italiano nel sesto e al croato nel settimo.

Il "Manuale Online di *Sprachkritik* Europea" è una pubblicazione del gruppo *Europäische Sprachkritik Online* (*Sprachkritik* Europea online – ESO). Il progetto ha origine dall'*Europäisches Zentrum für Sprachwissenschaften* (Centro Europeo di studi linguistici – EZS), che rappresenta una cooperazione tra la *Neuphilologische Fakultät* dell'Università di Heidelberg e l'*Institut für Deutsche Sprache* (IDS) di Mannheim. Accanto ai cattedratici e ai loro collaboratori associati al progetto, vi partecipano anche partner nazionali e internazionali, così come dottorandi della scuola di dottorato *Sprachkritik als Gesellschaftskritik im europäischen Vergleich*, che è stata finanziata dal 2012 al 2017 dalla *Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg*. Il

gruppo pubblica articoli specifici e comparativi nel Manuale online. Una piattaforma online multilingue e multimodale rende possibile per di più l'accesso al Manuale online attraverso abstract, fornisce ulteriori informazioni e offre allo stesso tempo un blog, nel quale viene illustrato il rapporto tra *Sprachkritik* e critica della società. Manuale e piattaforma online sono collegati in diversi punti e indirizzati a specialisti, giovani leve e studenti delle diverse filologie nel paese stesso e all'estero. La cerchia di destinatari coinvolge tuttavia anche le scienze sociali e culturali.

Vogliamo in questa occasione ringraziare calorosamente i nove revisori dalla germanistica, anglistica, romanistica e slavistica per le correzioni e i consigli. Attraverso la loro perizia è stata possibile la pubblicazione di questo secondo volume del Manuale in questa forma. Oltre a ciò vorremmo ringraziare i traduttori Simon Abel, Paul Chibret, Elisa Manca, Iva Petrak, Svenja Ritter, Yohanna Mebrahtu e Sarah Weissberg per la loro precisa e professionale collaborazione. Grazie infine anche a Vanessa Münch che ha assunto il compito di capo redazione per questo volume in maniera straordinariamente competente.

Heidelberg e Mannheim, settembre 2018

1.4

*Ekkehard Felder/Katharina Jacob/Horst Schwinn/
Beatrix Busse/Sybille Große/Jadranka Gvozdanović/
Henning Lobin/Edgar Radtke*

Uvod

Prijevod teksta: Iva Petrak

Standardizacija i jezična kritika u uskom su međuodnosu. Standardizacija jezika podrazumijeva postojanje određenih jezičnih normi koje (utjecajni) govornici prihvaćaju, dok druge odbacuju. Takvi procesi legitimizacije ili deligitimizacije mogu se provoditi od strane institucija, kolektiva ili pojedinaca – uz određeno odobrenje unutar jezične zajednice. Ono što se odabire za standard i po mogućnosti kodificira trebalo bi se nametnuti i kao jezična norma. Upravo to je međusklop jezične kritike. Jezičnom kritikom bavi se u pravilu onaj tko nastoji nametnuti određenu jezičnu varijantu te pritom utjecati na pitanja standardizacije. Na taj način se evaluativno promišlja o tome što bi trebalo biti sastavnim dijelom jezika. Ova procjena provodi se ponekad eksplicitno, u slučajevima kada se određena jezična varijanta nastoji devaluirati, no u nekim slučajevima ona je implicitna, primjerice kada se jedna varijanta procjenjuje u odnosu na drugu.

U prvom svesku priručnika bavili smo se pitanjem utjecaja jezične kritike na jezično normiranje iz povijesne i suvremene perspektive. Nadovezujući se na to, u ovom svesku promatrat ćemo iz povijesne i suvremene perspektive kako se jezične zajednice odnose prema pokušajima standardizacije, kako se ti isti pokušaji standardizacije mogu uz pomoć jezične kritike unutarjezično oblikovati i postati pitanjem (jezične) politike te kako se u procesu stvaranja standardnog jezika oblikuje prihvatljivost jezične norme. Pritom će se za ilustraciju koristiti primjeri kao što su provedba određenih pravopisnih načela (ortografija), prihvaćanje ili odbacivanje određenih riječi (leksik) ili sintaktičkih osobitosti (gramatika) i na kraju sociolingvistička i kognitivnolingvistička pitanja poput lingvističke i društvenopolitičke prikladnosti pri izražavanju roda.

Uzimajući u obzir uvod prvog sveska priručnika, mišljenja smo da zanimljivost ovih pitanja iz komparativne europske perspektive ovdje ne treba ponovno detaljnije objašnjavati. Odgovor i dalje glasi: promišljanje ovih pitanja iz perspektive jednog jezika samo je dio cijelog mozaika. Tek komparativni presjek određenog fenomena, primjerice kritike jezičnih normi, standardizacije, jezičnog purizma, jezičnih institucija ili jezičnih ideologija omogućava diferencirani uvid u pojedinačne jezike te prikladan opis

povijesti jezične kulture. Naša je namjera pritom potaknuti na razmišljanje, a ne ponuditi egzaktne odgovore.

"Online priručnik za europsku jezičnu kritiku" omogućava komparativni uvid jezične kritike u europskim jezičnim kulturama. Našim poimanjem jezične kritike kao osobite forme promišljanja o jeziku, koju iz europske komparativne perspektive definiramo kao „praksu evaluativnog rasuđivanja o jeziku“, bavimo se pobliže u uvodu prvog sveska.¹

Priručnik je periodička višejezična online publikacija u kojoj se postepeno objavljuju enciklopedijski članci na ključne teme od kulturološkog značaja u europskoj perspektivi. Cilj je pritom prezentirati povijest koncepta jezične kritike u Europi. Priručnik prije svega omogućava jedinstveni uvid u pojedinačne jezične kulture, dok s druge strane uzima u obzir i komparativnu perspektivu istih. Priručnik sadržava stoga članke na jednojezične, no i međujezične komparativne teme. Svi članci dostupni su na njemačkom jeziku. Članci na jednojezične teme koje se bave evaluativnim jezičnim rasuđivanjem u engleskom, francuskom, talijanskom i hrvatskom jeziku dostupni su na njemačkom jeziku kao i na jeziku na koji se članak odnosi (dakle, na njemačkom/engleskom, njemačkom/francuskom, njemačkom/talijanskom ili njemačkom/hrvatskom).

Kada se u priručniku govori o praksi evaluativnog rasuđivanja o jeziku u njemačkom, engleskom, francuskom, talijanskom i hrvatskom, najveći naglasak stavlja se u svakom slučaju na povijest i zemljopisno područje spomenutog jezika (primjerice na njemački jezik u Njemačkoj). No pritom se ne zanemaruje ni nadnacionalna perspektiva (primjerice njemački jezik u Austriji, Lihtenštajnu, Luksemburgu ili Švicarskoj). Ovisno o spornom pitanju, kulturi o kojoj se raspravlja te relevantnosti teme proširuje se i diskusija o govornom području određene jezične kulture.

Uzme li se u obzir činjenica da se projekt bazira na pet jezika, sam naslov "Online priručnik za europsku jezičnu kritiku" može se isprva učiniti pomalo pretencioznim. Iako iz shvatljivih razloga ograničenih sredstava u projekt ne možemo uključiti sve europske jezične kulture, programski cilj projekta nastoji se usprkos tome naglasiti već i u samom naslovu priručnika. Izbor zastupljenih jezika možemo objasniti dvjema činjenicama: kao prvo, odabrane jezične kulture zanimljive su iz komparativne perspektive

1 Uvod. In: HESO 1/2017, p. 25. <https://dx.doi.org/10.17885/heiup.heso.2017.0.23715>

jer na prvi pogled imaju oprečne karakteristike. Kao drugo, nastojali smo obuhvatiti germanske (njemački, engleski jezik), romanske (francuski, talijanski jezik) i slavenske (hrvatski jezik) jezične kulture. Hrvatski jezik jedini je slavenski jezik čiju su jezičnu povijest obilježili značajni utjecaji iz raznih jezika: njemačkog (već više od tisuću godina), talijanskog (od kasnog srednjeg vijeka) i francuskog (u 19. i 20. stoljeću). Ovakva situacija otvara dodatnu perspektivu u europskom kontekstu. Nadalje, izbor jezika uvjetovan je i znanstvenim suradnicama i suradnicima koji sudjeluju u projektu iz Mannheima i Heidelberga.

Priručnik izlazi u svescima koji obrađuju teme europske jezične kritike. Struktura svezaka uvijek prati određenu shemu: u drugom poglavlju razmatra se komparativna perspektiva. Komparativni članak (primjerice „Standardizacija i jezična kritika u europskoj perspektivi“) razmatra odgovarajući koncept („Standardizacija i jezična kritika“) iz europske komparativne perspektive na svakom od pet jezika. U trećem se poglavlju obrađuje koncept koji se odnosi na njemačku jezičnu kulturu (primjerice „Standardizacija i jezična kritika u njemačkom jeziku“). Članci koji se tiču njemačkog jezika također su dostupni na svih pet jezika. U četvrtom poglavlju obrađuje se koncept koji se odnosi na engleski jezik. Ovi članci dostupni su na njemačkom i engleskom jeziku. Na isti način, u petom se poglavlju obrađuju koncepti u francuskom jeziku, u šestom u talijanskom, a u sedmom poglavlju u hrvatskom jeziku.

Priručnik je publikacija projektne grupe *Europäische Sprachkritik Online* (ESO). Sjedište projekta ESO je Europski centar za lingvistiku (*Europäisches Zentrum für Sprachwissenschaften*) koji objedinjuje suradnju Fakulteta modernih jezika Sveučilišta u Heidelbergu (*Neuphilologische Fakultät der Universität Heidelberg*) i Instituta za njemački jezik u Mannheimu (*Institut für Deutsche Sprache in Mannheim*). Osim voditelja katedri i njihovih suradnika, u projektu sudjeluju stipendisti i doktorandi doktorskog studija „Sprachkritik als Gesellschaftskritik im europäischen Vergleich“ („Jezična kritika kao društvena kritika u europskoj komparativnoj perspektivi“), kao i međunarodni i domaći partneri. Doktorski studij „Sprachkritik als Gesellschaftskritik im europäischen Vergleich“ financirao se od 2012. do 2017. godine kroz program stipendiranja doktorskih studija savezne države Baden-Württemberg. U online priručniku projektna grupa objavljuje članke na jednojezične i komparativne teme. Priručniku se na jednostavan način može pristupiti putem višejezične multimodalne online platforme koja

sadržava i druge informacije kao i pristup blogu (www.europsprachkritik.com). Na blogu se objavljuju članci o međuodnosu jezične i društvene kritike. Online priručnik i online platforma internetski su povezani, a namijenjeni su znanstvenicima, znanstvenim novacima te studentima raznih filoloških smjerova kako u Njemačkoj tako i u inozemstvu. Ciljana skupina uključuje i sve ostale discipline društvenih i kulturoloških usmjerenja.

Ovim putem željeli bismo zahvaliti grupi od devet stručnjaka i stručnjakinja s odsjeka za germanistiku, anglistiku, romanistiku i slavistiku koji su projektu doprinijeli svojim bilješkama i ispravcima. Njihova stručnost omogućila je objavljivanje drugog sveska priručnika u ovom obliku. Osim toga, željeli bismo zahvaliti i našim prevoditeljima i prevoditeljicama Simonu Abel, Paulu Chibret, Elisi Manca, Ivi Petrak, Svenji Ritter, Yohanni Mebrahtu i Sari Weissberg na preciznoj i profesionalnoj suradnji. Za kraj, zahvaljujemo Vanessi Münch koja je nadasve stručno preuzela uredništvo priručnika.

Heidelberg i Mannheim, rujan 2018

Vergleichsartikel.

Comparative article. Travaux
de comparaison. Articoli
comparativi. Poredbeni članci

2.0

Ekkehard Felder/Elisa Manca/Verena Weiland

Standardisierung und Sprachkritik in europäischer Perspektive

Abstract. In diesem Vergleichsartikel werden die Standardisierungsprozesse, die in den einzelsprachlichen Artikeln jeweils für das Deutsche, Englische, Französische, Italienische und Kroatische behandelt werden, in vergleichender Perspektive betrachtet. Hierbei geht es sowohl um Aspekte der Diachronie, welche die Herausbildung von Normen für die geschriebene und gesprochene Sprache betreffen, als auch um synchrone Gesichtspunkte wie aktuelle plurizentrische Normtendenzen oder um Fragen der Orthographie. Aus beiden Blickpunkten wird insbesondere auch auf die Rolle der betreffenden Kodifizierungsinstanzen eines Standards eingegangen.

Keywords

Standardisierung, Kodifikationsinstanzen, Normierungsbestrebungen, Sprachautoritäten, Sprachpolitik, Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Orthographie, Grammatiken

Lektürehinweis:

Der Artikel führt zentrale Punkte aus den einzelsprachlichen Artikeln zusammen und vergleicht diese. Für ein tieferes Verständnis wird die Lektüre der einzelsprachlichen Artikel empfohlen, in denen auch Literaturangaben stehen.

Die Untersuchung sprachlicher Standardisierungsprozesse in Nationalsprachen wirft normative Fragen der sozialen, regionalen, institutionellen, autoritätsbezogenen, nationalsymbolischen, traditionsverhafteten, literarischen oder varietätenspezifischen Rangordnung auf. Wenn in Gesellschaften über derartige sprachliche Veränderungen unter beschreibendem und bewertendem Gesichtspunkt reflektiert wird, befinden wir uns im Bereich der Sprachkritik. Prozesse von Standardisierung und Destandardisierung sind zu verorten

- im Prestigegeflecht verschiedener Varietäten (Regio-/Dialekte versus Hochsprache bzw. Literatursprache),
- im Zuschreibungsfokus intellektuell prägender Metropolen (wie z. B. London, Paris, Florenz, Dubrovnik, mittel- und oberdeutsche Zentren) gegenüber sogenannter Peripherien,

- im Wettbewerb akzeptierter oder abgelehnter Kodifikationsinstanzen (z. B. Wörterbücher, Grammatiken oder Akademien),
- im Wechselspiel von Normloyalität und Variationstoleranz und nicht zuletzt
- im Spannungsfeld von privater und öffentlicher Kommunikation im Spiegel von Mündlichkeit und Schriftlichkeit.

Unter sprachkritischen Aspekten wird Standardisierung besonders dann diskutiert, wenn technische Erneuerungen (z. B. Buchdruck, digitale Medien) das Sprachsystem über den Sprachgebrauch beeinflussen oder wenn einschneidende geistesgeschichtliche Zäsuren (z. B. Luthers Übersetzung der lateinischen Bibel in verschiedene Sprachen) die Aufmerksamkeit auf das Medium der Wissensvermittlung selbst lenken. Im Aufmerksamkeitsfokus stehen dann die Auswirkungen auf Sprache als Zeichen der Identitätsbildung, der Erkenntnis oder der Machtpolitik. Der folgende Vergleichsartikel will aus dem Blickwinkel einschlägiger Kriterien die in den einzelsprachlichen Artikeln herausgestellten Spezifika des Deutschen, Englischen, Französischen, Italienischen und Kroatischen vergleichend profilieren.

Beginn der Standardisierung in den einzelnen Sprachräumen

Den Bezugspunkt für alle Standardisierungsprozesse in den sich herausbildenden europäischen Nationalsprachen stellt das Lateinische dar, welches im Mittelalter als die Leitvarietät innerhalb der schriftlichen Kommunikation in den Bereichen Verwaltung, Regierung, Kirche und Wissenschaft zu bezeichnen ist. Darüber hinaus existierten auch innerhalb der Sprachen 'Konkurrenzsituationen' – so genoss das Französische ab dem 17. Jahrhundert als Literatursprache und prestigeträchtige Sprache des Adels gegenüber dem Deutschen und Englischen in Europa hohes Ansehen, genauso wie in der Renaissance das Kroatische sich der Attraktion des Italienischen ausgesetzt sah.

Standardisierungsprozesse sind in allen betrachteten Sprachen eng an geographische Zentren gebunden. Für das Französische ist hierbei der Großraum Paris zu erwähnen, für das Italienische belegen schon die Bezeichnungen des Florentinischen bzw. Toskanischen den Einfluss bestimmter Areale bzw. sprachlich-literarischer Zentren (Toskana und

dort insbesondere Florenz). Für das Englische sind der Londoner Raum und die Universitätsstädte Cambridge und Oxford prägend, für Kroatien Städte wie Dubrovnik, Zagreb, Rijeka und Zadar. Im Deutschen wird der prägende Einfluss ostmittel- und ostoberdeutscher Zentren auf die Standardisierung zurückgeführt und verdichtet sich in der Bezeichnung der *Druckersprache*.

Als Standardisierungsprozesse beschleunigende Zäsur aller Sprachen gilt sowohl die technische Neuerung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert als auch die Übersetzungen der Bibel aus dem Lateinischen in deutsche Schreibdialekte (16. Jahrhundert) und weitere Sprachen – exemplarisch sei hier für das Englische die *Authorized Version* (1611) oder die 1831 posthum veröffentlichte Bibelübersetzung von Matija Petar Katančić im Kroatischen angeführt. In allen Sprachen ist zu berücksichtigen, dass durch die neuen technischen Verbreitungsmöglichkeiten die Bedeutung der Schriftlichkeit und ihrer normsetzenden Macht enorm ausgeweitet wurde. Denn im weit verbreiteten Schriftlichen manifestieren sich Entscheidungen für bestimmte Normen und gegen Variationsmöglichkeiten (z. B. Reformbemühungen) besonders nachhaltig.

Standardisierung und Medialität

In allen Sprachen beziehen sich die Diskussionen um Standardisierung bzw. Normierung zunächst auf die geschriebene Sprache. Die (unter Sozialisationsgesichtspunkten primäre) gesprochene Sprache im Privaten als Sprache der alltäglichen Nähe ohne offiziellen und öffentlichen Charakter unterscheidet sich besonders deutlich von den schriftlichen Standardvarietäten. Die Kenntnis des Schriftstandards ist eng mit dem Aspekt der Bildung verknüpft und hat dadurch soziale Distinktionskraft. Besonders im 19. und 20. Jahrhundert orientieren sich orthoepische Normierungsbestrebungen als Etablierungsversuch eines gesprochenen Standards zunehmend an Mustern, die als areal oder sozial oder institutionell identifizierbare Vorbilder erscheinen und als Prototypen die Hochlautung prägen. Nicht zuletzt resultiert dies aus gesellschaftlich integrativen Bildungsmöglichkeiten, in Frankreich etwa mit der Einführung der kostenlosen Schulpflicht in den Jahren 1881 bis 1882. Mit den technischen Neuerungen im 20. Jahrhundert (Radio, Fernsehen usw.) wird einerseits

die Möglichkeit geschaffen, Aussprachekonventionen als Standard zu etablieren (für das britische Englisch beispielsweise die *Received* oder *BBC Pronunciation*), andererseits wird aber auch der jeweils raumspezifischen Sprachenvielfalt in Bezug auf die Aussprache (regionale oder dialektale Einfärbungen) Rechnung getragen.

Sprachkritische Diskussionen während des Standardisierungsprozesses

Ein weiteres Kriterium bei der Betrachtung einer sprachvergleichenden Sprachkritik stellen metasprachliche Reflexionen und sprachkritische Diskussionen dar. Blickt man mit diesem Interesse auf das Italienische, so finden sich erste metasprachliche Überlegungen zu einer modernen Sprache: Im frühen 14. Jahrhundert unterscheidet Dante Alighieri in seinem Werk *De vulgari eloquentia* zwischen Volgare (die natürliche Kommunikationsform) und Latein (die von Gelehrten grammatikalisierte Sprache) und schlägt die Suche nach einer Sprache vor, die die Natürlichkeit des Volgare und die Standardisierung des Lateinischen hat. Diese Suche verlief im 14. Jahrhundert jedoch ohne Ergebnis. Für das Englische kann die bewusste Ablösung des Lateinischen als Kanzleisprache durch das Englische im frühen 15. Jahrhundert ebenso wie die darauffolgende Emanzipierung der englischen Literatursprache gegenüber dem Französischen angeführt werden. Die Einführung des Buchdrucks ab etwa 1500 stellt auch im Englischen eine Beschleunigung des Standardisierungsprozesses dar.

Ebenen der Standardisierung

Sprachliche Vorbilder sind neben der Literatur mächtige Institutionen wie höfische Zentren, Gerichte, Kanzleien und Offizinen, die eine zentrale Rolle in der Ausbildung des jeweiligen Standards einnehmen. Normierungsbestrebungen als ein wichtiger Motor der Standardisierung zeigen sich in allen Sprachen besonders deutlich in der Lexik und der Orthographie, später auch in der Syntax sowie in der Orthoepie (Hochlautung).

Im Französischen kommen nach anfänglicher Konzentration auf Lexik und Orthographie ab dem 18. Jahrhundert flankierend Grammatik und

Aussprache hinzu. Im Englischen wird beispielsweise seit dem späten 17. Jahrhundert ein zu komplexer Satzbau kritisiert, der zu sehr am lateinischen Vorbild ausgerichtet sei. Eine ähnliche Kritik gilt grundsätzlich den Lehnwörtern (wenn sie z. B. als *Modewörter* bezeichnet werden), die von einer Sprache in die andere diffundieren – egal ob sie aus dem Lateinischen, dem Französischen, dem Italienischen oder dem Englischen kommen.

Im Deutschen berühren Standardisierungsfragen im 18. und 19. Jahrhundert vor allem die Orthographie, den Wortschatz und grammatische Fragen wie den Tempusgebrauch, die Modusverwendung und Wirkungen der Verbgenera.

Im Italienischen liegt im 19. Jahrhundert eine von Alessandro Manzoni initiierte Ausrichtung auf das Toskanische bzw. auf das gesprochene Florentinisch der Bildungsschicht in Florenz vor, das den Standardisierungsprozess beherrscht, wobei von Anfang an alle Ebenen der Sprache betroffen sind.

Im Kroatischen sind die Standardisierungsprozesse besonders deutlich mit dem aufkommenden Nationalbewusstsein in der Renaissance verknüpft. Die Sprachwahl erfolgt hierbei nicht primär angesichts des sozialen Ansehens, sondern aufgrund der größten Verbreitung dieser Sprache auf dem kroatischen ethnischen Gebiet sowie des Umstandes, dass diese im einzigen freien kroatischen Kulturzentrum gesprochen wurde. Die zur Standardsprache auserwählte Sprache fungierte in besonderer Weise als nationales Symbol – und ist dies bis heute geblieben.

Selbstverständlich haben prestigeträchtige Varietäten einen Einfluss auf Standardisierungstendenzen. Eine besonders starke Wirkung auf die Normetablierung haben allerdings die Wörterbücher und Grammatiken als Kodifikationsinstanzen. Sie sind in allen Sprachen von herausragender Bedeutung. Akademien und Institutionen mit ähnlichem, wenn auch nicht vergleichbarem Ansehensstatus einer Sprachgemeinschaft sind ebenfalls in diesem Kontext zu sehen, wenn nach den prägenden Standardisierungskräften gefragt wird.

Charakteristika der Standardisierungsprozesse

Wie in den Artikeln zu den einzelnen Sprachkulturen erläutert wurde, unterscheidet die Fachliteratur zwischen sprachlichen Standardisierungsprozessen, die Teil einer aktiven Sprachpolitik 'von oben' sind und durch gesellschaftliche und politische Institutionen gefördert werden, und solchen 'von unten', in denen ein aktives politisch-institutionelles Eingreifen unterbleibt. Für das Englische und das Deutsche verläuft der Standardisierungsprozess weitgehend als ein Prozess 'von unten', indem es die Sprecher selbst – die Literaten, Reforme, Buchdrucker, Grammatiker und Lexikographen – sind, die sich mit der Frage der Schriftsprache auseinandersetzen, diese formen und die Normen schließlich in Publikationen festschreiben und verbreiten.

Das Fehlen eines institutionellen Eingreifens ist trotz der Bemühungen Einzelner nochmals ausgeprägter im Englischen, wo – anders als im Deutschen – noch nicht einmal die Rechtschreibung jemals einer Reform unterzogen wurde. Die heutige englische Rechtschreibung bezieht sich somit nach wie vor auf Schreibtraditionen, die aus dem Mittelenglisch ererbt sind und mit der Aussprache der Wörter bereits seit dem 16. Jahrhundert nur noch wenig gemein haben. Bereits im 16. Jahrhundert propagiert z. B. John Cheke eine neue Schreibung beruhend auf phonologischen Prinzipien, seine Reformbemühungen sowie die anderer setzen sich jedoch nie durch.

Die Standardisierungsprozesse im Französischen und Italienischen beginnen ebenfalls zunächst 'von unten', indem sich sprachlich-literarische Vorbilder langsam durchsetzen. Im Unterschied zum Deutschen und Englischen ist beiden Sprachen jedoch gemein, dass die Standardisierungsprozesse ab einem frühen Zeitpunkt institutionalisiert wurden, vor allem durch die Bildung von Sprachakademien wie der Accademia della Crusca (1583), die als älteste Sprachakademie überhaupt gilt, und der Académie Française (1635). Diese Akademien hatten und haben zur Aufgabe, die jeweilige Landessprache zu pflegen und zu bewahren. Beide Akademien spielten jedoch ebenso eine Rolle für die Regulierung, Vereinheitlichung und Standardisierung des Italienischen und Französischen während der Phasen der Akzeptanz, des Ausbaus und der Kodifizierung. Der grundsätzliche Unterschied zwischen beiden Akademien ist, dass die Accademia della Crusca keine offiziell staatliche Rolle aufweist.

Aktuelle Fragen der Standardisierung

Ein gewisses Maß an Variation im (Standard)Sprachgebrauch wird im Deutschen wie im Englischen allgemein toleriert. Indiz dafür ist die Aufnahme nichtstandardsprachlicher Sprachphänomene in Wörterbücher (z. B. *Rudelgucken* für *Public Viewing*) und Grammatiken (z. B. die Präposition *wegen* in regionalen Varianten auch mit Dativ), die zwar explizit mit dem Status des Umgangssprachlichen etikettiert werden, aber dennoch Erwähnung finden.

Im Englischen sei hierfür beispielsweise die Variation zwischen englisch *have got* und *have gotten* erwähnt, die oft mit britischem und amerikanischem Sprachgebrauch assoziiert werden. Für das heutige Englisch lässt sich zudem feststellen, dass es mit der weltweiten Verbreitung des Englischen als Erst- und Zweitsprache und der damit einhergehenden Ausbildung zahlreicher regionaler und nationaler Varietäten, die teilweise bereits zu nationalen Standardbildungen geführt haben, zunehmend zu einer Aufweichung der klaren Abgrenzungen zwischen den nationalen Varietäten des Englischen und zu einer plurizentrischen Normbildung kommt, wobei besonders der Einfluss des amerikanischen Englischen gegenüber dem britischen zuzunehmen scheint.

In globaler Perspektive entstehen im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert durch den ‚Siegeszug‘ des Englischen zahlreiche nationale Varietäten mit zum Teil eigenen Sprachnormen und daraus entstehenden Sprachstandards (plurizentrische Normbildung). Das sogenannte *Global English* als *lingua franca* trägt also zur verblässenden Distinktionsmöglichkeit zwischen nationalen Varietäten bei. Die neuen Kommunikationsbedingungen (wie die vereinfachte globale Kommunikation in Zeiten des Internets und der Einfluss der Medien) scheinen diese Entwicklungen zu beschleunigen.

Die Aufweichung der nationalen Varietäten könnte sich im Französischen mit Blick auf den afrikanischen Kontinent analog wie im Englischen vollziehen. Dem ist aber nicht so. Stattdessen fällt in Frankreich die Diskrepanz zwischen medialem Interesse an Diskussionen über die französische Standardnorm in Frankreich einerseits und dem Einfluss dieser Debatte auf die Standardnorm andererseits auf. Unter sprachkritischen Gesichtspunkten ist in diesem Kontext besonders die andauernde Diskussion über die Diskrepanz zwischen gesprochener und geschriebener

Sprache (*français écrit* und *français parlé*) relevant. Die Problematik der Phonie-Graphie-Relation blieb im Französischen bisher allerdings ohne weitreichende Reformauswirkung auf die Orthographie. Stattdessen besteht für das Französische die Kluft zwischen deskriptivem Bemühen um Erfassung der Variationsvielfalt in den öffentlichen Debatten sowie in der Sprachwissenschaft und den präskriptiven Forderungen vergangener oder immer noch akzeptierter Autoritäten (z. B. der Académie Française) nach Einhaltung von Normen weiter.

2.1

Ekkehard Felder/Elisa Manca/Verena Weiland

Standardisation and language criticism in European perspective

Translation: Yohanna Mebrahtu/Ruth Möhlig-Falke

Abstract. This article compares the processes of standardisation that were discussed in the different articles on German, English, French, Italian, and Croatian. It highlights diachronic aspects relating to the shaping of norms for written and spoken language as well as synchronic aspects such as the development of pluricentric standards and issues of orthography. Further, the role of the respective authorities of codification will be discussed from both the diachronic and synchronic perspective.

Keywords

standardisation, codification, language authorities, language policy, orality and literacy, orthography, grammar books

A note on reading the article:

This article brings together the central aspects from the articles on the different languages in this collection. For deeper understanding of the individual language cultures it is recommended to read the articles on each of these, which also include references to secondary literature.

Discussing linguistic processes of standardisation for various national languages raises issues relating to the respective hierarchies of social, regional, institutional, authority-related, national-symbolic, traditional, literary, and variation-specific selection of norms. If processes of linguistic change are reflected on in society by taking a descriptive or judgemental stance, this is referred to as language criticism. Processes of standardisation and 'de-standardisation' are located

- in the continuum between different varieties with differing social prestige (i. e. regional dialects as against standard language or literary language),
- in the context of cultural and economic centres (such as London, Paris, Florence, Dubrovnik, Central and Upper German cities) as opposed to the 'provincial' peripheries,
- in the competition between accepted and rejected authorities of codification (e. g. dictionaries, grammars or language academies),

- in the interplay between loyalty to norms and tolerance of variation, and lastly
- in the range between private and public communication as reflected in orality and literacy.

From the perspective of language criticism, standardisation is especially discussed in times of technical innovation influencing the language system via language usage (e.g. book printing, digital media), or in times of important cultural breaks which place the focus on the medium of knowledge transfer (e.g. Luther's translation of the Latin Bible into different languages). Within these contexts, issues concerning language as a symbol of identity formation, for the mediation of knowledge or political power become important. In the following, the specific characteristics of the processes of standardisation as detailed in the individual articles on German, English, French, Italian, and Croatian will be compared.

The beginning of standardisation in the different language cultures

All processes of standardisation in the European languages ultimately relate to Latin, which was the language on which all written communication in administration, government, church, and science was to be modelled in the Middle Ages and the Early Modern Age. In addition, the European languages competed with respect to cultural prestige. Since the 17th century, French – as opposed to German and English – was regarded as the prestigious language of the nobility, of literature and education. Similarly, Italian had a great appeal in Croatia in the Renaissance, so that Croatian competed with it as language of literature and education.

The processes of standardisation for all of the discussed languages are closely related to certain geographical centres: the region of Paris for French, Florence and Tuscany for Italian (the terms of *Florentine* or *Tuscan* already showing the influence of these regions as linguistic-literary hubs), Greater London and the university cities of Oxford and Cambridge for English, and the cities of Dubrovnik, Zagreb, Rijeka, and Zadar for Croatian. For German, the East-Central and East-Upper German cities crucially influenced the standardisation process, which is also reflected in the term *Druckersprache* ('printers' language').

The technical innovation of book printing in the 15th century as well as the translation of the Latin Bible into German literary dialects in the 16th century and subsequently into other languages – for instance the *Authorized Version* (1611) for English or the posthumously published Bible translation by Matija Petar Katančić for Croatian (1831) – advanced the processes of standardisation of all the languages compared here. The new technological means of producing and spreading written texts greatly increased the importance of literacy and its norm-setting influence, as decisions for specific norms and against alternative variants (e.g. reform efforts) manifested themselves particularly effectively in written texts.

Standardisation and mediality

In all the compared languages, debates on standardisation are primarily related to the written medium. The spoken register, which is primary in the socialisation process of human beings, differs most distinctly from the written standards, as it is the language of private life and daily interactions without official and public functions. Knowledge of the written standard is closely associated with education and thus serves the function of social distinction. In the 19th and 20th century, orthoepic efforts of standardisation attempt to establish spoken standards, which increasingly follow patterns emerging as regional, social or institutionalised role models and shaping standard pronunciation. The spread of public education, such as the introduction of free compulsory education in France in 1881/1882, facilitate their propagation. In the 20th century, new technical innovations (radio, TV, etc.) on the one hand create the possibility to establish conventions of pronunciation as the norm (such as for British English *Received* or *BBC Pronunciation*). On the other hand, they also take account of linguistic diversity in regional and social accents.

Linguistic criticism in processes of standardisation

In the context of a comparative investigation of language criticism, meta-linguistic reflections and language-critical discussions play a further role in standardisation processes. First meta-linguistic discussions about

modern language may be found in Italian: In the early 14th century, Dante Alighieri in his work *De vulgari eloquentia* differentiates between Volgare (the natural form of communication) and Latin (language grammatically described by scholars) and advocates the development of a language possessing the naturalness of Volgare and the degree of standardisation of Latin. This does not meet with success, however. For English the conscious replacement of Latin as administrative language by English in the 15th century as well as the emancipation of English as a literary language from French are to be mentioned. The process of standardisation of English was further accelerated by the introduction of book printing from the late 15th century on.

Levels of standardisation

In addition to literary language, institutions of power, such as the courtly centres, law courts, chanceries and offices, serve as language models and thus play a central role in shaping the respective language norms. Efforts to establish norms and conventions at first drive the standardisation processes of lexis and orthography, and later of syntax and orthoepy (standard pronunciation).

In French, following lexis and orthography, grammar and pronunciation move into focus of metalinguistic criticism from the 18th century on. In English, a too elaborated and complex sentence structure modelled on Latin comes to be criticised especially from the second half of the 17th century on. Loan words face similar criticism in all the compared languages (especially when they are considered as *modish words*), regardless of whether they are borrowed from Latin, French, Italian or English.

In German in the 18th and 19th centuries, issues of standardisation concern especially the orthography, lexis and grammar, such as the use of the tenses, of mood and of the genera verbi (i. e. active–passive distinctions).

In Italian in the 19th century, initiated by Alessandro Manzoni, the process of standardisation is dominated by the model function of Tuscan or spoken educated Florentine on all levels of language.

In Croatian, the process of standardisation is very closely linked with the emergence of a national sentiment in the Renaissance. The selection of the variety that is being standardised is not primarily guided by social

prestige but is rather based on its wide distribution in ethnic Croatia as well as by the fact that it is spoken in the only free cultural centre. The selected standard variety has served as an important national symbol since, continuing to this day.

Varieties carrying a high social prestige naturally have a great impact on standardisation processes. Their importance is however surpassed by the dictionaries and grammar books which serve to establish the selected norms through their codification, being essential to all the languages compared here. Likewise, language academies and institutions with similar though not comparable prestige in a speech community are to be seen in this context, significantly influencing standardisation processes.

Characteristics of standardisation processes

As outlined in the articles on the different language cultures compared in this volume, the linguistics literature differentiates between processes of standardisation that are part of an active language policy 'from above', in being supported or initiated by social and political institutions, and standardisation processes 'from below', in which no active intervention on the part of social and political institutions takes place. For English and German, the process of standardisation largely takes place 'from below', i. e. the speakers themselves – authors, book printers, language reformers, grammarians and lexicographers – discuss issues of literary language, shape its norms and conventions, and spread them in publications.

The lack of institutional intervention 'from above' is, despite isolated attempts, more marked in English, where – unlike German – not even a spelling reform has ever been officially undertaken. Current English orthography goes back to spelling conventions that were developed in Middle English and that have born hardly any relationship to the pronunciation of words since the 16th century. Already in the 16th century John Cheke, for instance, propagated a reformed orthography based on phonological principles. His as well as other attempts at a spelling reform, however, never succeeded.

The processes of standardisation in French and Italian also initially start 'from below' by a gradual diffusion of linguistic-literary models throughout the speech community. In contrast to German and English,

however, the processes of standardisation in both French and Italian are being institutionalised from early on, especially in the form of language academies such as the *Accademia della Crusca* (1583), as the oldest language academy ever founded, and the *Académie Française* (1635). These language academies have performed the task of cultivating and preserving the respective national language ever since. They both furthermore played a decisive role in regulating and standardising Italian and French in the phases of acceptance, expansion, and codification. A fundamental difference between both academies is that the *Accademia della Crusca* is a non-governmental organisation, in contrast to the *Académie Française*.

Current issues of standardisation

Both German and English tolerate a certain amount of variation and deviation from the norm in language usage. This can be witnessed when non-standard expressions are adopted into dictionaries and grammar books (e.g. *Rudelgucken* 'to watch an event on a live open-air screen in public'; or the preposition *wegen* 'because of' with a dative object, usually marked as a regional variant). Even though they are often explicitly labelled as "colloquial", they are mentioned nevertheless.

For English, the variation between *have got* and *have gotten* may be mentioned as an example which is often associated with British and American English usage. For contemporary English it is furthermore important to note that the global spread of English as a first and second language has resulted in the emergence of many different regional and national varieties of English that have partly begun to develop their own linguistic standards.

The development of a *Global English* as a *lingua franca* in combination with novel means of communication in the late 20th and early 21st century (especially through the digital media and the internet) have led to a gradual blurring of the boundaries between the different national varieties of English and to a pluricentric process of standardisation, in which the influence of American English seems to increase over that of British English with accelerating speed.

A blurring of the boundaries between the different national varieties, analogous to English, might also be expected for French with regard to

the varieties of French on the African continent. However, this is not the case. Instead, in France a discrepancy is visible between, on the one hand, the great interest of the media in debates about the French standard language and, on the other hand, the small influence of this debate on the shape of Standard French. The ongoing discussion of the discrepancy between spoken and written French (*français écrit* and *français parlé*) is particularly relevant from a language-critical perspective. The issue of the phoneme-grapheme relation has so far not had any impact on reforming French orthography. Instead, there is still a divide between descriptive efforts to record linguistic variation and diversity in public debates as well as in linguistics and the prescriptive demands of traditional authorities such as the *Académie Française* to conform to the codified norms.

2.2

Ekkehard Felder/Elisa Manca/Verena Weiland

Standardisation et *Sprachkritik* dans une perspective européenne

Traduction : Simon Abel/Sarah Weissberg

Abstract. Dans cet article, les processus de standardisation, qui ont été analysés au préalable dans les articles concernant les philologies nationales – l’allemand, l’anglais, le français, l’italien et le croate – sont considérés de façon comparative. Il s’agit là tant d’aspects diachroniques qui concernent l’émergence de normes pour la langue écrite et orale, que de considérations synchroniques comme des tendances actuelles pluricentriques ou de questions d’orthographe. Des deux points de vue, le rôle des instances de codification d’un standard sera également examiné.

Keywords

standardisation, normalisation, instances de codification, autorités linguistiques, politique de la langue, oralité et écriture, orthographe, grammaire

Note de lecture :

L’article fait la synthèse des points centraux des articles de langues nationales et en produit une comparaison. Afin de comprendre en profondeur le contenu, la lecture des articles provenant des philologies nationales – qui sont pourvus de bibliographies – est recommandée.

L’examen des procédés de standardisation des langues nationales soulève des questions normatives concernant le rang social, régional, institutionnel, en rapport avec l’autorité, de symbole national, d’ancrage dans la tradition, sur le plan littéraire ou encore sur la spécificité de variété. Si, au sein des sociétés, l’on réfléchit sur de tels changements linguistiques sous l’aspect descriptif ou évaluatif, nous nous trouvons dans le domaine de la *Sprachkritik*. Les processus de standardisation et déstandardisation peuvent se trouver :

- dans la grille de prestige de diverses variétés (régio-/dialecte contre langue littéraire),
- dans le focus d’attribution de métropoles intellectuellement influentes (p. ex. Londres, Paris, Florence, Dubrovnik ; les centres allemands) contre ce qu’on désigne comme périphéries,
- dans la concurrence d’instances de codification acceptées ou rejetées (p. ex. les dictionnaires, les grammaires et les académies),

- dans l'interaction entre loyauté à l'égard de la norme et de tolérance vis-à-vis de variations,
- dans le champ de tension de communication privée et publique en reflétant oralité et écriture.

La standardisation se discute surtout sous l'angle de la *Sprachkritik*, quand des innovations techniques (p.ex. l'imprimerie, les médias numériques) exercent une influence sur le système linguistique via l'usage de la langue ou encore quand des césures humanistes drastiques (p.ex. la traduction de la Bible latine dans différentes langues) dirigent l'attention sur le médium de propagation de savoir lui-même. Dans le focus de l'attention se trouvent alors les effets sur la langue en tant que signes de formation d'identité, de connaissances et de politique du pouvoir. L'article comparatif ci-présent veut produire un profil comparatif, à partir de l'angle de critères pertinents, des spécificités, élaborées dans les articles sur les langues nationales, de l'allemand, de l'anglais, du français, de l'italien et du croate.

Début de la standardisation dans les différents espaces linguistiques

Le point de référence commun de tous les processus de standardisation au sein des langues nationales émergentes est le latin, qui, au cours du Moyen-Âge, doit être considéré comme la variété dominante dans la communication écrite dans les domaines de l'administration, du gouvernement, de l'église et des sciences. En outre, il y a, au sein de ces langues, également des « situations de concurrence » – ainsi, le français jouissait, dès le 17^e siècle, en tant que langue littéraire et de langue prestigieuse de la noblesse, d'un grand prestige vis-à-vis de l'anglais et de l'allemand, tout comme le croate s'est vu confronté, pendant la Renaissance, à l'attraction de l'italien.

Dans toutes les langues observées, les processus de standardisation sont étroitement liés à des centres géographiques. Il faut mentionner ici pour le français l'agglomération parisienne, pour l'italien ce sont déjà les désignations du « florentin » ou encore du « toscan » qui attestent de l'influence de certains domaines géographiques ou de centre

linguistico-littéraire (Toscane et, plus en particulier, Florence). Pour l'anglais, l'espace londonien et les cités universitaires d'Oxford et de Cambridge ont une influence. Il en va de même pour la Croatie et les villes comme Dubrovnik, Zagreb, Rijeka et Zadar. En allemand, l'influence importante de l'allemand moyen oriental et du bavarois (l'allemand supérieur oriental) s'explique par la standardisation et se concentre dans le terme de *Druckersprache* (langue de l'imprimerie).

L'innovation technique de l'imprimerie au 15^e siècle ainsi que la traduction de la Bible du latin dans des dialectes écrits allemands (16^e siècle) et dans d'autres langues – comme, à titre d'exemple, pour l'anglais, la *Authorized Version* (1611) ou la traduction de la Bible en croate par Matija Petar Katančić, publiée à titre posthume en 1831 – sont considérées comme une césure qui accélère les processus de standardisation de toutes les langues. Il faut prendre en compte le fait suivant : dans toutes les langues, les nouvelles possibilités de diffusion ont contribué à l'augmentation de l'importance de l'écriture ainsi que de son pouvoir d'imposition de normes. Car les décisions en faveur de certaines normes et contre les possibilités de variation (comme p.ex. par les tentatives de réformes) se manifestent de manière particulièrement durable au sein de l'écriture largement répandue.

Standardisation et medialité

Dans toutes les langues, les discussions sur la standardisation ou la normalisation se réfèrent avant tout à la langue écrite. La langue orale (primaire d'un point de vue de socialisation) dans la vie privée en tant que langue de la proximité quotidienne, sans caractère officiel ni public, diffère très clairement des variétés standard écrites. La connaissance du standard écrit est étroitement liée à l'aspect de l'éducation et figure dans ce sens comme pouvoir social de distinction. C'est en particulier aux 19^e et 20^e siècle que les aspirations de normalisation orthoépique, en tant que tentative d'établissement d'un standard oral, s'orientent de plus en plus vers des schémas qui paraissent des modèles pouvant être identifiés de manière géographique, sociale ou institutionnelle et qui influent sur la prononciation cultivée. Cela résulte notamment des opportunités d'éducation intégratifs d'un point de vue social, comme en France lors de

l'introduction de la scolarité gratuite et obligatoire dans les années 1881 à 1882. C'est grâce aux innovations techniques du 20^e siècle (la radio et la télévision etc.), que s'ouvre la possibilité d'établir comme standard des conventions de prononciation des langues respectives d'une part (pour l'anglais britannique p.ex. : la *received* ou *BBC pronunciation*) et d'autre part on tient compte de la grande variété des langues en rapport avec la prononciation due à l'espace linguistique (les colorations dialectales ou régionales).

Les discussions de *Sprachkritik* pendant le processus de standardisation

Les réflexions métalinguistiques et les discussions de *Sprachkritik* constituent un autre critère de la *Sprachkritik* comparative. En observant l'italien de ce point de vue, on trouve des premières considérations métalinguistiques sur une langue moderne : au 14^e siècle précoce Dante Alighieri fait la distinction, dans son œuvre *De vulgari eloquentia*, entre *Volgare* (la forme de communication naturelle) et le latin (la langue grammaticalisée par les savants), et suggère la recherche d'une langue conjuguant tant la naturalité du *Volgare* que la standardisation du latin. Cette recherche ne parvient pas à résoudre le problème au 14^e siècle. Pour l'anglais il faut mentionner le remplacement conscient du latin comme langue de chancellerie par l'anglais au début du 15^e siècle, tout comme l'émancipation de la langue littéraire anglaise face au français. L'introduction de l'imprimerie à partir de 1500 occasionne, en anglais également, l'accélération du processus de standardisation.

Niveaux de la standardisation

La littérature, tout comme les institutions puissantes comme les cours, les tribunaux, les chancelleries et les officines servent de modèles linguistiques pour l'élaboration des standards respectifs. Les aspirations à une normalisation comme moteur important de la standardisation se montrent très clairement au sein de toutes les langues dans le lexique et l'orthographe, plus tard également dans la syntaxe et l'orthoépie.

En français, à la concentration initiale sur le lexique et l'orthographe, se rajoutent la grammaire et la prononciation à partir du 18^e siècle. En anglais, on critique p.ex. à partir du 17^e siècle tardif, une syntaxe trop complexe qui serait trop orientée vers le modèle latin. Une critique similaire se consacre aux mots d'emprunts (si ceux-ci sont considérés p.ex. comme *mots à la mode*), qui se répandent d'une langue à l'autre – que leur provenance soit le latin, le français, l'italien ou l'anglais.

En allemand, les questions de standardisation des 18^e et 19^e siècles ont trait à l'orthographe, le lexique, les questions grammaticales comme l'emploi des temps, des modes et l'effet des diathèses.

En italien, on constate depuis le 19^e siècle, concernant l'élément dominant du processus de standardisation, une orientation vers le toscan ou respectivement le florentin parlé par la couche sociale cultivée de Florence, initiée par Alessandro Manzoni, même si tous les niveaux de la langue sont concernés dès le début.

En croate, les processus de standardisation sont étroitement liés à l'avènement d'une conscience nationale au cours de la Renaissance. La sélection de la langue ne s'effectue pas ici en première ligne en fonction du prestige social, mais en raison de la grande distribution de cette langue sur le territoire ethnique croate et du fait que cette langue était parlée dans le seul centre culturel croate libre. La langue désignée comme standard prit la fonction de symbole national – et ce jusqu'à aujourd'hui.

Bien évidemment le prestige de certaines variétés exerce une influence sur les tendances de standardisation. Une influence extrêmement forte sur l'établissement d'une norme peut cependant être attribuée aux dictionnaires et aux grammaires en tant qu'instances de codification. Ces éléments sont d'une importance accrue dans toutes les langues. Les académies et les institutions d'une importance semblable, même si elles restent incomparables en ce qui concerne le statut de réputation d'une communauté linguistique, doivent être considérées dans le même contexte, s'il est question des forces motrices – influentes – de la standardisation.

Caractéristiques des processus de standardisation

Comme il a été expliqué dans les divers articles sur chaque culture linguistique, la littérature universitaire fait la distinction entre les processus de

standardisation linguistique qui font partie d'une politique linguistique active « d'en haut » et qui sont promus par des institutions politiques et sociales, et les processus « d'en bas » avec l'absence d'une intervention politico-institutionnelle. Pour l'anglais et l'allemand, le processus de standardisation s'accomplit pour la majeure partie comme un processus « d'en bas », car ce sont les locuteurs mêmes – les littéraires, les réformateurs, les imprimeurs et les lexicographes – étant en prise directe avec la question de l'écrit, qui retiennent ces formes et ces normes dans les publications et les diffusent ainsi.

L'absence d'une intervention institutionnelle est, malgré les efforts de quelques individus, encore plus prononcée en anglais où – contrairement à l'allemand – même l'orthographe n'a jamais été soumise à une réforme. L'orthographe anglaise actuelle fait ainsi toujours référence à des traditions de l'écriture héritées du moyen anglais et avec lesquelles la prononciation a, depuis le 16^e siècle, peu en commun. Au 16^e siècle déjà, John Cheke p. ex., propagea une nouvelle graphie qui se fonde sur des principes phonologiques, mais ses efforts de réforme, tout comme ceux des autres, ne se sont jamais imposés.

Les processus de standardisation du français et de l'italien commencent également « d'en bas » par l'imposition graduelle de modèles linguistico-littéraires. Cependant, contrairement à l'anglais et à l'allemand, les deux langues ont en commun le fait que les processus de standardisation soient institutionnalisés assez tôt, en particulier grâce à la fondation d'académies linguistiques comme *l'Accademia della Crusca* (1583) qui figure comme la plus ancienne des académies et l'Académie française (1635). Ces académies ont eu et ont toujours comme devoir d'entretenir et de préserver les langues officielles respectives. Cependant les deux académies ont joué un rôle crucial pour le règlement, l'uniformisation et la standardisation de l'italien et du français pendant les phases de l'acceptation, de l'élaboration et de la codification. L'absence d'un rôle officiel d'État pour *l'Accademia della Crusca* marque la différence fondamentale entre les deux académies.

Questions actuelles de standardisation

Un certain degré de variation dans l'usage de la langue (standard) est toléré en allemand comme en anglais en règle générale. L'incorporation de phénomènes linguistiques non-standards dans des dictionnaires en est un indice (comme p. ex. le terme allemand de *Rudelgucken* pour *Public viewing*) – il en va de même pour les grammaires (p. ex. la préposition *wegen* avec un datif dans des variantes régionales). Ces phénomènes linguistiques sont pourvus explicitement d'une « étiquette » renvoyant au statut vernaculaire – mais le fait demeure, c'est-à-dire qu'on les mentionne.

En anglais, on peut mentionner dans ce contexte la variation entre les formes *have got* et *have gotten* qui sont souvent associées à l'usage britannique ou américain de la langue anglaise. Pour l'anglais, il faut retenir également, qu'en fonction de la diffusion de l'anglais comme langue primaire ou secondaire et la formation de nombreuses variétés régionales et nationales dans ce contexte qui, pour leurs parts, ont déjà contribué à la formation de standards nationaux, il advient un assouplissement des délimitations claires entre les variétés nationales de l'anglais et une formation d'une norme pluricentrique. Dans ce contexte l'influence de l'anglais américain face à l'anglais britannique semble augmenter.

Dans une perspective globale, au 20^e siècle et 21^e siècle s'ouvrant, le 'triomphe' de l'anglais est à l'origine de l'apparition de plusieurs variétés nationales avec, en partie, des propres normes et des standards linguistiques en résultant (formation de la norme pluricentrique). Ce qu'on appelle le *Global English* et qui peut être désigné de lingua franca, contribue donc à la réduction de la distinction possible entre les variétés nationales. Les nouvelles conditions de communication (comme la communication mondiale simplifiée à l'époque d'Internet et de l'influence des médias) semble accélérer ces développements.

L'affaiblissement des variétés nationales pourrait s'accomplir pour le français – en observant le continent africain – tout comme en anglais. Or, ceci n'est pas le cas. Par contre, on constate l'écart entre l'intérêt médiatique porté à l'égard des discussions sur la norme standard française en France, d'une part, et l'influence de ce débat sur la norme standard d'autre part. D'un point de vue de *Sprachkritik*, c'est surtout la discussion persistante sur l'écart entre langue parlée et langue écrite (*français écrit* et *français parlé*) qui est pertinente dans ce contexte. La

problématique du rapport entre graphie et phonétique demeure cependant sans effet de réforme sur l'orthographe. En revanche, il reste pour le français le clivage entre efforts descriptifs afin de capter la pluralité des variétés dans les débats publics et, d'autre part, au sein de la linguistique et des revendications prescriptives le respect des normes qui sont issues des autorités antérieures ou toujours acceptées (comme p.ex. *l'Académie française*).

2.3

Ekkehard Felder/Elisa Manca/Verena Weiland

Standardizzazione e *Sprachkritik* nella prospettiva europea

Traduzione: Elisa Manca

Abstract. In questo articolo comparativo vengono messi a confronto i processi di standardizzazione, che vengono trattati negli articoli sulle singole lingue di volta in volta in tedesco, inglese, francese, italiano e croato. In questo contesto si tratta sia degli aspetti della diacronia, che riguardano la formazione delle norme per la lingua scritta e quella parlata, sia dei punti di vista sincronici come le attuali tendenze normative pluricentriche oppure di questioni legate all'ortografia. Da entrambi i punti di vista si cerca di descrivere nei dettagli il ruolo delle istanze di codificazione di uno standard.

Keywords

standardizzazione, istanze di codificazione, tentativi di normalizzazione, autorità linguistiche, politica linguistica, lingua scritta e lingua parlata, ortografia, grammatiche

Nota per la lettura:

L'articolo riunisce i temi centrali delle singole lingue e li mette a confronto. Per una comprensione più approfondita si consiglia la lettura degli articoli sulle singole lingue, nei quali sono presenti anche le indicazioni bibliografiche.

L'esame dei processi di standardizzazione linguistica nelle lingue nazionali solleva domande di ordine sociale, regionale, istituzionale, riferite all'autorità, simboliche dal punto di vista nazionale, legate alla tradizione, letterarie o variazionali. Quando nelle comunità si riflette su tali cambiamenti linguistici dal punto di vista descrittivo e valutativo, ci troviamo nel campo della *Sprachkritik*. Processi di standardizzazione e de-standardizzazione sono da collocare:

- nella rete di prestigio di diverse varietà (regioletti e dialetti contro lingua standard, o meglio lingua letteraria),
- nell'attribuzione di centralità a metropoli intellettualmente influenti (come p. e. Londra, Parigi, Firenze, Dubrovnik, zone germanofone centrali e meridionali) contro le cosiddette periferie,
- nella rivalità tra istanze codificatrici accettate o rifiutate (p. e. vocabolari, grammatiche o accademie),

- nell'alternanza tra fedeltà alla norma e tolleranza della variazione, e ultimo ma non per importanza
- nello scontro della comunicazione privata e pubblica in rapporto alla produzione scritta e orale.

Tra gli aspetti linguistici la standardizzazione viene discussa con particolare attenzione, quando le innovazioni tecnologiche (p. e. invenzione della stampa, media digitali) influenzano il sistema linguistico attraverso l'uso linguistico o quando decisive cesure storiche (p.e. la traduzione di Lutero della Bibbia latina) spostano l'attenzione sul mezzo di diffusione del sapere. Al centro dell'attenzione stanno poi gli effetti sulla lingua come segno di costruzione dell'identità, della conoscenza e della politica della forza. Questo articolo comparativo vuole creare un profilo comparativo delle specificità, evidenziate negli articoli sulle singole lingue, del tedesco, inglese, francese, italiano e croato.

Origine della standardizzazione nelle singole aree linguistiche

Punto di riferimento per tutti i processi di standardizzazione nelle lingue nazionali in formazione è il latino, che nel Medioevo rappresenta la varietà principale della comunicazione scritta nel campo dell'amministrazione, del governo, della Chiesa e della scienza. Oltre a ciò esistono tra le lingue 'situazioni di concorrenza' – così il francese godette dal XVII sec. in Europa di grande considerazione come lingua della letteratura e dotata di prestigio della classe nobiliare, rispetto al tedesco e all'inglese; così come durante il Rinascimento il croato si vide esposto all'influenza dell'italiano.

I processi di standardizzazione sono in tutte le lingue analizzate strettamente legati a specifici centri geografici. Per il francese a tal proposito bisogna menzionare l'area metropolitana di Parigi, per l'italiano le denominazioni di fiorentino e toscano dimostrano l'influenza di una specifica area, o meglio di centri linguistico-letterari (la Toscana e in particolare Firenze). Per l'inglese sono decisive l'area londinese e le città universitarie di Cambridge e Oxford, per la Croazia città come Dubrovnik, Zagabria, Rijeka e Zadar. In tedesco si fa riferimento per la standardizzazione all'influenza decisiva di centri germanofoni centro- e sudorientali e si conferma nell'espressione *Druckersprache* (it. lingua del tipografo).

La cesura che accelera i processi di standardizzazione in tutte le lingue è rappresentata sia dall'invenzione della stampa nel XV sec. sia dalla traduzione della Bibbia dal latino in dialetti tedeschi scritti (XVI sec.) e altre lingue – esemplare è qui da citare la *Authorized Version* (1611) per l'inglese o la traduzione della Bibbia pubblicata postuma di Matija Petar Katančić in croato. In tutte le lingue bisogna considerare che attraverso le nuove possibilità di diffusione tecnica l'importanza della scrittura e il suo potere di imporre norme si ampliò enormemente. Poi nello scritto ampiamente diffuso si manifestano le preferenze per specifiche norme e contro il polimorfismo (p.e. tentativi di riforma) in maniera particolarmente duratura.

Standardizzazione e medialità

In tutte le lingue la discussione sulla standardizzazione e la normalizzazione si riferisce in primo luogo alla lingua scritta. La lingua parlata (primaria dal punto di vista della socializzazione) in privato, in quanto lingua della vicinanza quotidiana senza carattere ufficiale e pubblico, si distingue in maniera particolarmente chiara dalle varietà standard di tipo scritto. La conoscenza dello standard scritto è strettamente collegata all'aspetto dell'istruzione e ha per questo forza distintiva dal punto di vista sociale. In particolare nel XIX e XX sec. gli sforzi di normalizzazione ortoepica si indirizzano verso tentativi di stabilizzazione di uno standard parlato sempre più riferito ad esempi, emersi come modelli identificabili per via geografica o sociale o istituzionale, e che influenzano in quanto prototipi la pronuncia corretta. Non per ultimo questo risulta dalle possibilità integrative di tipo sociale, come in Francia più o meno con l'introduzione dell'obbligo scolastico nel 1881–82. Con le innovazioni tecnologiche nel XX sec. (radio, televisione, ecc.) da una parte diventa possibile stabilire la dizione come standard (per l'inglese britannico p.e. la *Received* o *BBC Pronunciation*), dall'altra si tiene tuttavia conto di volta in volta della varietà linguistica specifica del luogo in rapporto alla pronuncia (coloritura"regionale o dialettale).

Discussioni legate alla *Sprachkritik* durante i processi di standardizzazione

Un altro criterio nell'esame di una *Sprachkritik* comparativa è rappresentato dalle riflessioni metalinguistiche e dalle discussioni legate alla *Sprachkritik* stessa. Si guardi a tal riguardo all'italiano per trovare le prime riflessioni metalinguistiche di una lingua moderna: nel primo Trecento Dante Alighieri distingue nel suo *De vulgari eloquentia* tra volgare (in quanto forma di comunicazione naturale) e latino (in quanto lingua grammaticalizzata dai dotti) e suggerisce la ricerca di una lingua che abbia la naturalità del volgare e il livello di standardizzazione del latino. Questa ricerca nel Trecento non portò tuttavia ad alcun risultato. Per l'inglese si può citare la consapevole sostituzione del latino in quanto lingua delle cancellerie con l'inglese nel primo Quattrocento così come la successiva emancipazione della lingua letteraria inglese in rapporto al francese. L'invenzione della stampa dal Cinquecento rappresenta per l'inglese un'accelerazione del processo di standardizzazione.

Livelli di standardizzazione

Modelli linguistici accanto alla letteratura sono istituzioni di potere come le corti, i tribunali, le cancellerie e le stamperie, che assumono un ruolo centrale nella formazione dei rispettivi standard. Tentativi di normalizzazione in quanto motore importante di standardizzazione si mostrano in tutte le lingue in particolare nel lessico e nell'ortografia, più tardi anche nella sintassi e nell'ortopeica (lingua standard).

In francese si aggiungono dopo un'iniziale concentrazione sul lessico e l'ortografia dal XVIII sec. anche la grammatica e la pronuncia. In inglese ad esempio viene criticata dal XVII sec. la costruzione di frasi troppo complesse, che deriva da una forte influenza del latino. Una critica simile vale anche per i prestiti (quando p.e. essi vengono indicati come *vocaboli di moda*), che si diffondono da una lingua all'altra – non importa se essi derivano dal latino, dal francese, dall'inglese o dall'italiano.

In tedesco la standardizzazione nel XVIII e XIX sec. si riferisce principalmente all'ortografia, al lessico e alla grammatica, come l'uso dei tempi e dei modi e gli effetti dei *genera* verbali.

In italiano si presenta nel XVIII sec. un allineamento, inaugurato da Alessandro Manzoni, al toscano, o meglio al fiorentino parlato delle classi colte di Firenze, che domina il processo di standardizzazione per quanto sin dall'inizio siano coinvolti tutti i livelli della lingua.

In croato i processi di standardizzazione sono particolarmente legati al ritrovato spirito nazionale durante il Rinascimento. La selezione linguistica ha successo non primariamente in rapporto alla considerazione sociale, ma piuttosto alla grande diffusione di questa lingua nell'area etnica croata e alla circostanza che essa venisse parlata in singoli centri culturali croati. La lingua scelta come standard funse in particolar modo come simbolo nazionale – e così è rimasto fino a oggi.

Chiaramente le varietà di prestigio influiscono sulle tendenze di standardizzazione. Uno sviluppo particolarmente forte hanno i vocabolari e le grammatiche in quanto istanze di codificazione. In tutte le lingue essi sono di straordinaria importanza. Accademie e istituzioni con simile status, anche se non comparabile a quello delle società linguistiche, sono da vedere in questo contesto, se il loro intervento nella standardizzazione viene richiesto.

Caratteristiche dei processi di standardizzazione

Come viene chiarito negli articoli dedicati alle singole lingue, la bibliografia specifica distingue tra processi di standardizzazione che sono parte di una politica linguistica attiva 'dall'alto' e che vengono promossi dalle istituzioni politiche e sociali, e alcuni 'dal basso', nei quali un'ingerenza politico-istituzionale attiva non avviene. Per l'inglese e il tedesco il processo di standardizzazione si è svolto in ampia misura 'dal basso', essendo gli stessi parlanti – letterati, riformatori, stampatori, grammatici e lessicografi – coloro che si confrontano sulle questioni della lingua scritta, che la formano e infine scrivono le norme e le diffondono pubblicamente.

La mancanza di un'ingerenza istituzionale è nonostante gli sforzi dei singoli ancora più presente nell'inglese, che – diversamente dal tedesco – non è ancora mai stato sottoposto a una riforma dell'ortografia. L'odierna ortografia inglese dipende di conseguenza come sempre dalle tradizioni scritte, che derivano dall'inglese medio e che nella pronuncia delle parole già dal XVI sec. hanno veramente poco in comune. Sin dal XVI sec. p.e.

John Cheke diffonde un'ortografia basata su principi fonologici. Tuttavia i suoi tentativi riformatori, così come gli altri, non hanno mai trovato affermazione.

Anche i processi di standardizzazione in francese e italiano cominciano inizialmente 'dall'alto', costituendo mano a mano modelli linguistico-letterari. Diversamente dal tedesco e dall'inglese entrambe le lingue hanno in comune che i processi di standardizzazione sono stati istituzionalizzati abbastanza precocemente, soprattutto attraverso la fondazione di accademie linguistiche come l'Accademia della Crusca (1583), che risulta essere la più antica in assoluto, e l'Académie Française (1635). Queste accademie avevano e hanno tuttora il compito di conservare e aver cura delle proprie lingue nazionali. Entrambe le accademie tuttavia ebbero un ruolo nella regolazione, unificazione e standardizzazione dell'italiano e del francese durante le fasi di accettazione, costruzione e codificazione. La differenza fondamentale tra le due accademie è che l'Accademia della Crusca non riveste alcun ruolo statale ufficiale.

Attuali interrogativi della standardizzazione

L'allontanamento dalla norma viene generalmente tollerato nell'uso linguistico dello standard in tedesco così come in inglese. Indizio di ciò è la registrazione di fenomeni linguistici non standard nei vocabolari (p.e. *Rudelgucken* per *public viewing*) e nelle grammatiche (p.e. la preposizione *wegen* nelle varianti regionali usata anche con il dativo), che vengono etichettate esplicitamente con lo stato di elementi di lingua colloquiale, tuttavia essi trovano comunque spazio.

In inglese è da citare ad esempio la variazione tra *have got* e *have gotten*, che spesso viene associata all'uso linguistico britannico e americano. Con la sua diffusione mondiale come prima e seconda lingua e quindi con la formazione di numerose varietà regionali e nazionali – che in parte hanno condotto alla formazione di diversi standard nazionali – per quanto riguarda l'inglese odierno si può affermare che si arriva a un sempre crescente indebolimento delle chiare distinzioni tra varietà nazionali dell'inglese e alla realizzazione di una norma pluricentrica, malgrado l'influenza dell'inglese americano in particolare appaia dominante rispetto al britannico.

In una prospettiva globale compaiono nel XX e nel XXI sec., grazie alla ‚marcia trionfale‘ dell’inglese, numerose varietà nazionali in parte con proprie norme linguistiche e da esse nuovi standard linguistici (normalizzazione pluricentrica). Il cosiddetto *Global English* come lingua franca contribuisce attenuandosi alla possibilità di distinguere tra le varietà nazionali. Le nuove forme di comunicazione (come la semplificata comunicazione globale nell’epoca di internet e dell’influenza dei media) sembrano accelerare questi sviluppi.

L’affievolirsi delle varietà nazionali potrebbe compiersi nel francese in rapporto con il continente africano in maniera analoga come nell’inglese. Ma in realtà non è così. Al contrario, in Francia si fa notare la discrepanza tra interesse mediale alla discussione sulla norma standard francese da un lato e dall’altro l’influenza di questo dibattito sulla norma standard stessa. Per quanto riguarda la *Sprachkritik* in questo contesto è piuttosto rilevante la discussione ininterrotta sulle discrepanze tra lingua scritta e lingua parlata (*français écrit* e *français parlé*). La problematica della relazione tra fonìa e grafìa rimane in francese finora senza ulteriori sviluppi. Invece rimane la spaccatura tra tentativi descrittivi al fine di rilevare la quantità di variazioni nel dibattito pubblico così come nella linguistica e tra l’istanza prescrittiva delle ancora accettate autorità del passato (p. e. l’Académie Française) per il mantenimento delle norme.

2.4

Ekkehard Felder/Elisa Manca/Verena Weiland

Standardizacija i jezična kritika u europskoj perspektivi

Prijevod teksta: Iva Petrak

Abstract. Članak promatra iz komparativne perspektive procese standardizacije njemačkog, engleskog, francuskog, talijanskog i hrvatskog jezika. Pritom se posvećujemo aspektima dijakronije koji se odnose na razvoj norme pisanog i govornog jezika, ali ne zapostavljamo ni sinkronijsku perspektivu koja obuhvaća policentrične normativne tendencije kao ni pravopisna pitanja. Iz obje se perspektive osobita pažnja posvećuje relevantnim slučajevima kodifikacije standarda.

Keywords

standardizacija, slučajevi kodifikacije, pokušaji normiranja, jezični autoriteti, jezična politika, usmenost i pismenost, pravopis, gramatika

Dodatna literatura:

Članak objedinjuje i uspoređuje središnje ideje iz članaka na temu pojedinih jezika. Za dublje razumijevanje teme preporučamo tekstove spomenutih članaka te popis literature koja se u njima navodi.

Rasprave na temu procesa standardizacije u nacionalnim jezicima otvaraju normativna pitanja socijalne, regionalne, institucionalne, tradicijske, književne hijerarhije kao i hijerarhije autoriteta, varijeteta te nacionalne simbolike. Kada se u društvima raspravlja o jezičnim promjenama tog tipa iz opisne ili evaluativne perspektive, zalazimo u područje jezične kritike. Procese standardizacije i destandardizacije možemo pronaći

- u prestižnim uzorcima raznih varijeteta (regionalni varijeteti/dijalekti nasuprot visokog jezika odnosno književnog jezika)
- u utjecaju intelektualnih metropola (kao London, Paris, Firenza, u prošlosti Dubrovnik, te srednjonjemački i gornjenjemački gradski centri) nasuprot takozvane periferije
- u konkurenciji prihvaćenih ili odbačenih slučajeva kodifikacije (npr. rječnici, gramatike, akademije)
- u izmjeni lojalnosti određenoj normi i tolerancije spram varijacije te
- u napetom međudnosu između privatne i javne komunikacije kao odrazu usmenosti i pismenosti

U jezičnokritičkom kontekstu, standardizacija postaje objektom rasprave u slučajevima kada tehnički napredak (npr. tiskarstvo, digitalni mediji) kroz jezičnu uporabu utječe na jezični sistem ili kada drastične prekretnice u intelektualnoj povijesti (npr. Lutherov prijevod latinske Biblije) skreću pozornost na medij prenošenja znanja. U središtu pažnje je pritom utjecaj na jezik kao simbol izgradnje identiteta, spoznaje i politike moći. Uzimajući u obzir relevantne kriterije, članak nastoji komparativno opisati osobitosti njemačkog, engleskog, francuskog, talijanskog i hrvatskog jezika koje se kao takve već spominju u jednojezičnim člancima.

Početak standardizacije na pojedinim govornim područjima

Latinski jezik može se smatrati ishodišnom točkom svih procesa standardizacije u europskim nacionalnim jezicima za vrijeme njihova nastajanja. U srednjem vijeku on predstavlja varijetet koji se provlači kroz sve oblike pismene komunikacije na području uprave, administracije, crkve i znanosti. Osim toga, i unutar pojedinih jezika postoje 'konkurentne situacije' – pa tako francuski jezik od 17. stoljeća uživa u Europi status književnog jezika kao i prestižnog jezika plemstva naspram njemačkog i engleskog jezika. Na isti taj način, hrvatski je jezik u renesansi izložen talijanskom jeziku.

Procesi standardizacije u svim su spomenutim jezicima zemljopisno usko povezani s određenim intelektualnim centrima. Za francuski jezik značajno je tako šire područje Pariza. Što se tiče talijanskog jezika, već i sami nazivi firentinskog i toskanskog jezika ukazuju na značajan utjecaj određenih područja, odnosno jezično-književnih centara (Toskane, i to čnije Firence). Za engleski jezik važno je područje Londona te sveučilišni gradovi Cambridge i Oxford, a za hrvatski jezik gradovi poput Dubrovnika, Zagreba, Rijeke i Zadra. Za standardizaciju njemačkog jezika od važnosti su utjecaji istočnosrednjonjemačkih i istočnogornjenjemačkih centara, što se primjećuje i u razvoju naziva *tiskarski jezik* (*Druckersprache*).

Procesi standardizacije u svim jezicima ubrzavaju se u povijesnim trenucima tehničkog napretka npr. izuma tiskarstva u 15. stoljeću te prijevoda Biblije s latinskog na dijalektalni njemački (16. stoljeće) i druge jezike. Kao primjer može se navesti engleski prijevod Biblije *Authorized Version* (1611) ili posthumno objavljeni hrvatski prijevod Biblije Matije Petra Kantanića iz 1831. godine. Pritom za sve jezike vrijedi da se je uslijed razvoja

novih sredstava širenja jezika znatno širila i važnost pismenosti te njezine normativne moći. Razlog tome je činjenica da se u široko rasprostranjenim oblicima pismenosti osobito snažno očituje naklonost prema određenim normama kao i odbijanje mogućnosti varijacije (npr. reformska nastojanja).

Standardizacija i medijalitet

Rasprave na temu standardizacije odnosno normiranja u svim se jezicima odnose prvenstveno na pisani jezik. Govorni jezik (primarni u kontekstu socijalizacije) koji se koristi svakodnevno u privatne svrhe te nije službenog ni javnog karaktera jasno se razlikuje od pisanog standardnog varijeteta. Poznavanje pismenog standarda usko je povezano s aspektom obrazovanja te zbog toga ima socijalno-razlikovnu funkciju. Pokušaji ortoepskog normiranja kao nastojanja etabliranja jednog govornog standarda orijentiraju se u 19. i 20. stoljeću pojačano na obrasce koji se na regionalnoj, društvenoj i institucijalnoj razini identificiraju kao uzori te kao prototipovi oblikuju izgovorni standard. Rezultat je to društveno-integrativnih mogućnosti obrazovanja, kao što je primjerice uvođenje besplatnog obaveznog školovanja u Francuskoj od 1881. do 1882. godine. U 20. stoljeću tehnički napredak (radio, televizija itd.) omogućava etabliranje izgovornog standarda (primjerice *Received* ili *BBC Pronunciation* u britanskom engleskom), pri čemu se na razini izgovora istovremeno vodi računa i o prostornoj jezičnoj raznolikosti (regionalna ili dijalektalna obojanost).

Jezičnokritičke rasprave za vrijeme procesa standardizacije

Daljnji kriterij koji susrećemo pri rasuđivanju u okvirima komparativne jezične kritike su metajezična promišljanja i jezičnokritičke diskusije. U talijanskom jeziku nalazimo prva metajezična promišljanja u nekom modernom jeziku: još u ranom 14. stoljeću Dante Alighieri u svom djelu *De vulgari eloquentia* razlikuje vulgarni latinski jezik (pučki oblik komunikacije) i latinski (gramatikalizirani jezik učenih ljudi) te predlaže potragu za jednim jezikom koji bi objedinio prirodnost vulgarnog jezika i standardiziranost latinskog jezika. Međutim, u 14. stoljeću ova potraga prolazi bez

značajnijih rezultata. U slučaju engleskog jezika važno je spomenuti svjesnu zamjenu latinskog jezika engleskim kao jezika birokracije (15. stoljeće) te emancipaciju engleskog jezika od francuskog koja je potom uslijedila. Uvođenjem tehnologije tiska oko 1500. godine procesi standardizacije ubrzavaju se i u engleskom jeziku.

Razine standardizacije

Važnu ulogu u izgradnji standarda u svakom od jezika uz jezične uzore imaju i institucije moći kao što su dvorska središta, sudovi i visoki uredi. Pokušaji normiranja kao važan pokretač standardizacije očituju se u svim jezicima osobito jasno na razini leksika i ortografije, a potom i na razini sintakse i ortoepije (izgovorni standard).

Nakon prvotne usredotočenosti na leksik i ortografiju jezičnokritičke diskusije se u francuskom jeziku u 18. stoljeću počinju okretati i k gramatici i izgovoru. U kasnom 17. stoljeću u engleskom se jeziku osobito kritiziraju složene rečenične konstrukcije koje se smatraju previše sličnim latinskom uzoru. Slična se kritika odnosi i na posuđenice (osobito takozvane *pomodne riječi*) koje se prenose iz jednog jezika u drugi – bez obzira radi li se o riječima iz latinskog, francuskog, talijanskog ili engleskog jezika.

U njemačkom se jeziku pitanja standardizacije u 18. i 19. stoljeću prije svega dotiču ortografije, vokabulara i gramatičkih pitanja kao što su primjerice uporaba glagolskih vremena i modaliteta te efekti glagolskih stanja.

U 19. stoljeću Alessandro Manzoni usmjerava proces standardizacije talijanskog jezika na toskanski jezik odnosno govornu varijantu florentinskog jezika korištenu u intelektualnim krugovima u Firenci. Ovaj pomak od samog početka dominira procesima standardizacije talijanskog jezika na svim jezičnim razinama.

U hrvatskom su jeziku procesi standardizacije u renesansi osobito jasno povezani s pojavom nacionalne svijesti. Izbor jezika pritom nije prvenstveno u izravnom odnosu s idejom prestiža, već je posljedica široke rasprostranjenosti tog varijeteta na hrvatskom etničkom području kao i činjenice da se isti koristio u jedinom hrvatskom slobodnom kulturnom središtu. Jezik koji se pritom odabire za standardni varijetet na osobit način tako sve do današnjeg dana nastupa kao nacionalni simbol.

Očito je stoga da prestižni varijeteti imaju velik utjecaj na nastojanja standardizacije. Osobito snažan učinak na etabliranje norme imaju rječnici i gramatike kao momenti kodifikacije. Oni su u svim jezicima od iznimnog značaja. U kontekstu utjecaja na standardizaciju, akademije i institucije uživaju sličan, ako ne i jednak, status kao i jezična zajednica.

Karakteristike procesa standardizacije

Kao što je već spomenuto u člancima na temu pojedinačnih jezičnih kultura, znanstvena literatura razlikuje procese standardizacije koji su oblik aktivne jezične politike 'odozgo', od strane društvenih i političkih institucija, od procesa koji dolaze 'odozdo' i u kojima izostaje političko-institucionalni utjecaj. U engleskom i njemačkom jeziku proces standardizacije odvija se 'odozdo' pa se tako sami govornici – književnici, reformatori, tiskari, gramatičari i leksikografi – bave pitanjima književnog jezika i sami u publikacijama utvrđuju i promiču jezičnu normu.

Izostanak institucionalnog utjecaja je unatoč nastojanjima pojedinaca izraženiji u engleskom jeziku gdje, za razliku od njemačkog jezika, pravopis još nikada nije bio podvrgnut reformi. Suvremeni engleski pravopis oslanja se još uvijek na pismene tradicije naslijeđene iz srednjoengleskog koje kao takve još od 16. stoljeća nemaju puno zajedničkog sa suvremenim izgovorom riječi. John Cheke je primjerice još u 16. stoljeću zagovarao novi sistem pisanja koji bi počivao na fonološkim principima, no njegova reformska nastojanja nisu nikada zaživjela.

Procesi standardizacije u francuskom i talijanskom jeziku također počinju 'odozdo' te se isprva polako promiču od strane jezično-književnih uzora. Za razliku od njemačkog i engleskog ovima dvama jezicima je zajedničko to da su procesi standardizacije već vrlo rano institucionalizirani osnivanjem jezičnih akademija. U Italiji je to *Accademia della Crusca* (1583) koja slovi za najstariju jezičnu akademiju uopće, a u Francuskoj *Académie Française* (1635). Ova jezična društva oduvijek su imala kao cilj njegu i očuvanje svojih nacionalnih jezika. Obje akademije imale su i značajnu ulogu pri regulaciji, unifikaciji i standardizaciji talijanskog i francuskog jezika u fazama prihvaćanja, izgradnje i kodifikacije jezika. Osnovna razlika među ovima dvjema akademijama je da *Accademia della Crusca* nema službenu državnu ulogu.

Aktualna pitanja standardizacije

Određena razina varijacije u (standardnoj) jezičnoj uporabi tolerira se i u njemačkom i u engleskom jeziku. Dokaz tome je prihvatanje nestandardnih jezičnih fenomena u rječnicima (npr. *Rudelgucken* za *Public Viewing*) i gramatikama (npr. regionalna varijanta prijedloga *wegen* s dativom). Premda se ovakvi oblici uvijek eksplicitno obilježavaju kao kolokvijalni, oni ipak nalaze svoje mjesto u rječnicima i gramatikama.

U engleskom se jeziku primjerice može spomenuti varijacija između *have got* i *have gotten* koja se često povezuje s britanskom odnosno američkom jezičnom uporabom. Zbog globalnog širenja engleskog jezika kao prvog i drugog jezika te popratnog oblikovanja brojnih regionalnih i nacionalnih varijeteta koji već i sami djelomično zadobivaju status nacionalnih standarda, u suvremenom engleskom jeziku dolazi do brisanja jasnih granica između nacionalnih varijeteta te pojave policentrične izgradnje norme. Pritom se primjećuje sve veći utjecaj američkog engleskog u odnosu na britanski engleski.

Iz globalne perspektive može se primijetiti da zbog 'trijumfa' engleskog jezika u 20. i 21. stoljeću nastaju brojni nacionalni varijeteti s djelomično vlastitim jezičnim normama te jezičnim standardima koji iz njih proizlaze (policentrično oblikovanje norme). Takozvani *globalni engleski* kao *lingua franca* doprinosi tako smanjenju razlikovnih mogućnosti između nacionalnih varijeteta. Novi komunikacijski uvjeti (primjerice pojednostavljena globalna internetska komunikacija te utjecaj medija) ubrzavaju pritom ove tendencije.

Slično brisanje granica između nacionalnih varijeteta moglo bi se u slučaju afričkog kontinenta razviti i u francuskom jeziku. Ipak, ovdje to nije slučaj. U Francuskoj se primjećuje nesrazmjer između medijskog interesa za rasprave na temu standardne norme i utjecaja tih debata na francuski jezik. Iz jezičnokritičke perspektive značajne su trajne rasprave na temu neusklađenosti govornog i pisanog jezika (*français écrit* i *français parlé*). Problematika odnosa između fonije i grafije ostaje međutim do danas bez značajnijih reformskih učinaka na pravopisanje pa tako u francuskom jeziku još uvijek postoji jaz između deskriptivnih pokušaja opisa varijacijske raznolikosti u javnim debatama i u znanosti i preskriptivnih zahtjeva usklađivanja norme od strane negdašnjih ili suvremenih (npr. Académie Française) autoriteta.

Einzelsprachliche Artikel.

Single-language articles.

Articles concernant les langues
particulières. Articoli nelle singole
lingue. Jednojeziční článki

3.0

Ekkehard Felder/Katharina Jacob

Standardisierung und Sprachkritik im Deutschen

Abstract. Standardisierung wird vor allem im Bereich sprachhistorischer und varietäten- bzw. soziolinguistischer Arbeiten behandelt. In der germanistischen Sprachkritik wurde die Rolle von Standardisierung bislang noch nicht eingehend betrachtet. Zu beobachten ist allerdings, dass Standardisierungsgesichtspunkte in der germanistischen Sprachkritik zur Erklärung sprachkritischer Fragestellungen oder als Beurteilungskriterium herangezogen werden. In dem vorliegenden Artikel werden Formen der Sprachreflexion und Sprachkritik als Regulierungsmomente dargestellt, um Mündlichkeit und Schriftlichkeit an Standards auszurichten. Zum einen werden Instanzen benannt (z. B. Kirche, Adel, Bürgertum, Gelehrte, Sprachgesellschaften, Schriften oder rhetorisch-stilistische Prinzipien), die im Standardisierungsprozess als Orientierung herangezogen wurden, zum anderen werden Bereiche genannt (z. B. Lexik, Syntax), die standardisiert werden sollten. Neben der historischen Perspektive, liefert der Artikel einen Blick auf gegenwärtige Fragestellungen der Standardisierung, die mit Sprachkritik in Zusammenhang stehen.

Keywords

Standardisierungsinstanzen, Standard, Destandardisierung

Allgemein

Der Terminus *Standardisierung* steht im sprachhistorischen und varietäten- bzw. soziolinguistischen Forschungsbereich im Zentrum (vgl. Mattheier/Radtke 1997), in der germanistischen Sprachkritik steht er nicht im Mittelpunkt der sprachreflexiven Auseinandersetzungen (den expliziten Zusammenhang zwischen Standardisierung und Sprachkritik stellt Orgeldinger 1999 her, im Forschungskontext eine inspirierende Ausnahme). Die Beschäftigung mit der Sprachkritik im Englischen, Französischen und Italienischen hat jedoch deutlich gemacht, dass dieser Terminus in den genannten Sprachen im Rahmen der Sprachkritik von zentraler Bedeutung ist, wenn sprachkritische Fragen diskutiert werden. Insofern drängt sich die Frage auf, inwiefern Standardisierungsgesichtspunkte in der germanistischen Sprachkritik zur Erklärung sprachkritischer Fragestellungen oder als Beurteilungskriterium herangezogen werden.

Historisch

In der Geschichte der deutschen Sprache nehmen die Standardisierungsprozesse bis ins 19. Jahrhundert zu. Während im Frühneuhochdeutschen (ca. 1350 bis ca. 1650) die „Vorstellung von überregionaler sprachlicher Einheitlichkeit, überhaupt von ›besserem‹ und ›schlechterem‹ Schreiben [...] kaum ausgeprägt“ ist (Bär 1999, 4778), wird im Neuhochdeutschen (seit ca. 1650) ein standardsprachliches Schreiben oder Sprechen in Normierungsschriften thematisiert. Formen der Sprachreflexion und Sprachkritik sind dabei Regulierungsmomente, um Mündlichkeit und Schriftlichkeit an Standards auszurichten. Während noch im Alt- und Mittelhochdeutschen Standardisierungsinstanzen kirchlicher und adliger Herkunft waren, prägen die Entwicklung der Städte und die damit verbundenen Stadtgesellschaften, die Erfindung des Buchdrucks und die Vereinheitlichung der Schriftsprache die Standardisierungsprozesse im Frühneuhochdeutschen. In den barocken Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts entstand dann ein Bewusstsein für eine Nationalsprache. J. G. Schottelius war in seiner 1663 verfassten *Ausführlichen Arbeit von der Teutschen HauptSprache* bestrebt, eine Einheit in die Sprachenvielheit des deutschen Sprachgebiets zu bringen. Im 18. Jahrhundert sind sprachreflektierende und -kritisierende Schriften zu verzeichnen, in denen die Autoren bestrebt waren, das Deutsche in der Syntax zu vereinfachen und im Wortschatz Eindeutigkeit herzustellen. J. Chr. Gottsched und J. Chr. Adelung sind Vertreter dieser rationalistischen Standardisierungsprozesse. Die erste staatlich festgesetzte Schreibnormierung Ende des 19. Jahrhunderts löste die bis dahin uneinheitlich geregelte Rechtschreibung ab. In diese Zeit fallen auch Standardisierungsprozesse für Sprechnormierung. 1898 schreibt Th. Siebs seine *Deutsche Bühnenaussprache* (vgl. Bär 1999, 4781).

Standardisierungsprozesse nehmen also aus sprachhistorischer Perspektive zu und betreffen sowohl die Lexik als auch die Grammatik (vgl. Bär 2011) sowie Textgestaltung. In diesen Bereichen sind unter Berücksichtigung des Sprachkontakts orthographische, orthoepische und semantische Aspekte (z. B. Wortentlehnung, Ad-hoc-Bildungen, Kontamination usw.) von besonderer Bedeutung. In der Grammatik (vgl. z. B. Konopka 1996) spielen beispielsweise Fragen des Tempusgebrauchs (z. B. Perfekt-Präteritum-Alternation), der Modusverwendung (z. B. Rolle des Konjunktivs in

der indirekten Rede) und Wirkungen der *Genera Verbi* ebenso eine Rolle wie syntaktische Veränderungen (z. B. Verbzweitstellung im adverbialen Nebensatz, verbale Paraphrase mit dem "Hilfsverb" *tun*; vgl. Langer 2001). Im Verlauf des 20. Jahrhunderts und vor allem mit der pragmatischen Wende gerät die gesprochene Sprache bei Standardisierungsfragen in den Fokus der Betrachtung. Im Rahmen soziolinguistischer Auseinandersetzung wird anhand des Konzepts der ›Destandardisierung‹ der Zusammenhang zwischen standardisierenden und sprachkritischen Phänomenen deutlich: Wenn die Standardnormen weniger in der geschriebenen als vielmehr in der gesprochenen Sprache „als erwünscht, richtig bzw. vorbildlich aufgefasst werden“ (Mattheier 1997, 2) und damit ein Prestigeverlust der kodifizierten Standardnorm in der Schriftsprache einhergeht, dann wird in der Forschungsliteratur der 1960er (z. B. bei František Daneš oder Peter von Polenz) von Destandardisierung gesprochen. Für die Genese der deutschen Standardsprache sind also nicht nur Regelwerke, in denen lexikalische und grammatische Kodifizierungen formuliert werden, sondern auch soziolinguistische Überlegungen von Relevanz.

Das rhetorische Schrifttum spielt als eine sprachreflexive bzw. sprachkritische Orientierungsform in den Sprachnormierungs- und Standardisierungsprozessen eine zentrale Rolle: Die Unterscheidung in die Grammatik als *ars recte dicendi* und die Rhetorik als *ars bene dicendi* durchzieht die Geschichte der Sprachkritik bis ins 19. Jahrhundert. Die Entwicklung eines hochsprachlichen Standards im Sinne einer Gestaltung eines ‚guten Deutsch‘ ist in hohem Maße von rhetorisch-stilistischen Prinzipien und Kategorien begleitet: Kategorien wie *Deutlichkeit*, *Klarheit*, *Angemessenheit* oder *Reinheit* von Sprache und ihrer Verwendung basieren unmittelbar auf den rhetorischen Kategorien *perspicuitas*, *claritas*, *aptum* oder *puritas* (vgl. Handbuch der Rhetorik und Stilistik, herausgegeben von Fix/Gardt/Knape 2008).

Resümierend lässt sich sagen, dass Sprachvorbilder wie Personen (z. B. Luther, Opitz, Goethe oder Schiller) und Institutionen (z. B. Reichsgerichte, Kanzleien, Offizinen) eine zentrale Rolle spielen. Des Weiteren sind vom 17. Jahrhundert bis heute in der deutschen Sprachgemeinschaft Formen der metalinguistischen Abwertung bzw. Stigmatisierung zu verzeichnen, in denen freien Sprachvarianten Grenzen gesetzt werden (vgl. Davies/Langer 2006).

Gegenwärtig

Die gesellschaftlichen Veränderungen, die sich ab 1950 bis heute abzeichnen, sind durch „Egalisierung, Engagement und Emanzipation“ (Bär 2009, 76) gekennzeichnet. Diese Entwicklungen schlagen sich auch in der Sprache, aber vor allem auch im Reflektieren und Kritisieren über den Sprachstandard nieder. Es gibt nicht mehr die eine Standardsprache, sondern sie ist gefärbt durch die regionale, funktionale und soziale Teilhabe ihrer Sprecher/-innen und Schreiber/-innen. Die dabei entstehenden Sprachvarianten stehen „mehr oder weniger gleichberechtigt und gleichwertig nebeneinander“ (ebd., 77). Auch die Massenmedien ermöglichen neue Text- und Gesprächsformate und prägen, was als Standard wahrgenommen wird. Das „Cyberdeutsch“ (ebd., 78) wird in der Gesellschaft, aber auch in der Forschung reflektiert. Durch Globalisierung und Internationalisierung sind auch neue Formen des Sprachkontakts zu verzeichnen. Nicht nur in Wirtschaft und Politik, sondern auch durch Migration entwickeln sich neue Varianten des Deutschen. Die Frage nach dem Standard des Deutschen wird in der Gesellschaft gestellt. In der Linguistik wird diese Pluralisierung unter dem Gesichtspunkt des Sprachwandels deskriptiv behandelt: Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts lässt sich eine Angleichung „zwischen Varietäten und Standardsprache“, „zwischen Schreibsprache und Redesprache“ und „zwischen den Stilebenen“ beobachten (ebd., 84–93).

Wie lässt sich das Zusammenspiel zwischen Standardisierung und Sprachkritik abschließend zusammenfassen und präzisieren? Der Terminus *Standardisierung* bezeichnet den Kodifizierungsprozess im Rahmen der nationalen Varietäten des Deutschen (nationale Standardsprachen) und hängt unmittelbar mit Standardnormen zusammen (Mattheier 1997). Geraten Standardnormen in den Fokus sprachkritischer Überlegungen, so können solche Überlegungen und Auseinandersetzungen einen unmittelbaren Einfluss auf die Standardisierungsprozesse haben (vgl. zu „Sprach(differenz)bewusstheit“ in Felder 2003). Standardisierung ergibt sich aus historisch legitimierten und institutionalisierten Maßstäben einer Sprach- und Kommunikationsgemeinschaft und fokussiert auch in der Gegenwart vor allem Grammatik, Lexik, Stil, Aussprache und Rechtschreibung. Standardisierungskriterien betreffen sowohl das Mündliche als auch das Schriftliche – exemplarisch erwähnt seien die verbreiteten

Maximen *Man spricht hochdeutsch* oder *Man schreibt* (*orthographisch und grammatisch*) *richtig sowie allgemein verständlich*. Neben diesen quer liegenden Manifestationen der Medialität (gesprochene, geschriebene Sprache und multimodale Internetformate) lassen sich Standardisierungskriterien ex negativo präzisieren: Solche Kriterien sind die Nicht-Markiertheit in Bezug auf die regionale und soziale Dimension des Sprachgebrauchs oder anders ausgedrückt: Standardisierungskriterien zeichnen sich durch Nicht-Regionalität oder Über-Regionalität aus und durch keine spezifische Auffälligkeit im Bereich der sozialen Gruppensprachen (Terminologie nach Steger 1988; Felder 2016). Standardisierung ist also ein Prozess, der sich unter anderem an abstrakten Kriterien wie Dia- bzw. Regiolekte und Soziolekte ausrichtet. Um die Genese dieser abstrakten Kriterien vor dem Hintergrund des Sprachgebrauchs und -wandels beschreiben zu können, sind Sprachreflexionen erforderlich. Sprache und ihr Gebrauch werden metasprachlich thematisiert, um sie unter Einbeziehung des Standards und der ihm zugehörigen abstrakten Kriterien zu problematisieren oder um bestimmte Ausprägungen als standardsprachlich angemessen einzufordern (vgl. Felder/Jacob 2014, 154f.).

Literatur

- Bär, Jochen A. (1999): Die Geschichte der deutschen Sprache. Ein Abriss. In: Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. Band 10: Vide–Zz. Mannheim u. a.: Dudenverlag, S. 4771–4782.
- Bär, Jochen A. (2009): Die Zukunft der deutschen Sprache. In: Felder, Ekkehard (Hg.): Sprache. Berlin/Heidelberg: Springer (= Heidelberger Jahrbücher, Bd. 53), S. 59–106.
- Bär, Jochen A. (2011): Frühneuhochdeutsche Sprachreflexion. In: Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (Hg.): Frühneuhochdeutsch

- Aufgaben und Probleme seiner linguistischen Beschreibung. Hildesheim u. a.: Olms (= Germanistische Linguistik, Heft 213–215), S. 157–233.
- Davies, Winifred V./Langer, Nils (2006): *The Making of Bad German. Lay Linguistic Stigmatisations in German: Past and Present*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang (= Variolingu. Nonstandard – Standard – Substandard, Bd. 28).
- Felder, Ekkehard (2003): Das Spannungsverhältnis zwischen Sprachnorm und Sprachvariation als Beitrag zu Sprach(differenz)bewusstheit. In: *Wirken des Wort* 53, S. 473–499.
- Felder, Ekkehard (2016): *Einführung in die Varietätenlinguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (= Germanistik kompakt).
- Felder, Ekkehard/Jacob, Katharina (2014): Die Praxis wertender Sprachreflexion in europäischen Gesellschaften als Spiegel ihres Selbstverständnisses. Das Projekt Europäische Sprachkritik Online (ESO). In: Niehr, Thomas (Hg.): *Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung*. Bremen: Hempen (= Greifswalder Beiträge zur Linguistik, Bd. 8), S. 141–161.
- Fix, Ulla/Gardt, Andreas/Knape, Joachim (Hg.) (2008): *Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und sprachsystematischer Forschung*. Band 1. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 31,1).
- Konopka, Marek (1996): *Strittige Erscheinungen der deutschen Syntax im 18. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, Bd. 173).
- Langer, Nils (2001): *Linguistic Purism in Action: How auxiliary 'tun' was stigmatized in Early New High German*. Berlin/New York: de Gruyter (= *Studia Linguistica Germanica*, Bd. 60).
- Mattheier, Klaus J. (1997): Über Destandardisierung, Umstandardisierung und Standardisierung in modernen europäischen Standardsprachen. In: Mattheier, Klaus J./Radtke, Edgar (Hg.): *Standardisierung und Destandardisierung europäischer Nationalsprachen*. Frankfurt am Main: Lang, S. 1–9.
- Orgeldinger, Sibylle (1999): *Standardisierung und Purismus bei Joachim Heinrich Campe*. Berlin u. a.: de Gruyter (= *Studia Linguistica Germanica*, Bd. 51).
- Steger, Hugo (1988): Erscheinungsformen der deutschen Sprache. „Alltagsprache“ – „Fachsprache“ – „Standardsprache“ – „Dialekt“ und andere Gliederungstermini. In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation* 16.4, S. 289–319.

3.1

Ekkehard Felder/Katharina Jacob

Standardisation and language criticism in German

Translation: Yohanna Mebrahtu/Ruth Möhlig-Falke

Abstract. Standardisation is mainly discussed in relation to language history, language variation and sociolinguistics. Investigations of the role of standardisation in German language criticism are as yet a desideratum. However, individual aspects of standardisation are sometimes consulted for the explanation or evaluation of language criticism in German. This article describes forms of language reflexion and language criticism as regulatory aspects for orienting orality and literacy to norms. First, authorities and institutions guiding the process of standardisation are discussed (e.g. church, nobility, bourgeoisie, scholars, linguistic societies, publications, or rhetorical and stylistic principles). Second, domains that were to be standardised are mentioned (e.g. lexis, syntax). In addition to the historical perspective, this article looks at current issues about standardisation in correlation with language criticism.

Keywords

instances of standardisation, norm, destandardisation

General

The term of *standardisation* is particularly focused on in linguistic research on language history, language variation, and sociolinguistics (see Mattheier/Radtke 1997). In the research literature about German language criticism it does not play a major role. (Orgeldinger 1999 is an inspiring exception in this research context, explicitly establishing the connection between standardisation and language criticism). Dealing with language criticism in English, French, and Italian in comparative perspective, however, clearly shows that the concept is of great importance when discussing issues of language criticism. This raises the question to what extent aspects of standardisation can explain issues of language criticism in German, or may serve as assessment criteria.

Historical

In the history of the German language, standardisation processes built up until the 19th century. While in Early Modern High German (c. 1350 until c. 1650) the “idea of a transregional linguistic unity, in general, of ›superior‹ and ›inferior‹ writing [...] was barely existent” (Bär 1999, 4778, our translation), writing and speaking according to a standard norm came to be an issue in the literature about standardisation in Modern High German (from c. 1650 on). In this, language reflection and language criticism became regulatory moments in order to align orality and literacy to certain norms. Whereas in Old and Middle High German particularly the Church and the nobility had been authorities of standardisation, the process of urbanisation in connection with the development of civic societies, the invention of book printing and the uniformity of literary language shaped the process of standardisation in Early Modern High German. The awareness for a national language was raised in the Baroque language societies of the 17th century. Thus, J.G. Schottelius’s work *Ausführliche Arbeit von der Deutschen HauptSprache* (1663) aspired to unite the linguistic diversity of the German-speaking regions under a single norm. In the 18th century, authors of language-reflective and language-critical works strove to simplify the syntax of German and reduce ambiguity in the vocabulary. J.Chr. Gottsched and J.Chr. Adelung are representatives of these rationalistic attempts at standardisation. At the end of the 19th century, the government stipulated the first orthographic reform, which replaced the hitherto inconsistent orthographic conventions. Further, the late 19th century saw attempts at standardising spoken language, such as Th. Siebs’s work on German standard pronunciation for the stage of 1898 (*Deutsche Bühnenaussprache*, see Bär 1999, 4781).

In a diachronic perspective, processes of standardisation increased and related to both lexis and grammar (see Bär 2011), as well as textuality. Considering language contact, aspects of orthography, orthoepy and semantics (e.g. linguistic borrowings, ad-hoc-formations, blendings, etc.) were of relevance. In grammar (see e.g. Konopka 1996), for instance the use of the tenses (e.g. the perfect-preterite alternation), of mood (e.g. the role of the subjunctive in indirect speech), and of the genera verbi (active-passive distinctions) played a role as well as changes in syntax (e.g. verb-second word order in adverbial subordinate clauses, verbal

paraphrases with the "auxiliary verb" *tun* (to do); see Langer 2001). In the course of the 20th century, and especially following the 'pragmatic turn', the spoken language became increasingly important for issues of standardisation. The relation between standardisation and language criticism is illustrated in sociolinguistic discussions of the concept of ›destandardisation‹: If norms in spoken, as opposed to written, language are "regarded as welcome, correct or exemplary" (Mattheier 1997: 2, our translation), and if this is accompanied by a loss of prestige of the codified norm in the written language, the research literature of the 1960s (e.g. František Daneš or Peter von Polenz) refers to this as destandardisation. Thus, not only the codified lexical and grammatical norms have been relevant for the development of the German standard language but also the sociolinguistic context.

Literature on rhetorics played a central role as language-reflexive or language-critical form of orientation in the processes of standardisation: The distinction between grammar as *ars recte dicendi* and rhetorics as *ars bene dicendi* was prevalent in the history of language criticism until the 19th century. The development of a linguistic standard in the sense of shaping 'good German' was, to a great extent, guided by rhetorical and stylistic principles and categories such as *perspicuity*, *clarity*, *adequacy* or *purity* of language, which were directly based on the classic rhetorical concepts of *perspicuitas*, *claritas*, *aptum*, and *puritas* (see *Handbuch der Rhetorik und Stilistik*, edited by Fix/Gardt/Knape 2008).

To sum up, one may say that individual authorities (e.g. Luther, Opitz, Goethe or Schiller) and institutions (e.g. the law courts of the German Reich, chanceries, offices) played a central role as role models in the shaping of the German standard language. Furthermore, since the 17th century – and to this day – there have been forms of meta-linguistic depreciation and stigmatisation that delimit free language variation in German (see Davies/Langer 2006).

Present

The social changes from the 1950s until today have been characterised by "equalisation, commitment and emancipation" (Bär 2009, 76, our translation, highlighting in the original). These developments are also reflected in the

language, in particular with respect to language reflexion and language criticism. Today there is no longer a single language norm but instead parallel language norms reflect the regional, functional, and social participation of their speakers. The resulting language variants are “more or less equal in rights and value” (ibid.: 77, our translation). In addition, mass media enable new formats of text and talk and shape what is perceived as the norm. “*Cyber German*” (*Cyberdeutsch*, ibid., 78, our translation) is being discussed in society as well as in linguistic research. Globalisation and internationalisation have further led to new forms of language contact. Economy and politics as well as migration have resulted in new varieties of German. The question of the German language standard is raised in society rather than in linguistics, where this pluralisation is discussed descriptively in the perspective of language change: From the middle of the 20th century on, there has been a convergence between non-standard varieties and the standard, between literary and spoken language, and between the different stylistic registers (ibid.: 84–93).

How can the interaction between standardisation and language criticism be summarised and be more clearly defined? The term *standardisation* describes the processes of codification in the context of the national varieties of German (national language standards) and is directly linked to language norms (Mattheier 1997). When language norms become the focus of language criticism, these debates may have a direct impact on processes of standardisation (see “awareness of language (diversity)” in Felder 2003, our translation). Standardisation stems from historically legitimised and institutionalised standards of a speech community and focusses especially on grammar, lexis, style, pronunciation, and orthography until the present day. Criteria of standardisation refer to orality and literacy – common maxims are, for instance, *Man spricht hochdeutsch* (‘One speaks High German’) or *Man schreibt (orthographisch und grammatisch) richtig sowie allgemein verständlich* (‘One writes [orthographically and grammatically] correct and generally comprehensibly’). In addition to these manifestations of mediality (spoken vs. written language, multi-modal internet formats) criteria of standardisation can be defined *ex negativo*, such as that they are non-regional or trans-regional and socially unmarked (see Steger 1988; Felder 2016). Thus, standardisation is a process that aligns to abstract criteria such as regional dialects and sociolects. In order to describe the origin of these abstract criteria in the context

of language use and language change, language reflexion is required. Language and its usage become the focus of meta-linguistic discussion, embracing language norms and their abstract criteria, potentially also claiming specific forms as standard-conformant and more adequate than other alternative uses (see Felder/Jacob 2014: 154f.).

References

- Bär, Jochen A. (1999): Die Geschichte der deutschen Sprache. Ein Abriss. In: Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. Vol. 10: Vide-Zz. Mannheim, etc.: Dudenverlag, pp. 4771–4782.
- Bär, Jochen A. (2009): Die Zukunft der deutschen Sprache. In: Felder, Ekkehard (ed.): Sprache. Berlin/Heidelberg: Springer (= Heidelberger Jahrbücher, vol. 53), pp. 59–106.
- Bär, Jochen A. (2011): Frühneuhochdeutsche Sprachreflexion. In: Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (ed.): Frühneuhochdeutsch – Aufgaben und Probleme seiner linguistischen Beschreibung. Hildesheim, etc.: Olms (= Germanistische Linguistik, issue 213–215), pp. 157–233.
- Davies, Winifred V./Langer, Nils (2006): The Making of Bad German. Lay Linguistic Stigmatisations in German: Past and Present. Frankfurt am Main, etc.: Peter Lang (= Variolingu. Nonstandard – Standard – Substandard, vol. 28).
- Felder, Ekkehard (2003): Das Spannungsverhältnis zwischen Sprachnorm und Sprachvariation als Beitrag zu Sprach(differenz)bewusstheit. In: *Wirken des Wort* 53, pp. 473–499.
- Felder, Ekkehard (2016): Einführung in die Varietätenlinguistik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (= Germanistik kompakt).
- Felder, Ekkehard/Jacob, Katharina (2014): Die Praxis wertender Sprachreflexion in europäischen Gesellschaften als Spiegel ihres Selbstverständnisses.

Das Projekt Europäische Sprachkritik Online (ESO). In: Niehr, Thomas (ed.): Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung. Bremen: Hempen (= Greifswalder Beiträge zur Linguistik, vol. 8), pp. 141–161.

Fix, Ulla/Gardt, Andreas/Knape, Joachim (eds.) (2008): Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und sprachsystematischer Forschung. Vol 1. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 31,1).

Konopka, Marek (1996): Strittige Erscheinungen der deutschen Syntax im 18. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, vol. 173).

Langer, Nils (2001): Linguistic Purism in Action: How auxiliary 'tun' was stigmatized in Early New High German. Berlin/New York: de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica, vol. 60).

Mattheier, Klaus J. (1997): Über Destandardisierung, Umstandardisierung und Standardisierung in modernen europäischen Standardsprachen. In: Mattheier, Klaus J./Radtke, Edgar (eds.): Standardisierung und Destandardisierung europäischer Nationalsprachen. Frankfurt am Main: Lang, pp. 1–9.

Orgeldinger, Sibylle (1999): Standardisierung und Purismus bei Joachim Heinrich Campe. Berlin/New York: de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica, vol. 51).

Steger, Hugo (1988): Erscheinungsformen der deutschen Sprache. "Alltagsprache" – "Fachsprache" – "Standardsprache" – "Dialekt" und andere Gliederungstermini. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation 16.4, pp. 289–319.

3.2

Ekkehard Felder/Katharina Jacob

Standardisation et *Sprachkritik* en allemand

Traduction : Simon Abel/Sarah Weissberg

Abstract. La standardisation est surtout analysée dans le domaine de l'histoire de la langue ou dans la sociolinguistique. Jusqu'à maintenant, la *Sprachkritik* au sein de la philologie allemande ne s'est pas intéressée au rôle de la standardisation. Néanmoins, on peut constater que les aspects de standardisation servent à expliquer les questions de *Sprachkritik* ou de critère d'évaluation dans la *Sprachkritik* au sein de la philologie allemande. Dans cet article, les formes de réflexion linguistique et de *Sprachkritik* sont présentées comme des éléments de régulation qui, pour à leur tour, orientent l'oralité et l'écrit vers des standards. D'une part, des instances sont désignées (p. ex. l'église, la noblesse, la bourgeoisie, les savants, les sociétés linguistiques, des écrits ou des principes rhétorico-stylistique) qui servent d'orientation lors du processus de standardisation. D'autre part les domaines sont nommés (p. ex. le lexique, la syntaxe) qui sont censés être standardisés. A côté de la perspective historique, l'article offre un regard sur les questions actuelles de standardisation qui sont en rapport avec la *Sprachkritik*.

Keywords

instances de standardisation, standard, déstandardisation

Présentation générale

Le terme de *standardisation* est au centre du domaine de recherche de l'histoire de la langue, de la linguistique de variétés et de la sociolinguistique (cf. Mattheier/Radtke 1997) ; au sein de la *Sprachkritik* de la philologie allemande, cependant, il ne figure pas au milieu des débats de réflexions de la langue (ce qu'Orgeldinger reliant de manière explicite standardisation et *Sprachkritik* présente dans un tel contexte ; une exception d'une qualité inspirante). Le fait de s'occuper de la *Sprachkritik* dans les langues anglaise, française et italienne a toutefois révélé que ce terme est, au sein de ces différentes langues, d'une importance primordiale dans le cadre de la *Sprachkritik*, quand les questions de *Sprachkritik* sont abordées. Voici pourquoi la question s'impose de savoir dans quelle mesure les aspects de standardisation au sein de la *Sprachkritik* allemande sont impliqués

pour expliquer les questions de *Sprachkritik* ou pour juger à l'aide d'un critère bien précis.

Dans une perspective historique

Dans l'histoire de la langue allemande, le nombre de processus de standardisation augmente jusqu'au 19^e siècle. Tandis que dans la période du *Frühneuhochdeutsch* (nouveau haut allemand précoce) (d'à peu près 1350 à environs 1650) « l'idée d'unité suprarégionale linguistique, ou, même plus, d'écrire 'mieux' ou 'plus mal' est à peine formée » (Bär 1999 : 4778), le nouvel haut allemand (depuis environs 1650) prend comme thème dans des écrits de normalisation une écriture et une parole en accord avec les standards linguistiques. Les formes de réflexion linguistique et la *Sprachkritik* sont, dans ce contexte des éléments de régulation qui servent à diriger l'oralité et l'écrit vers une standardisation. Tandis que dans l'ancien et le moyen haut allemand, les instances de standardisation étaient de provenance cléricale ou noble, ce sont l'évolution des cités bourgeoises et les sociétés citadines, l'invention de l'imprimerie et l'uniformisation de la langue écrite qui influent sur les processus de standardisation du nouveau haut allemand précoce. Au sein des sociétés linguistiques baroques du 17^e siècle naquit alors une conscience d'une langue nationale. J.G. Schottelius aspira, dans son œuvre, *Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache*, à une unité dans la pluralité du domaine de la langue allemande. Au 18^e siècle, on constate la présence d'écrits réfléchissant et critiquant la langue, qui, eux, eurent l'aspiration de simplifier l'allemand au niveau de la syntaxe et de clarifier le lexique. J. Chr. Gottsched et J. Chr. Adelung sont des représentants de ces processus rationalistes de standardisation. La première normalisation de l'écrit par l'Etat à la fin du 19^e siècle prit le relais de l'orthographe jusqu'alors non-unifiée. C'est à cette époque qu'ont également lieu des processus de standardisation pour la normalisation de la langue orale. En 1898, Th. Siebs écrit sa *Deutsche Bühnenaussprache*¹ (cf. Bär 1999 : 4781).

1 Référence pour la prononciation de l'allemand sur scène (traduction Simon Abel/Sarah Weissberg).

Les processus de standardisation se multiplient donc, vue d'une perspective d'histoire de la langue, et concernent le lexique et la grammaire (cf. Bär 2011) ainsi que l'édition de texte. Dans ces domaines-ci, les aspects orthographiques, orthoépiques et sémantiques (comme p.ex. l'emprunt de mots, des formations *ad hoc*, la contamination etc.) sont, en considérant le contact des langues, de la plus haute importance. Dans la grammaire par exemple (cf. entre autres Konopka 1996) les questions de l'emploi des temps (altération du parfait et du prétérit, p.ex.), de l'emploi modal (p.ex. le rôle du *Konjunktiv* dans le discours indirect) et les effets des diathèses jouent un rôle, tout comme les modifications syntactiques (p.ex. la deuxième position du verbe dans une subordonnée adverbiale, la périphrase verbale avec le verbe modal « *tun* » ; cf. Langer 2001). Au cours du 20^e siècle et surtout lors du tournant pragmatique, la langue orale est focalisée de plus en plus quand il s'agit de questions de standardisation. Dans le cadre de la querelle sociolinguistique, le concept de 'déstandardisation' est un bon exemple du rapport entre les phénomènes standardisant et de *Sprachkritik* : Quand les normes standard, moins dans la langue écrite que dans la langue orale « sont considérées comme désirables, correctes et ,comme il faut' » (Mattheier 1997 : 2) et qu'une perte de prestige de la norme standard codifiée a lieu dans la langue écrite, la littérature linguistique des années 1960 parle de déstandardisation (p.ex. chez František Daneš ou Peter von Polenz). Pour faire la genèse d'une langue allemande standard, il faut non seulement prendre en compte les réglementations dans lesquelles sont formulées des codifications lexicales et grammaticales, mais aussi des considérations sociolinguistiques qui sont pertinentes.

Les écrits de rhétorique jouent un rôle crucial – en tant que forme d'organisation en matière de réflexion de la langue ainsi que de *Sprachkritik* – dans les processus de normalisation et de standardisation : La différenciation entre la grammaire comme *ars recte dicendi* et la rhétorique comme *ars bene dicendi* traverse l'histoire de la *Sprachkritik* jusqu'au 19^e siècle. Le développement d'un standard de langue littéraire dans le sens de la conception d'un 'bon allemand' est accompagné à un très haut degré par les principes rhétorico-stylistiques : des catégories comme la *netteté*, la *clarté*, le caractère *approprié* ou encore la *propreté* de la langue et de son usage se fondent directement sur les catégories rhétoriques

de *perspicuitas*, *claritas*, *aptum* ou *puritas* (cf. *Handbuch der Rhetorik und Stilistik*, édité par Fix/Gardt/Knape 2008).

En résumé, on peut dire que les modèles linguistiques comme les personnalités (p. ex. Luther, Opitz, Goethe ou Schiller) et les institutions (p. ex. les tribunaux du *Reich*, les chancelleries et les officines) jouent un rôle central. De plus, il faut prendre en compte, à partir du 17^e siècle jusqu'aujourd'hui, au sein de la communauté de la langue allemande, les formes de dégradation ou des stigmatisations métalinguistiques, par lesquelles des limites sont posées aux variantes linguistiques (cf. Davies/Langer 2006).

À l'heure actuelle

Les changements sociaux qui se dessinent depuis 1950 jusqu'à aujourd'hui sont marqués par les slogans d'« Egalisation, engagement et émancipation » (Bär 2009 : 76). Ces changements ont une répercussion sur la langue, mais aussi et surtout sur la réflexion et la critique du *standard* de langue. Il n'existe plus l'unique langue standard, mais celle-ci est marquée par la participation régionale, fonctionnelle et sociale de ses locutrices et locuteurs ainsi que des écrivains. Les variantes de langue sont juxtaposées « et plus ou moins dotées des mêmes droits » (ibid., 77). Les médias de masse rendent également possible de nouveaux formats de textes et de dialogues et ont une influence sur ce qui est perçu comme standard. Le « *cyberallemand* » (ibid., 78) est au centre des réflexions de la société mais aussi de la recherche. En raison de la mondialisation et internationalisation des nouvelles formes de contact sont répertoriées. Non seulement au sein de l'économie et de la politique mais aussi grâce à la migration de nouvelles variantes de l'allemand émergent. La question du standard de l'allemand est posée au sein de la société. Au sein de la linguistique, cette pluralisation est traitée, de manière descriptive, sous l'aspect du changement linguistique : Depuis la moitié du 20^e siècle, une assimilation « entre les variétés et la langue standard », « entre langue orale et écrite » et « entre les registres stylistiques » peut être observée (ibid. : 84–93).

De quelle manière l'interaction entre standardisation et *Sprachkritik* peut-elle être résumée et précisée ? Le terme de *standardisation* désigne

le processus de codification dans le cadre de variétés nationales de l'allemand (langues standard nationales) et il est étroitement lié aux normes standard (Mattheier 1997). Si les normes standard sont focalisées par les réflexions de *Sprachkritik*, ces réflexions et querelles peuvent avoir des répercussions directes sur le processus de standardisation (cf. « conscience de différence linguistique » dans Felder 2003). La standardisation résulte des critères justifiés et institutionnalisés par l'histoire, ces critères étant issus d'une communauté linguistique et de communication, et se concentre aujourd'hui surtout sur la grammaire, le lexique, le style, la prononciation ainsi que l'orthographe. Les critères de standardisation concernent tant l'oral que l'écrit – à titre d'exemple il suffit de mentionner les maximes *On parle le « haut » allemand* ou *On écrit de manière (orthographiquement et grammaticalement) correcte de façon à être compris en général*. À côté de ces manifestations transversales de médialités (langue écrite et langue parlée et format internet multimodal), on peut préciser des critères de standardisation *ex negativo* : Ces critères sont le fait de ne pas être marqué par la dimension régionale et sociale de l'usage de la langue – ou encore, exprimé d'une autre façon : Les critères de standardisation se distinguent par leur non-régionalité ou leur supra-régionalité et une non-ostensibilité dans le domaine des groupe sociaux (terminologie selon Steger 1988 ; Felder 2016). La standardisation est donc un processus qui s'oriente vers des critères abstraits comme les dialectes, régiolectes et les sociolectes. Afin de décrire la genèse de ces critères abstraits devant l'arrière-plan de l'usage de la langue et du changement linguistique, les réflexions de la langue sont inévitables. La langue et son usage sont thématiques de manière métalinguistique afin de les problématiser en incluant le standard et ses critères qui lui appartiennent ou encore afin de revendiquer le *fait d'être standard* pour certaines variantes (cf. Felder/Jacob 2014 : 154 s.).

Bibliographie

- Bär, Jochen A. (1999) : Die Geschichte der deutschen Sprache. Ein Abriss.
 Dans : Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden.
 Tome 10 : Vide-Zz. Mannheim et alii : Dudenverlag, pp. 4771–4782.
- Bär, Jochen A. (2009) : Die Zukunft der deutschen Sprache. Dans : Felder, Ekkehard (éd.) : Sprache. Berlin/Heidelberg : Springer (= Heidelberger Jahrbücher, tome 53), pp. 59–106.
- Bär, Jochen A. (2011) : Frühneuhochdeutsche Sprachreflexion. Dans : Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (éd.) : Frühneuhochdeutsch – Aufgaben und Probleme seiner linguistischen Beschreibung. Hildesheim et alii : Olms (= Germanistische Linguistik, Heft 213–215), pp. 157–233.
- Davies, Winifred V./Langer, Nils (2006) : The Making of Bad German. Lay Linguistic Stigmatisations in German : Past and Present. Frankfurt am Main et alii : Peter Lang (= Variolinguua. Nonstandard – Standard – Substandard, tome 28).
- Felder, Ekkehard (2003) : Das Spannungsverhältnis zwischen Sprachnorm und Sprachvariation als Beitrag zu Sprach(differenz)bewusstheit. Dans : Wirkendes Wort 53, pp. 473–499.
- Felder, Ekkehard (2016) : Einführung in die Varietätenlinguistik. Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft (= Germanistik kompakt).
- Felder, Ekkehard/Jacob, Katharina (2014) : Die Praxis wertender Sprachreflexion in europäischen Gesellschaften als Spiegel ihres Selbstverständnisses. Das Projekt Europäische Sprachkritik Online (ESO). Dans : Niehr, Thomas (éd.) : Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung. Bremen : Hempen (= Greifswalder Beiträge zur Linguistik, tome 8), pp. 141–161.
- Fix, Ulla/Gardt, Andreas/Knape, Joachim (éd.) (2008) : Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und sprachsystematischer Forschung. Tome 1. Berlin/New York : de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, tome 31,1).
- Konopka, Marek (1996) : Strittige Erscheinungen der deutschen Syntax im 18. Jahrhundert. Tübingen : Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, tome 173).

- Langer, Nils (2001) : Linguistic Purism in Action : How auxiliary 'tun' was stigmatized in Early New High German. Berlin/New York : de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica, tome 60).
- Mattheier, Klaus J. (1997) : Über Destandardisierung, Umstandardisierung und Standardisierung in modernen europäischen Standardsprachen. Dans : Mattheier, Klaus J./Radtke, Edgar (éd.) : Standardisierung und Destandardisierung europäischer Nationalsprachen. Frankfurt am Main : Lang, pp. 1–9.
- Orgeldinger, Sibylle (1999) : Standardisierung und Purismus bei Joachim Heinrich Campe. Berlin et alii : de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica, tome 51).
- Steger, Hugo (1988) : Erscheinungsformen der deutschen Sprache. „Alltags-sprache“ – „Fachsprache“ – „Standardsprache“ – „Dialekt“ und andere Gliederungstermini. Dans : Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation 16.4, pp. 289–319.

3.3

Ekkehard Felder/Katharina Jacob

Standardizzazione e *Sprachkritik* in tedesco

Traduzione: Elisa Manca

Abstract. La standardizzazione è oggetto d'analisi per lo più in ambito storico-linguistico e variazionale, o meglio sociolinguistico. Nella *Sprachkritik* tedesca il ruolo della standardizzazione non è finora stato preso in considerazione. Ad ogni modo bisogna tener conto che gli aspetti della standardizzazione nella *Sprachkritik* tedesca vengono impiegati per dare risposta a questioni legate alla *Sprachkritik* stessa o come criterio di giudizio. Nel seguente articolo vengono presentate forme di riflessione linguistica e di *Sprachkritik* in quanto momenti di regolamentazione allo scopo di allineare l'orale e lo scritto allo standard. Da un lato verranno proposte istanze (p. e. Chiesa, nobiltà, borghesia, dotti, comunità linguistiche, scritti o principi retorico-stilistici), che nel processo di standardizzazione venivano utilizzati come orientamento; dall'altro lato vengono indicati ambiti (p. e. sintassi, lessico) che dovrebbero essere standardizzati. Accanto alla prospettiva storica l'articolo affronta le problematiche contemporanee della standardizzazione, che hanno a che fare con la *Sprachkritik*.

Keywords

istanze di standardizzazione, standard, de-standardizzazione

Elementi generali

Se il concetto di *standardizzazione* è centrale nei campi di ricerca storico-linguistica e variazionale, o meglio sociolinguistica (cfr. Mattheier/Radtke 1997), nella *Sprachkritik* tedesca non ha particolare risalto (Orgeldinger 1999 stabilisce il rapporto esplicito tra standardizzazione e *Sprachkritik*, nell'ambito di ricerca rappresenta una felice eccezione). Il confronto con la *Sprachkritik* in inglese, francese e italiano ha tuttavia reso chiaro che questo concetto in queste tre lingue ha un significato centrale, quando vengono discusse problematiche a essa legate. A tal riguardo diventa necessaria la domanda perché nella *Sprachkritik* tedesca non vengono impiegati aspetti della standardizzazione per spiegare questioni legate alla *Sprachkritik* stessa oppure in quanto criteri di giudizio.

Considerazioni storiche

Nella storia della lingua tedesca il processo di standardizzazione si intensifica fino al XIX sec. Mentre nel *Frühneuhochdeutsch* (1350 ca. 1650 ca.) la “rappresentazione dell’uniformità linguistica sovraregionale è a malapena marcata dalla scrittura ‘migliore’ o ‘peggiore’” (Bär 1999: 4778), nel *Neuhochdeutsch* viene tematizzato lo scrivere e il parlare standard in testi sulla normalizzazione. Forme di riflessione linguistica e *Sprachkritik* sono momenti di regolamentazione per indirizzare lo scritto e l’orale verso lo standard. Mentre ancora nello *Hochdeutsch* antico e medio le istanze di standardizzazione avevano origine ecclesiastica e nobiliare, lo sviluppo delle città, e con esse delle comunità cittadine, l’invenzione della stampa e l’uniformazione della lingua scritta influenzano i processi di standardizzazione del *Frühneuhochdeutsch*. Nelle comunità linguistiche barocche del XVII sec. nacque poi la coscienza per la lingua nazionale. J.G. Schottelius cercava, nel suo *Dettagliato lavoro sulla lingua tedesca di livello alto*, scritto nel 1663, di portare un’unità nella molteplicità dell’area linguistica tedesca. Nel XVIII sec. si registrano testi che si concentrano sulle riflessioni linguistiche e sulla *Sprachkritik*, nei quali gli autori erano impegnati a semplificare la sintassi del tedesco e a stabilire maggiore chiarezza nel lessico. J.Chr. Gottsched e J. Chr. Adelung sono sostenitori di questo processo di standardizzazione razionalistico. La prima riforma della scrittura di tipo statale alla fine del XIX sec. sostituì l’ortografia che fino a quel momento non era regolata in maniera uniforme. In questo periodo anche i processi di standardizzazione vengono considerati momenti di normalizzazione linguistica. Nel 1898 Th. Siebs scrive la sua *Pronuncia tedesca da palcoscenico* (cfr. Bär 1999: 4781).

I processi di standardizzazione perdono dunque la prospettiva storico-linguistica per concentrarsi sul lessico, la grammatica (cfr. Bär 2011) e i modelli testuali. In questi contesti bisogna considerare, per quanto riguarda il contatto linguistico, aspetti di tipo ortografico, ortoepico e semantico (p.e. i prestiti, le costruzioni ad hoc, le contaminazioni, ecc.) di particolare significato. Nella grammatica (cfr. p.e. Konopka 1996) giocano un ruolo di cambiamento sintattico (p.e. i verbi in seconda posizione in proposizioni subordinate avverbiali, perifrasi verbali con il verbo ‘*tun*’; cfr. Langer 2001) ad esempio le questioni sull’uso temporale (p.e. l’alternanza nell’uso del perfetto e del preterito), l’uso del modo (p.e. l’uso del

coniuntivo nei discorsi indiretti) e gli effetti dei generi verbali. Nel corso del XX sec. e soprattutto con la svolta pragmatica la lingua parlata si trovò al centro delle problematiche di standardizzazione. Nella discussione sociolinguistica in base al concetto di 'de-standardizzazione' diventa chiaro il rapporto tra fenomeni di standardizzazione e di *Sprachkritik*: se le norme standard non tanto nella lingua scritta quanto piuttosto nella parlata "viene intesa come auspicata, corretta, o meglio, esemplare" (Mattheier 1997: 2), accompagnandosi a una perdita di prestigio della norma standard codificata nella lingua scritta, negli anni '60 poi si parlò nella bibliografia specifica di de-standardizzazione (p. e. da František Daneš o Peter von Polenz). Per la genesi della lingua standard tedesca dunque sono rilevanti non solo regole, in cui vengono formulate codificazioni lessicali e grammaticali, ma anche riflessioni di tipo sociologico.

La letteratura retorica gioca in quanto forma di orientamento legato alla riflessione linguistica e alla *Sprachkritik* un ruolo centrale nei processi di normalizzazione linguistica e di standardizzazione: la distinzione nella grammatica come *ars recte dicendi* e nella retorica come *ars bene dicendi* attraversa la storia della *Sprachkritik* fino al XIX sec. L'evoluzione di uno standard alto nel senso di un modello di 'buon tedesco' è generalmente accompagnato da principi retorico-stilistici e categorie: categorie come chiarezza, comprensibilità, appropriatezza o purezza della lingua e del suo utilizzo si basano senza dubbio sulle categorie retoriche della *perspicuitas*, *claritas*, *aptum* o *puritas* (cfr. *Handbuch der Rhetorik und Stilistik*, a cura di Fix/Gardt/Knape 2008).

Riassumendo, si può dire che modelli linguistici espressi da persone (p. e. Lutero, Opitz, Goethe o Schiller) e istituzioni (p. e. Corti Supreme del Reich, Cancellerie, stamperie) giocano un ruolo centrale. Inoltre dal XVII sec. fino ad oggi si registrano nelle comunità linguistiche tedesche forme di valutazione metalinguistica, o meglio stigmatizzazione, nelle cui varietà linguistiche libere vengono stabiliti limiti (cfr. Davies/Langer 2006).

Fase attuale

I cambiamenti sociali, che si sono delineati dal 1950 ad oggi, sono caratterizzati da "equalizzazione, impegno, emancipazione" (Bär 2009: 76). Questi sviluppi si riflettono anche sulla lingua, ma soprattutto sulla riflessione

e la *Sprachkritik* dello standard. Non esiste più un'unica lingua standard, ma essa si è modificata attraverso la partecipazione regionale, funzionale e sociale dei suoi parlanti e scriventi. Le varianti linguistiche comparse si collocano "più o meno di pari diritto e con lo stesso valore le une accanto alle altre" (ib.: 77). Anche i mezzi di comunicazione di massa rendono possibili nuovi formati di testo e di interazione e formano ciò che verrà assunto come standard. Il "*Cyberdeutsch*" (ib.: 78) diventa oggetto di riflessione nella società e nel mondo della ricerca. Attraverso la globalizzazione e l'internazionalizzazione si constatano anche nuove forme di contatto linguistico. Non soltanto nell'economia e nella politica, ma anche attraverso la migrazione si sviluppano nuove varianti di tedesco. La questione del tedesco standard viene posta nella società stessa. Nella linguistica questa pluralità viene trattata in maniera descrittiva sotto l'aspetto del mutamento linguistico: dalla metà del XX sec. si è verificato un assestamento "tra varietà e lingua standard", "tra lingua scritta e lingua parlata" e "tra livelli stilistici" (ib.: 84–93).

Come è possibile dunque riassumere e precisare il rapporto tra standardizzazione e *Sprachkritik*? Il concetto di standardizzazione rappresenta il processo di codificazione nel contesto delle varietà nazionali del tedesco (lingua standard nazionale) e dipende senza dubbio dalle norme standard (Mattheier 1997). Norme standard consigliate nel focus delle riflessioni riguardanti la *Sprachkritik*, così tali riflessioni e scambi possono avere un'influenza immediata sui processi di standardizzazione (cfr. sulla "consapevolezza della differenza linguistica" in Felder 2003). La standardizzazione deriva da criteri storicamente legittimati e istituzionalizzati di una comunità linguistica e comunicativa e si concentra anche nel presente principalmente su grammatica, lessico, stile, pronuncia e ortografia. I criteri di standardizzazione riguardano sia lo scritto che l'orale – a titolo esemplare si cita la diffusa massima 'si parla *hochdeutsch*' oppure 'si scrive (ortograficamente e grammaticalmente) in maniera corretta e comprensibile da tutti'. Accanto a queste opposte manifestazioni di medialità (lingua scritta e parlata e formati internet multimodali) bisogna precisare alcuni criteri di standardizzazione *ex negativo*: tali criteri sono la non-marcatezza in rapporto alla dimensione regionale e sociale dell'uso linguistico o altrimenti espresso: i criteri di standardizzazione si caratterizzano attraverso la non-regionalità o sovraregionalità e attraverso la mancanza di anomalie nell'ambito delle lingue dei gruppi sociali (terminologia secondo

Steger 1988; Felder 2016). La standardizzazione è dunque un processo che si riferisce tra gli altri ad astratti criteri come dialetti, regioletti, socioletti. Per poter descrivere la nascita di questi criteri astratti sulla base dell'uso e del mutamento linguistico sono necessarie le riflessioni linguistiche. La lingua e il suo uso vengono tematizzate in senso metalinguistico per metterli in discussione nell'inclusione dello standard e dei criteri astratti che gli appartengono oppure per richiedere determinate espressioni, in quanto adeguate allo standard linguistico. (cfr. Felder/Jacob 2014: 154 f.)

Bibliografia

- Bär, Jochen A. (1999): Die Geschichte der deutschen Sprache. Ein Abriss. In: Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. Vol. 10: Vide–Zz. Mannheim u. a.: Dudenverlag, pp. 4771–4782.
- Bär, Jochen A. (2009): Die Zukunft der deutschen Sprache. In: Felder, Ekkehard (a cura di): Sprache. Berlin/Heidelberg: Springer (= Heidelberger Jahrbücher, vol. 53), pp. 59–106.
- Bär, Jochen A. (2011): Frühneuhochdeutsche Sprachreflexion. In: Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (a cura di): Frühneuhochdeutsch – Aufgaben und Probleme seiner linguistischen Beschreibung. Hildesheim u. a.: Olms (= Germanistische Linguistik, Heft 213–215), pp. 157–233.
- Davies, Winifred V./Langer, Nils (2006): The Making of Bad German. Lay Linguistic Stigmatisations in German: Past and Present. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang (= Variolinguia. Nonstandard – Standard – Substandard, Vol. 28).
- Felder, Ekkehard (2003): Das Spannungsverhältnis zwischen Sprachnorm und Sprachvariation als Beitrag zu Sprach(differenz)bewusstheit. In: Wirken des Wort 53, pp. 473–499.
- Felder, Ekkehard (2016): Einführung in die Varietätenlinguistik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (= Germanistik kompakt).

- Felder, Ekkehard/Jacob, Katharina (2014): Die Praxis wertender Sprachreflexion in europäischen Gesellschaften als Spiegel ihres Selbstverständnisses. Das Projekt Europäische Sprachkritik Online (ESO). In: Niehr, Thomas (a cura di): Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung. Bremen: Hempen (= Greifswalder Beiträge zur Linguistik, Vol. 8), pp. 141–161.
- Fix, Ulla/Gardt, Andreas/Knape, Joachim (a cura di) (2008): Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und sprachsystematischer Forschung. Vol. 1. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Vol. 31,1).
- Konopka, Marek (1996): Strittige Erscheinungen der deutschen Syntax im 18. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, Vol. 173).
- Langer, Nils (2001): Linguistic Purism in Action: How auxiliary 'tun' was stigmatized in Early New High German. Berlin/New York: de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica, Vol. 60).
- Mattheier, Klaus J. (1997): Über Destandardisierung, Umstandardisierung und Standardisierung in modernen europäischen Standardsprachen. In: Mattheier, Klaus J./Radtke, Edgar (a cura di): Standardisierung und Destandardisierung europäischer Nationalsprachen. Frankfurt am Main: Lang, pp. 1–9.
- Orgeldinger, Sibylle (1999): Standardisierung und Purismus bei Joachim Heinrich Campe. Berlin u. a.: de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica, Vol. 51).
- Steger, Hugo (1988): Erscheinungsformen der deutschen Sprache. „Alltagsprache“ – „Fachsprache“ – „Standardsprache“ – „Dialekt“ und andere Gliederungstermini. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation 16.4, pp. 289–319.

3.4

Ekkehard Felder/Katharina Jacob

Standardizacija i jezična kritika u njemačkom jeziku

Prijevod teksta: Iva Petrak

Abstract. Koncept standardizacije najčešće susrećemo u radovima iz područja povijesne i varijacijske lingvistike odnosno sociolingvistike. U germanističkoj jezičnoj kritici uloga standardizacije dosad nije pobliže objašnjena, no valja spomenuti da se aspekti standardizacije u germanistici često koriste u svrhu objašnjavanja jezično-kritičkih pitanja te kao kriteriji procjene. Članak prikazuje oblike jezičnog rasuđivanja koji se kao regulativni momenti koriste u svrhu prilagođavanja usmenih i jezičnih formi standardu. S jedne strane navode se instance (poput crkve, plemstva, građanstva, akademika, jezičnih društava, tekstova ili retoričko-stilističkih načela) koje se u procesu standardizacije često koriste kao orijentir, dok se s druge strane navode područja (poput leksika, sintakse) koja bi trebalo standardizirati. Osim povijesne perspektive, članak donosi i pregled suvremenih pitanja standardizacije koja stoje u uskom međudnosu s jezičnom kritikom.

Keywords

instance
standardizacije,
standard,
destandardizacija

Općenito

Termin *standardizacija* centralni je pojam istraživačkog područja povijesne lingvistike kao i varijacijske odnosno sociolingvistike (usp. Mattheier/Radtke 1997). U germanističkoj jezičnoj kritici on međutim ne zauzima središnje mjesto u jezično-kritičkim raspravama (jasan međudnos standardizacije i jezične kritike ustvrdio je Orgeldinger (1999), no on je u tom istraživačkom kontekstu jedina inspirativna iznimka). Bavljenje jezičnom kritikom u engleskom, francuskom i talijanskom jasno je pokazalo da je ovaj termin od središnjeg značaja u okviru jezične kritike svakoga od tih jezika. U tom pogledu nameće se pitanje u kojoj mjeri se aspekti standardizacije u germanističkoj jezičnoj kritici koriste za objašnjavanje jezično-kritičkih pitanja ili pak kao kriterij procjene.

Povijesno

Procesi standardizacije jačaju kroz povijest njemačkog jezika sve do 19. stoljeća. I dok je u razdoblju ranog novovisokonjemačkog (od cca. 1350. do cca. 1650) „težnja za nadregionalnim jezičnim jedinstvom, odnosno općenita ideja o „boljem“ ili „lošijem“ pismenom jeziku slabo izražena“ (Bär 1999, 4778, prijevod IP), u normativnim tekstovima iz razdoblja novovisokonjemačkog (od cca. 1650.) pojavljuju se rasprave na temu standardnih pismenih i govornih formi. Oblici jezičnog rasuđivanja i jezične kritike koriste se pritom kao regulativni momenti u svrhu prilagođavanja usmenih i jezičnih formi standardu. Dok su u razdoblju staro- i srednjevisokonjemačkog glavne instance standardizacije crkva i plemstvo, u ranom novovisokonjemačkom procesi standardizacije oblikovani su razvojem gradova, a time i urbanih društava, izumom tiskarstva te ujednačavanjem pismenog jezika. U baroknim jezičnim društvima 17. stoljeća razvija se svijest o jednom nacionalnom jeziku. U svom djelu *Ausführliche Arbeit von der Deutschen HauptSprache* (1663) J.G. Schottelius nastoji unijeti jedinstvo u jezičnu raznolikost njemačkog govornog područja. 18. stoljeće karakteriziraju jezično-kritički tekstovi u kojima se primjećuju težnje za sintaktičkim ujednačavanjem njemačkog jezika te uspostavljanjem jedinstvenog vokabulara. Glavni predstavnici takvih racionalističkih procesa standardizacije su J. Chr. Gottsched i J. Chr. Adelung. Neujednačenost i neuređenost pravopisa okončalo je prvo službeno normiranje pismenog jezika u 19. stoljeću, a u to isto vrijeme javljaju se i procesi standardizacije govorne norme. 1898. godine Th. Siebs objavljuje svoje djelo *Deutsche Bühnensprache* (usp. Bär 1999, 4781).

Iz jezično-povijesne perspektive primjećuje se tako jačanje procesa standardizacije koji se odnose kako na leksik i gramatiku (usp. Bär 2011) tako i na oblikovanje tekstova. Uzimajući u obzir jezični kontakt, od osobitog su značaja pritom ortografski, ortoepski i semantički aspekti (primjerice posuđivanje riječi, ad-hoc kovanice, jezična kontaminacija itd.). Na gramatičkoj razini (usp. npr. Konopka 1996) važnu ulogu imaju primjerice pitanja upotrebe glagolskih vremena (npr. alternacija perfekta i preterita), uporaba modaliteta (npr. uloga konjunktiva u indirektnom govoru) i efekti glagolskih stanja kao i sintaktičke promjene (npr. mjesto glagola u adverbijalnim zavisnim rečenicama, glagolska parafraza s "pomoćnim glagolom" *tun*; usp. Langer 2001). U 20. stoljeću s pragmatičkim obratom u

središte standardizacijskih pitanja dolazi govorni jezik pa se tako u okviru sociolingvističkih rasprava uz pomoć koncepta 'destandardizacije' ukazuje na svezu standardizirajućih i jezično-kritičkih fenomena: U znanstvenoj literaturi 1960-ih godina (npr. František Daneš ili Peter von Polenz) o destandardizaciji se govori u slučajevima kada se standardne norme u pisanom jeziku rjeđe nego u govornom jeziku „smatraju poželjnima, pravilnima ili uzornima“ (Matthier 1997, 2, prijevod IP) pa uslijed toga u pisanom jeziku dolazi do gubitka prestiža određene kodificirane norme. Uz skup pravila koji oblikuju leksičke i gramatičke kodifikacije, sociolingvistička promišljanja su također od velike su važnosti za genezu standardnog njemačkog jezika.

Retorička literatura kao referentna točka jezično-kritičkog promišljanja ima pritom središnju ulogu u procesima standardizacije i normiranja: Ideja razlikovanja između gramatike kao *ars recte dicendi* i retorike kao *ars bene dicendi* provlači se kroz povijest jezične kritike sve do 19. stoljeća. Razvoj jezičnog standarda u smislu nacрта za „dobar njemački jezik“ uvijek je popraćen retoričko-stilističkim principima i kategorijama: Kategorije poput preciznosti (*Deutlichkeit*), jasnoće (*Klarheit*), primjerenosti (*Angemessenheit*) ili čistoće (*Reinheit*) jezika te njihova uporaba neposredno se temelje na retoričkim načelima *perspicuitas*, *claritas*, *aptum* ili *puritas* (usp. *Handbuch der Rhetorik und Stilistik*, u izdanju Fix/Gardt/Knape 2008).

Za kraj je važno spomenuti da ključnu ulogu u procesu standardizacije imaju i pojedinci (primjerice Luther, Opitz, Goethe ili Schiller) i institucije (vrhovni sudovi, visoki uredi). Osim toga, od 17. stoljeća do danas u njemačkim jezičnim zajednicama javljaju se oblici metalingvističke devaluacije odnosno stigmatizacije uslijed koje dolazi do ograničavanja slobodnih jezičnih varijanti (usp. Davies/Langer 2006).

Danas

Društvene promjene od 1950. godine do danas obilježili su koncepti „jednakosti, angažmana i emancipacije“ (Bär 2009, 76, prijevod IP)¹. Ove promjene odražavaju se i u jeziku, i to prije svega u promišljanju i kritici

1 „Egalisierung, Engagement und Emanzipation“.

jezičnog standarda. Jedan jedinstveni standardni jezik kao takav prestaje postojati te se isti počinje oblikovati regionalnim, funkcionalnim i socijalnim sudjelovanjem njegovih korisnika. Jezične varijante koje pritom nastaju su među sobom „manje ili više ravnopravne i jednakovrijedne“ (ibid., 77, prijevod IP)². Mediji također omogućuju razvoj novih pismenih i usmenih formata te na taj način oblikuju ono što se prihvaća kao standard. Postojanje „*cybernjemačkog*“ (ibid., 78) jezika odražava se tako u društvu, ali i u znanosti. Usljed globalizacije i internacionalizacije javljaju se novi oblici jezičnog kontakta pa se nove varijante njemačkog jezika razvijaju kako u ekonomiji i politici tako i migracijom stanovništva. Istovremeno se u društvu postavlja pitanje o standardnom njemačkom jeziku. U lingvistici se ovakva pluralizacija iz perspektive jezične promjene objašnjava deskriptivno: Od sredine 20. stoljeća primjećuje se izjednačavanje „varijeteta i standardnog jezika“, „pisanog i govornog jezika“ te „različitih stilskih razina“ (ibid., 84–93, prijevod IP)³.

Kako u konačnici sažeti i definirati međuodnos standardizacije i jezične kritike? Termin *standardizacija* opisuje proces kodifikacije unutar okvira nacionalnog varijeteta njemačkog jezika (nacionalnog standardnog jezika) te je neposredno povezan sa standardnim normama (Mattheier 1997). Kada se standardne norme nađu u središtu jezično-kritičkih promišljanja, ta promišljanja i rasprave mogu imati neposredan utjecaj na procese standardizacije (usp. „*svijest o jezičnim razlikama*“, u Felder 2003). Standardizacija je posljedica povijesno opravdanih i institucionaliziranih mjera jednog jezičnog i komunikacijskog društva, a u današnje vrijeme se ponajprije odnosi na gramatiku, leksik, stil, izgovor i pravopis. Kriteriji standardizacije odnose se i na usmenu i na pismenu proizvodnju. Kao primjer mogu se navesti popularne izreke poput *Man spricht hochdeutsch* („Govori se visokonjemački“) ili *Man schreibt (ortographisch und grammatisch) richtig sowie allgemein verständlich* („Piše se (pravopisno i gramatički) točno te općenito razumljivo“). Pored ovih međusobno isprepletenih manifestacija medijaliteta (govorni, pisani jezik i multimodalni internetski formati) kriteriji standardizacije mogu se definirati ex negativo kao ne-markiranost u odnosu na regionalne i socijalne dimenzije jezične uporabe. Drugim riječima,

2 „mehr oder weniger gleichberechtigt und gleichwertig nebeneinander“.

3 „zwischen Varietäten und Standardsprache“, „zwischen Sprachsprache und Redesprache“ und „zwischen den Stilebenen“.

osnovni kriteriji za standardni jezik su ne-regionalnost ili nad-regionalnost te nepostojanje specifičnih markiranih obilježja na razini jezika socijalnih grupa (terminologija po Steigeru 1998; Felder 2016). Standardizacija je tako proces koji se između ostalog oslanja na apstraktne kriterije poput dijalekta odnosno regiolekta i sociolekta. S obzirom da je genezu ovih apstraktnih kriterija u kontekstu jezične uporabe moguće opisati tek uz procese jezičnog rasuđivanja, jezik i njegova uporaba razmatraju se na meta-razini. Cilj je pritom objasniti jezik i njegovu uporabu, te određene forme utvrditi kao standardne i primjerene (usp. Felder/Jacob 2014, 154f.)

Literatura

- Bär, Jochen A. (1999): Die Geschichte der deutschen Sprache. Ein Abriss. U: Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. Sv. 10: Vide-Zz. Mannheim et al.: Dudenverlag, S. 4771–4782.
- Bär, Jochen A. (2009): Die Zukunft der deutschen Sprache. U: Felder, Ekkehard (ur.): Sprache. Berlin/Heidelberg: Springer (= Heidelberger Jahrbücher, sv. 53), S. 59–106.
- Bär, Jochen A. (2011): Frühneuhochdeutsche Sprachreflexion. U: Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (ur.): Frühneuhochdeutsch – Aufgaben und Probleme seiner linguistischen Beschreibung. Hildesheim et al.: Olms (= Germanistische Linguistik, Heft 213–215), S. 157–233.
- Davies, Winifred V./Langer, Nils (2006): The Making of Bad German. Lay Linguistic Stigmatisations in German: Past and Present. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang (= Variolinguia. Nonstandard – Standard – Substandard, Sv. 28).
- Felder, Ekkehard (2003): Das Spannungsverhältnis zwischen Sprachnorm und Sprachvariation als Beitrag zu Sprach(differenz) bewusstheit. U: Wirkendes Wort 53, S. 473–499.

- Felder, Ekkehard (2016): Einführung in die Varietätenlinguistik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (= Germanistik kompakt).
- Felder, Ekkehard/Jacob, Katharina (2014): Die Praxis wertender Sprachreflexion in europäischen Gesellschaften als Spiegel ihres Selbstverständnisses. Das Projekt Europäische Sprachkritik Online (ESO). U: Niehr, Thomas (ur.): Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung. Bremen: Hempen (= Greifswalder Beiträge zur Linguistik, sv. 8), S. 141–161.
- Fix, Ulla/Gardt, Andreas/Knape, Joachim (ur.) (2008): Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und sprachsystematischer Forschung. Sv. 1. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, sv. 31,1).
- Konopka, Marek (1996): Strittige Erscheinungen der deutschen Syntax im 18. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, sv. 173).
- Langer, Nils (2001): Linguistic Purism in Action: How auxiliary 'tun' was stigmatized in Early New High German. Berlin/New York: de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica, sv. 60).
- Mattheier, Klaus J. (1997): Über Destandardisierung, Umstandardisierung und Standardisierung in modernen europäischen Standardsprachen. U: Mattheier, Klaus J./Radtke, Edgar (ur.): Standardisierung und Destandardisierung europäischer Nationalsprachen. Frankfurt am Main: Lang, S. 1–9.
- Orgeldinger, Sibylle (1999): Standardisierung und Purismus bei Joachim Heinrich Campe. Berlin et al.: de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica, sv. 51).
- Steger, Hugo (1988): Erscheinungsformen der deutschen Sprache. „Alltags-sprache“ – „Fachsprache“ – „Standardsprache“ – „Dialekt“ und andere Gliederungstermini. U: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation 16.4, S. 289–319.

4.0

Beatrix Busse/Ruth Möhlig-Falke/Bryan Vit

Standardisierung und Sprachkritik im Englischen

Abstract. In den gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen dazu, was als Sprachnorm gilt oder gelten soll, spielt die *Sprachkritik* – mit ihrer Bewertung von sowohl Sprache als auch deren Sprechern – eine zentrale Rolle. Dieser Artikel gibt einen Überblick darüber, wie sich die Einstellungen zum geschriebenen und gesprochenen *Standard British English* in verschiedenen sozio-historischen Kontexten verändert haben. Im Englischen lässt sich historisch eine Tendenz beobachten, die im 18. Jahrhundert mit der Orientierung an der Sprache der gebildeten britischen (Londoner) Oberschicht beginnt und sich im Laufe des 20. Jahrhunderts langsam hin zu einer Akzeptanz und Wertschätzung von lokalen Dialekten und anderen Standardvarietäten als dem Britischen Englisch entwickelt. Für eine lange Zeit jedoch wurde die Fähigkeit, sich in 'korrekter', d.h. standardkonformer Sprache auszudrücken, mit guter Erziehung, standesgemäßem sozialen Verhalten und Bildung assoziiert. Diese Sichtweise ist auch heute noch vielfach unterschwellig vorhanden, im Britischen Englischen ebenso wie in anderen nationalen Varietäten des Englischen, wie beispielsweise dem Amerikanischen Englisch. Standardisierung und Sprachnormen spielen zudem in den öffentlichen Debatten um politisch korrekten Sprachgebrauch eine Rolle, sowie in den akademischen Diskussionen über den Einfluss des allgemeinen Sprachgebrauchs auf unsere gesellschaftlichen Einstellungen gegenüber bestimmten sozialen Gruppen.

Keywords

Standardisierung, Standardvarietät, Sprachnorm, Dialekt, Soziolekt, politische Korrektheit, Plurizentrität

Allgemein

Das Konzept der ›Sprachkritik‹ findet sich im *Standardisierungsprozess* und in der Begründung von *Sprachnormen* sowie in den sich mit der Zeit verändernden Bewertungen dessen, was als 'gutes' oder 'schlechtes' geschriebenes oder gesprochenes Englisch gilt, wieder. Da Kritik stets auf einer angenommenen Norm beruht, sind Sprachstandardisierungsversuche – und damit auch die Kritik an Nicht-Standard Formen – als Prozesse zu verstehen, die mit 'Sprachideologien' aufs Engste verknüpft sind. Unter 'Sprachideologien' sind dabei Vorstellungen von 'richtigem', 'korrektem' oder 'angemessenem' Sprachgebrauch und deren Bewertungen zu verstehen

sowie die Bewertung der Sprecherinnen und Sprecher, die bestimmte linguistische Formen verwenden. Die Bewertung von präskriptiven Sprachnormen wird in der Geschichte der englischen Sprache mit Autoritäten, Regionen, Gruppen, sozialer Herkunft, Institutionen, Varietäten, Ide(al)en von Nation, Logik und Traditionen, aber auch mit Gefühl, Moral und Ästhetik sowie Kommunikationsidealen assoziiert und als korrekt verteidigt. Die Standardisierung und die evaluativen Praktiken können dabei alle Sprachebenen (Syntax, Semantik, Phonologie, Morphologie, Rechtschreibung, Zeichensetzung) sowie soziolinguistische und pragmatische Aspekte (z. B. Akzent, Höflichkeit) innerhalb des Kontinuums von geschriebener und gesprochener englischer Sprache umfassen. Wie Milroy und Milroy (1985) hervorheben, sind Kodifizierung und Präskriptivismus Teil der letzten Stufe eines Standardisierungsprozesses. In diesem Sinne wirkt Sprachkritik bei der Kodifizierung von Sprache als ideologische Praxis, durch welche die Einstellungen über 'korrekten' Sprachgebrauch fortlaufend diskursiv festgeschrieben werden (siehe Mugglestone 2003).

Wie in anderen europäischen Sprachen ist der Standardisierungsprozess des Britischen Englisch eng mit dem Gedanken verknüpft, dass eine Nation über eine Nationalsprache verfügt und dass es eine bestimmte Art des Sprachgebrauchs gebe, den die Bürgerinnen und Bürger dieser Nation befolgen sollten. Es ist daher wenig verwunderlich, dass gerade in dem für die britische Identitätsstiftung wichtigen 18. und 19. Jahrhundert Grammatiken, Wörterbücher, Sprachhandbücher und Gebrauchsanweisungen für das geschriebene und gesprochene Englisch an Popularität gewannen (siehe Tiekens-Boon van Ostade 2009; Busse & Schröder 2009). Diese vermeintliche „Doktrin der Korrektheit im englischen Sprachgebrauch“ („*doctrine of correctness in English Usage*“, siehe Leonard 1928) wurde im 20. Jahrhundert in zahlreichen Studien kritisiert, was in der Linguistik zu einer Ablehnung von Präskriptivismus und der – eigentlich ungerechtfertigten – Unlust führte, sich mit den Originaltexten der Grammatiker des 18. Jahrhunderts auseinanderzusetzen (Beal 2009). Der sprachliche Minderwertigkeitskomplex, der aus der Idee einer Standardsprache entspringt und alle diejenigen treffen kann, die andere Nicht-Standardvarietäten des Englischen sprechen, sorgt noch im 21. Jahrhundert im Rahmen einer Kultur der Selbstoptimierung dafür, dass die Nachfrage nach Aussprache-Trainings oder Büchern, die den Stand der englischen Rechtschreib-, Interpunktions- und Grammatikfähigkeiten

beklagen, nicht abnimmt (siehe z.B. Hitchings 2011, Truss 2003; für das gesprochene Englisch siehe z. B. Beal 2008).

Historisch

Der Standardisierungsprozess des Englischen beginnt mit einer Regulierung der geschriebenen Sprache. Die früheste Vorform des geschriebenen Standard-Englischen ist der sich im späten 14. Jahrhundert entwickelnde Kanzleistil (*Chancery English*), welcher von den Schreibern der Königlichen Kanzleien in offiziellen Dokumenten verwendet wurde und zunächst vor allem die Rechtschreibkonventionen betraf (siehe Mugglestone 2003). Vom 15. bis zum 17. Jahrhundert erlangte jedoch eine der regionalen und sozialen Varietäten des Englischen den Status einer Standardsprache mit überregionaler Gültigkeit. Diese Varietät war die des Königshofs und der gebildeten Eliten Oxfords, Cambridges und Londons. Dadurch, dass London sich zu Englands wichtigstem Zentrum für die Buchproduktion entwickelte, verbreitete sich diese geschriebene Standardvarietät im ganzen Land.

Die ersten Anzeichen einer Standardisierung des gesprochenen Sprachgebrauchs gingen ebenfalls von London aus. Im 16. Jahrhundert berichtete der Autor George Puttenham (1529–1590) unter den Mitgliedern von Londons 'bester Gesellschaft' einen aufkommenden Standard auch in der gesprochenen Sprache (Mugglestone 2003). Auch wenn diese Beobachtungen nicht den gleichen präskriptiven Duktus hatten wie später die des 18. Jahrhunderts, so reflektieren sie doch die sozialen Gegebenheiten der Entstehung des geschriebenen und gesprochenen englischen Standards und die enge Verbindung zwischen Sprachgebrauch, sozialem Stand und schriftsprachlicher Bildung, die sich im Laufe des 18. und 19. Jahrhundert noch verstärkte.

Natürlich waren nicht alle Sprachkommentatoren mit dieser Sprachnorm einverstanden. So schreibt Wordsworth, ganz im Sinne der Romantik, in seinem Vorwort zu den *Lyrical Ballads*, dass die Lyrik die Sprache „*really used by men*“ repräsentiere und die Natur nur in der Darstellung des „*humble and rustic life*“ (Wordsworth ²1800: 1) widergespiegelt werden könne – was auch als Sprachkritik an einer bis dahin an der elitären Oberschicht orientierten Sprachnorm gewertet werden kann. Darüber hinaus ist das 19. Jahrhundert durch ein starkes Klassenbewusstsein geprägt, in

dem einerseits die Mitglieder der Oberschicht ihren Status unter anderem auch durch das Hochhalten des gebildeten Standardenglischen festigen wollen. Andererseits aber verbreitet sich ein Bewusstsein für den Wert von allgemeiner Bildung auch für die mittleren und unteren sozialen Schichten, welches schließlich im späten 19. Jahrhundert zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht führt und sozialen Aufstieg ermöglicht. Die Anliegen um die sprachliche Korrektheit (vgl. Bowerman 2006, Davies 2006), das *pure English* oder den *good style* (vgl. Gross 2006, Nelson 2006) erhalten damit einen weiteren sozialen Gesichtspunkt, indem die Bewertung und die Erhaltung eines sprachlichen Standards mit Ideen von *gentlemanliness/ladylikeness*, *good breeding* und *ideals of conduct* verbunden wird.

In diesem Sinne wurde die Standardvarietät des Britischen Englisch seit ihrer Entstehung mit sozialer Herkunft und sozialem Ansehen assoziiert. Sprachkritische Praktiken, die den Standardisierungsprozess begleiteten, zielten darauf hin, den 'eleganten' und 'gebildeten' Standard der Mittel- und Oberschicht von dem 'rohen', 'vulgären' und 'unkultivierten' Englisch der ländlichen und städtischen Arbeiterklasse zu unterscheiden. Dabei wurde die Standardisierung jedoch auch in einem egalitären Ansinnen verpackt, die eine aufgrund ihrer sprachlichen Vielfalt gesplante Nation unter dem Dach der Standardsprache vereinen sollte (Mugglestone 2003). Das Verbessern und Verfeinern der eigenen Sprache wurden so zur Pflicht sowohl für die Nation als auch für jeden Einzelnen.

In der geschriebenen Sprache wird der Prozess der Standardisierung im 18. und 19. Jahrhundert beispielsweise in der Verbreitung des Gebrauchs der *do-auxiliary* sowie der orthographischen Konventionen deutlich, die durch Grammatiken und Wörterbücher befördert wurde, welche in dieser Zeit in geradezu explosionsartiger Zahl produziert und rezipiert wurden (siehe Tieken-Boon van Ostade 2008). Samuel Johnsons *Dictionary of the English Language*, 1755 zum ersten Mal erschienen, ist eines der bekanntesten Werke seiner Zeit, obwohl es von vielen wegen seines subjektiven Tons kritisiert wurde. Auch mit Bezug auf die gesprochene Sprache ist ein Standardisierungsprozess festzustellen. Handbücher wie *Elements of Elocution* von John Walker aus dem Jahre 1810 oder Henry Alford's *The Queen's English* von 1864, aber auch 'Sechs-Pfennig Broschüren' (*sixpenny manuals*) wurden für diejenigen produziert, die lernen wollten, wie man die geschriebenen Wörter 'richtig' (*'properly'*) liest und ausspricht (siehe z. B. Beal 2010 oder Beal/Sturiale 2012). Im Prozess der Standardisierung

des gesprochenen Englischen ersetzte später das Radio das geschriebene Medium. Die Gründung der *British Broadcasting Corporation* (BBC) im Jahre 1922 markiert den Beginn der gesprochenen Standardvarietät der *Received Pronunciation* (RP, wörtl. 'empfangene Aussprache'), ein Terminus, der von Daniel Jones zum ersten Mal verwendet wurde (²1926).

Gegenwärtig

Das Englische des späten 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts ist zunehmend durch die weltweite Verbreitung des Englischen als Erst- und Zweitsprache und die damit einhergehende Bildung zahlreicher nationaler Varietäten geprägt, welche teilweise bereits damit begonnen haben, ihre eigenen Sprachnormen zu entwickeln und in Form eines Standards zu etablieren (vgl. Schneider 2007). Die Entwicklung eines *Global English* als internationaler *Lingua franca*, die vereinfachte internationale Kommunikation in Zeiten des Internets und der steigende Einfluss der Medien haben zunehmend zu einer Aufweichung der vermeintlich klaren Abgrenzungen zwischen den verschiedenen nationalen Varietäten des Englischen und zu einer 'plurizentrischen' Normbildung geführt, wobei das Amerikanische gegenüber dem Britischen Englischen international deutlich an Einfluss gewinnt (vgl. Hitchings 2011).

Bis zum heutigen Tag sind die Debatten über den richtigen Sprachgebrauch des Englischen und seine Sprachnormen von einer langen Beschwerdetradition (engl. *complaint tradition*) geprägt. In dieser Tradition der Sprachkritik gibt es zwei Stränge, die nicht immer leicht voneinander zu trennen sind. Zum einen findet sich ein konservativer Strang, der beklagt, dass das Englische 'vor die Hunde gehe' (engl. *going down the dogs*, siehe Beal 2009) oder auch, dass die vermeintliche 'Amerikanisierung' des Britischen Englischen seine Existenz bedrohe. Oft kann in diesem Strang ein nostalgischer Blick zurück in alte Zeiten beobachtet werden, wie zum Beispiel in den Publikationen der berühmten *Usage Guides* der Gebrüder Fowler, *The Kings's English* (1906) und *A Dictionary of Modern English Usage* (1926), welches auch „The Fowler“ genannt wird. Solche konservativen Ansichten zur Standardsprache wurden seit Mitte des 20. Jahrhunderts in soziolinguistischen Arbeiten kritisiert (Fisher 1958; Labov 1966; Trudgill 1974). Die Erfolge von Truss' *Eats, Shoots & Leaves* (2003) oder Hitchings

The Language Wars (2011) zeigen jedoch, dass für diese Art von konservativer Sprachkritik immer noch ein Markt besteht (und wohl auch weiterhin bestehen wird).

Auf der anderen Seite gibt es einen eher progressiven Strang der Sprachkritik, der die soziopolitischen Auswirkungen von Sprachnormen kritisiert. Standardisierung wird hier als ein Prozess verstanden, in dem politische, moralische und kulturelle Werte auf die Ebene der Sprache verlagert und dort verhandelt werden. Bewertungen von Sprachvarietäten werden als Wertungen ihrer Sprecherinnen und Sprecher beurteilt (siehe Leith 1997). Diese progressive Haltung zeigt sich auch in den verschiedenen Bewegungen, die 'politische Korrektheit' im Sprachgebrauch fordern, da die Art, wie wir über Andere sprechen, unser Denken und Handeln beeinflusst (vgl. Cameron 1995; Curzan 2014).

In der Linguistik war es vor allem die Pragmatische Wende (engl. *pragmatic turn*), welche gegen Ende der 1960er Jahre den Sprachgebrauch in sozialen Kontexten zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung machte, indem sie den Fokus auf die sprachliche Performanz legte und darauf, was Menschen tun, wenn sie Sprache gebrauchen (siehe Austin 1962; Searle 1969, 1979, 1995, 2010). In den 1990er Jahren entwickelte sich hieraus der Ansatz der *Critical Discourse Studies*, in dem die Rolle des Sprachgebrauchs und anderer semiotischer Praktiken in der (Re-)Produktion von Wissenssystemen und Machtstrukturen untersucht wird (Wodak/Meyer ³2016). Kritische Betrachtungen der Öffentlichkeit gegen die Sprache der Politikerinnen und Politiker oder auch der Medien haben jedoch eine sehr viel längere Tradition, die bis zu den Ideologen der Französischen Revolution zurückreicht (siehe Eagleton 1991). In England ist George Orwell einer der populärsten Sprachkritiker, dessen Essay *Politics and the English Language* (1946) eine Mischung aus puristischer und progressiver Sprachkritik darstellt.

Literatur

- Austin, John L. (1962): *How to Do Things with Words*. Oxford: Clarendon Press.
- Beal, Joan C. (2008): 'Shamed by your English?': The market value of a 'good' pronunciation. In: Beal, Joan C. (Hg.): *Perspectives on Prescriptivism*. Bern/Berlin/Frankfurt a. M./Wien: Peter Lang, S. 21–40.
- Beal, Joan C. (2009): Three hundred years of prescriptivism (and counting). In: Tiekens-Boon van Ostade, Ingrid/van der Wurff Wim (Hg.): Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a. M./New York/Oxford/Wien: Peter Lang, S. 35–56
- Beal, Joan C. (2010): Prescriptivism and the suppression of variation. In: Hickey, Raymond (Hg.): *Eighteenth-Century English. Ideology and Change*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 21–37.
- Beal, Joan C./Sturiale, Massimo (2012): Prescriptivism and pronouncing dictionaries: past and present. In: *Language & History*, 55:1, S. 1–4.
- Bowerman, Sean (2006): Norms and correctness. In: Brown, Keith (Hg.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Amsterdam/Heidelberg: Elsevier, S. 701–703.
- Busse, Ulrich/Schröder, Anne (2009): Fowler's Modern English Usage at the interface between lexis and grammar. In: Römer, Ute/Schulze, Rainer (Hg.): *Exploring the Lexis-Grammar Interface*. Amsterdam: Benjamins, S. 69–88.
- Cameron, Deborah (1995): *Verbal Hygiene*. London/New York: Routledge.
- Curzan, Anne (2014): *Fixing English. Prescriptivism and Language History*. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Davies, Winifred (2006): Language education. Correctness and purism. In: Brown, Keith (Hg.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Amsterdam/Heidelberg: Elsevier, S. 470–477.
- Eagleton, Terry (1991): *Ideology: An Introduction*. London: Verso.
- Fisher, John L. (1958): Social influences on the choice of a linguistic variant. In: *Word*, 14:1, S. 47–56.
- Fowler, Henry W./Fowler, Francis G. (1906): *The King's English*. Oxford: Forgotten Books.
- Fowler, Henry W. (1926): *A Dictionary of Modern English Usage*. Oxford: Oxford University Press.

- Gross, Steven (2006): Normativity. In: Brown, Keith (Hg.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Amsterdam/Heidelberg: Elsevier, S. 698–701.
- Hitchings, Henry (2011): *The Language Wars. A History of Proper English*. London: John Murray.
- Jones, Daniel (²1926): *English Pronouncing Dictionary*. London: Dent.
- Labov, William (1966): *The Social Stratification of English in New York City*. Washington DC: Center for Applied Linguistics.
- Leith, Dick (1997): *A Social History of English*. London: Routledge.
- Leonard, Stirling (1929): *The Doctrine of Correctness in English Usage 1700-1800*. Wisconsin: Madison.
- Milroy, James/Milroy, Lesley (1985): *Authority in Language: Investigating Standard Language*. Abingdon: Routledge
- Mugglestone, Lynda (2003): *Talking Proper: The Rise and Fall of the English Accent as a Social Symbol*. Oxford: Oxford University Press.
- Nelson, Gerald (2006): Description and prescription. In: Brown, Keith (Hg.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Amsterdam/Heidelberg: Elsevier, S. 460–465.
- Orwell, George (1946): *Politics and the English language*. In: Orwell, Sonia/Angus, Ian (Hg.) (1968): *The Collected Essays, Journalism and Letters of George Orwell*, Bd. 4, S. 127–139.
- Schneider, Edgar W. (2007): *Postcolonial English: Varieties of English around the World*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John (1969): *Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language*. London: Cambridge University.
- Searle, John (1979): *Expression and Meaning: Studies in the Theory of Speech Acts*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John (1995): *The Construction of Social Reality*. New York: Free Press.
- Searle, John (2010): *Making the Social World. The Structure of Human Civilization*. Oxford: Oxford University Press.
- Tieken-Boon van Ostade, Ingrid (2008): *Grammars, Grammarians and Grammar-Writing in Eighteenth-Century England*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Trudgill, Peter (1974): *The Social Differentiation of English in Norwich*. Cambridge: Cambridge University Press.

Truss, Lynn (2003): Eats, Shoots & Leaves. The Zero Tolerance Approach to Punctuation. London: Profile Books.

Wodak, Ruth/Meyer, Michael (³2016): Methods of Critical Discourse Analysis. Los Angeles/ London/New Delhi/Singapore/Washington DC: Sage.

Wordsworth, William (²1800): Lyrical Ballads, with Other Poems. London: Biggs & Co.

4.1

Beatrix Busse/Ruth Möhlig-Falke/Bryan Vit

Standardisation and language criticism in English

Translation: Beatrix Busse/Ruth Möhlig-Falke/Bryan Vit

Abstract. In negotiations of what a standard language is or should be, language criticism – with its evaluation of language and its speakers – has a central role. The article gives an overview of how the attitudes towards standard written as well as spoken British English have developed and changed over time and in the various socio-historical contexts. From a diachronic perspective, a tendency can be observed which begins with an orientation towards the linguistic variety used by the sophisticated elite in the middle of the 18th century and gradually moves towards acceptance and appreciation of local dialects and new standard varieties other than British English in the 20th century. For a long time, however, the ability to use ‘correct’, i. e. standard language, has been associated with education, appropriate social behaviour and decorum. This view is still subliminally present in British English and other national varieties, such as American English, today. Standardisation also plays a role in the public debates about the politically correct use of certain forms of language as well as in academic discussions about the influence that linguistic discourse exerts upon the attitudes formed about certain social groups.

Keywords

standardisation, standard variety, language norm, dialect, sociolect, pluricentricity, political correctness

General

If seen in the context of the process of *standardisation* and the establishment of *language norms*, the concept of ›language criticism‹ is reflected in the changing evaluations of what has been considered to be ‘good’ or ‘bad’ written and spoken English over time. As criticism is always based on a norm, attempts at standardising language – and thus, of criticising non-standard forms – can be understood as processes which are inter-related with ‘language ideologies’, i. e. beliefs and attitudes towards the ‘right’, ‘correct’, or ‘proper’ usage of language and its speakers. Throughout the history of English, prescriptive language criticism is associated and justified with individual authorities, regions, groups, social backgrounds, institutions, varieties, idea(l)s of nation, logics, and traditions – but also with emotions, morals, aesthetics, and ideals of communication.

Standardisation and its evaluative practices affect all linguistic levels (syntax, semantics, phonology, morphology, orthography and punctuation), as well as sociolinguistic and pragmatic aspects (e.g. accent, politeness) within the continuum of written and spoken forms of English. As Milroy and Milroy (1985) have pointed out, prescriptivism is the final stage in the process of standardisation, and therefore, it is in the sense of codification and prescription that ›language criticism‹ operates as an ideological practice, perpetuating a set of assumptions about ‘correct’ language behaviour through discourse (see Mugglestone 2003).

As in other European languages, the process of standardisation of British English is closely linked to the idea that a nation has a national language and that there is a linguistic custom, an ordinary usage or norm to which the citizens of this nation need to conform. Thus, it is in the course of the 18th and 19th centuries – which are significantly constitutive of the British national identity – that grammars, dictionaries, language handbooks, and usage guides for both written and spoken English gain popularity (see Tieken-Boon van Ostade 2009; Busse & Schröder 2009). The alleged “doctrine of correctness in English Usage” (see Leonard 1928) was criticised in numerous studies in the 20th century, leading to a rejection of prescriptivism in linguistics and a somewhat unjustified unwillingness to engage with the original texts by 18th century grammarians (Beal 2009). However, the linguistic inferiority complex that evolves both from the ideal of a standard language and a broader culture of self-improvement still feeds the demand for accent and pronunciation trainings and books that complain the poor state of spelling, punctuation or grammar in English in the 21st century (e.g. Hitchings 2011, Truss 2003; for spoken English, see e.g. Beal 2008).

Historical

The process of standardisation of English begins with a regularisation of the written language. The earliest form of a written standard that is to develop from the late 14th century onwards is the Chancery English, being developed by the scribes of the King’s Chancery in official documents and concerned mainly with spelling conventions (see Mugglestone 2003). In the course of the 15th to the 17th century, one of the regional and social varieties of English shifts status from a dialect to a standard language

that gains supraregional validity. The selected standard variety is that of the royal court and the educated elite in Oxford, Cambridge, and London. With London becoming the most important centre for book production, it is spread throughout the country and sets the norm for written usage.

First notions of a standardisation of spoken usage, too, were centred on and around London in the 16th century. Thus, George Puttenham (1529–1590) observed an emerging standard of speech that was used amongst the members of London's 'best society' (Mugglestone 2003). Although these observations did not share the same prescriptivist tone that characterised later statements about language usage, the social setting of the emergence of both written and spoken standard English already reflects the strong connection between language use, class, and education that is to develop further in the course of the 18th and 19th centuries.

Of course, not all language commentators were of the same opinion. When Wordsworth, in the spirit of Romanticism, writes in the preface to his *Lyrical Ballads* that poetry is to represent the language "really used by men" and that nature should be reflected only in the depiction of "humble and rustic life" (Wordsworth ²1800: 1), this may be read as a critique of language norms that have so far been oriented towards the aristocratic elite. Throughout the 19th century awareness of social class is very strong and members of the social elites strive to maintain their status also by upholding educated Standard English, on the one hand. On the other hand, education spreads to the lower social classes, culminating in the introduction of compulsory education in the late 19th century and facilitating upwards social mobility. Concerns about *correctness* (see Bowerman 2006, Davies 2006), *pure English* or *good style* (see Gross 2006, Nelson 2006) thus contain an additional social aspect, in that the evaluation and the preservation of the standard are explicitly connected with ideas of 'gentlemanliness/ladylikeness', 'good breeding', and 'ideals of conduct'.

In this sense, from early on, the standard variety of British English has been closely associated with class and social prestige. The practices of ›language criticism‹ that accompanied the standardisation process aimed at distinguishing the middle- and upper-class, 'elegant' and 'sophisticated' standard from the 'rude', 'vulgar' and 'illiterate' English of the rustic and urban working class. However, its advocates framed standardisation as an egalitarian project that would unite a nation that had hitherto been divided by linguistic diversity (Mugglestone 2003). To polish and refine

the language was thus considered a duty both of the nation and of the individual.

In the written medium, processes of standardisation are visible, for instance, in the gradual supraregional spread of grammatical forms like the *do*-auxiliary, and of standardised orthography, promoted by dictionaries and grammar books that were increasingly produced and received from the late 18th to the 19th century (see Tieken-Boon van Ostade 2008). Samuel Johnson's *Dictionary of the English Language*, first published in 1755, is one of the most popular texts of this time, although it was criticised by many for its subjective tone. Pronunciation, too, underwent a process of standardisation. Handbooks, such as *Elements of Elocution* by John Walker from 1810 or Henry Alford's *The Queen's English* from 1864, and sixpenny manuals were produced for those who wanted to learn how to read and talk 'properly' (see e.g. Beal 2010 or Beal/Sturiale 2012). In the process of standardising spoken English, the written medium was subsequently replaced by the radio. The foundation of the *British Broadcasting Corporation* (BBC) in 1922 marked the beginning of the development of a spoken standard called *Received Pronunciation* (RP), a term first used by Daniel Jones (²1926).

Present

The English language of the late 20th and early 21st centuries has increasingly been marked by the global spread of English as a first and second language, and the development of numerous national varieties of English, some of which have already begun or succeeded in forming their own national standards (see Schneider 2007). In the course of the development of *global English* as an international *lingua franca*, as well as of simplified global communication in the internet age, and the growing influence of the media, the boundaries between the national varieties of English have become increasingly blurred and a 'pluricentric' standardisation has set in, with American English internationally gaining ground where British English used to lead (see Hitchings 2011).

Till the present day, discussions about language usage and language norms have been marked by a long *complaint tradition*. There are, however, two strands of linguistic complaint, or rather language criticism, which are not always clear-cut. First, there is the conservative strand which

laments that English is *going down the dogs* (see Beal 2009) or that the alleged 'Americanisation' of British English threatens its very existence. Often, nostalgic retrospection to former, better times can be observed in this strand, for example in the famous usage guides of the Fowler brothers, *The King's English* (1906) and *A Dictionary of Modern English Usage*, also referred to as "The Fowler" (1926). Such conservative approaches to standard language were criticised by the work of sociolinguists of the 20th century (Fisher 1958; Labov 1966; Trudgill 1974). The success of Truss's bestselling *Eats, Shoots & Leaves* (2003) or Hitching's *The Language Wars* (2011), however, shows that there is (and probably always will be) a market for this kind of language criticism.

Second, there is a more progressive strand that criticises the sociopolitical effects of language norms. Standardisation is understood as a process of negotiating political, moral, and cultural values on the linguistic plane and evaluations of people's speech are unmasked as evaluations of the people themselves (see Leith 1997). This progressive attitude is also manifest in the various movements that demand 'political correctness', as how we talk about others influences how we think about and act towards them (see e.g. Cameron 1995; Curzan 2014).

In linguistics, the *pragmatic turn* at the end of the 1960s – which placed the focus on linguistic performance and on what people *do* when they use language (see e.g. Austin 1962; Searle 1969, 1979, 1995, 2010) – was decisive in making language usage in a social context an object of academic study. Since the beginning of the 1990s, an approach called *Critical Discourse Studies* has been developed in linguistics that investigates the role of language usage and other semiotic practices in relation to the (re)production of systems of knowledge and power structures (see e.g. Wodak/Meyer 2016). Nonetheless, critical objections to the language usage of politicians and the media in public have a long tradition which, in fact, reaches as far back as to the ideologues of the French Revolution (see Eagleton 1991). In Britain, one of the most popular language critics who may be situated in both strands is George Orwell, whose essay *Politics and the English Language* (published in 1946) mixes puristic with political language criticism.

References

- Austin, John L. (1962): *How to Do Things with Words*. Oxford: Clarendon Press.
- Beal, Joan C. (2008): 'Shamed by your English?': The market value of a 'good' pronunciation. In: Beal, Joan C. (Ed.): *Perspectives on Prescriptivism*. Bern/Berlin/Frankfurt a. M./Wien: Lang, pp. 21–40.
- Beal, Joan C. (2009): Three hundred years of prescriptivism (and counting). In: Tieken-Boon van Ostade, Ingrid/van der Wurff Wim (Eds.): *Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a. M./New York/Oxford/Wien: Peter Lang*, pp. 35–56.
- Beal, Joan C. (2010): Prescriptivism and the suppression of variation. In: Hickey, Raymond (Ed.): *Eighteenth-Century English. Ideology and Change*. Cambridge: Cambridge University Press, pp. 21–37.
- Beal, Joan C./Sturiale, Massimo (2012): Prescriptivism and pronouncing dictionaries: past and present. In: *Language & History*, 55/1, pp. 1–4.
- Bowerman, Sean (2006): Norms and correctness. In: Brown, Keith (Ed.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Amsterdam/Heidelberg: Elsevier, pp. 701–703.
- Busse, Ulrich/Schröder, Anne (2009): Fowler's Modern English Usage at the interface between lexis and grammar. In: Römer, Ute/Schulze, Rainer (Eds.): *Exploring the Lexis-Grammar Interface*. Amsterdam: Benjamins, pp. 69–88.
- Cameron, Deborah (1995): *Verbal Hygiene*. London/New York: Routledge.
- Curzan, Anne (2014): *Fixing English. Prescriptivism and Language History*. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Davies, Winifred (2006): Language education. Correctness and purism. In: Brown, Keith (Ed.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Amsterdam/Heidelberg: Elsevier, pp. 470–477.
- Eagleton, Terry (1991): *Ideology: An Introduction*. London: Verso.
- Fisher, John L. (1958): Social influences on the choice of a linguistic variant. In: *Word*, 14/1, pp. 47–56.
- Fowler, Henry W./Fowler, Francis G. (1906): *The King's English*. Oxford: Forgotten Books.
- Fowler, Henry W. (1926): *A Dictionary of Modern English Usage*. Oxford: Oxford University Press.

- Gross, Steven (2006): Normativity. In: Brown, Keith (Ed.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Amsterdam/Heidelberg: Elsevier, pp. 698–701.
- Hitchings, Henry (2011): *The Language Wars. A History of Proper English*. London: John Murray.
- Jones, Daniel (?1926): *English Pronouncing Dictionary*. London: Dent.
- Labov, William (1966): *The Social Stratification of English in New York City*. Washington DC: Center for Applied Linguistics.
- Leith, Dick (1997): *A Social History of English*. London: Routledge.
- Leonard, Stirling (1929): *The Doctrine of Correctness in English Usage 1700-1800*. Wisconsin: Madison.
- Milroy, James/Milroy, Lesley (1985): *Authority in Language: Investigating Standard Language*. Abingdon: Routledge
- Mugglestone, Lynda (2003): *Talking Proper: The Rise and Fall of the English Accent as a Social Symbol*. Oxford: Oxford University Press.
- Nelson, Gerald (2006): Description and prescription. In: Brown, Keith (Ed.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Amsterdam/Heidelberg: Elsevier, pp. 460–465.
- Orwell, George (1946): Politics and the English language. In: Orwell, Sonia/Angus, Ian (Eds.) (1968): *The Collected Essays, Journalism and Letters of George Orwell*, vol. 4, pp. 127–139.
- Schneider, Edgar W. (2007): *Postcolonial English: Varieties of English around the World*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John (1969): *Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language*. London: Cambridge University.
- Searle, John (1979): *Expression and Meaning: Studies in the Theory of Speech Acts*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John (1995): *The Construction of Social Reality*. New York: Free Press.
- Searle, John (2010): *Making the Social World. The Structure of Human Civilization*. Oxford: Oxford University Press.
- Tieken-Boon van Ostade, Ingrid (2008): *Grammars, Grammarians and Grammar-Writing in Eighteenth-Century England*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Trudgill, Peter (1974): *The Social Differentiation of English in Norwich*. Cambridge: Cambridge University Press.

Truss, Lynn (2003): Eats, Shoots & Leaves. The Zero Tolerance Approach to Punctuation. London: Profile Books.

Wodak, Ruth/Meyer, Michael (³2016): Methods of Critical Discourse Analysis. Los Angeles/ London/New Delhi/Singapore/Washington DC: Sage.

Wordsworth, William (²1800): Lyrical Ballads, with Other Poems. London: Biggs & Co.

5.0

Sybille Große

Standardisierung und Sprachkritik im Französischen

Abstract. In diesem Artikel wird der Zusammenhang von Standardisierung und Sprachkritik im Französischen untersucht. Dieser ist insbesondere durch die allgemein retrospektiven Tendenzen sowie die besondere Relevanz der Prestigefrage des Französischen von Interesse. Die historischen Betrachtungen zeigen, wie die Standardisierung des Französischen seit dem 15. Jahrhundert bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlief, wobei insbesondere auf die spezifische Rolle des Großraums Paris eingegangen wird. Ein Schwerpunkt liegt hierbei auf dem 17. sowie 18. Jahrhundert, in welchen der gute Sprachgebrauch (*bon usage*) am königlichen Hof ausschlaggebend war. Die Erläuterungen zur Gegenwart betreffen aktuelle Entwicklungen in den Bereichen der Lexik, der Orthographie sowie der Grammatik. Sowohl für die diachronen als auch für die synchronen Untersuchungen werden die beteiligten Akteure sowie die Mittel zur Umsetzung der Standardisierungsprozesse genannt.

Keywords

francien,
Sprachnorm,
bon usage, *patois*,
Plurizentrismus,
Sprachchroniken

Allgemein

Standardisierung ist für die Beobachtung sprachkritischer Ansätze im Französischen vor allem aus zwei Gründen bedeutsam: Wegen der generellen Retrospektivität jeglicher Form sprachlicher Kodifizierung, die die Standardisierungsprozesse begleitet (cf. Haugen 1966), sowie wegen der sozialen Distinktion und des hohen gesellschaftlichen Prestiges, welche mit dem Erwerb des Standards und der standardkonformen Sprachverwendung in Frankreich verknüpft sind (Bourdieu).

Standardisierung geht mit der Nivellierung sprachlicher Variation einher, wobei im Zuge der Diskussion sprachlicher Standards in Frankreich einzelne nicht-standardsprachliche Varianten stark abgewertet und ihr Gebrauch stigmatisiert wurden und werden (*purisme* und *préscription*).

Historisch

Im Gegensatz zum Deutschen und Italienischen sind die Anfänge der Standardisierung des Französischen in der sprachhistorischen Forschung bis heute umstritten (Lodge 2008: 367). Für den Standardisierungsprozess sind primär die regionale und die soziale Verortung der Sprecher eines Standards, im Sinne eines sprachlichen Ideals, relevant. Wenngleich François Villon in seiner *Ballade des femmes* aus dem *Grant testament* (1461) dichtet „Il n'est bon bec que de Paris“, bleibt für die regionale Situierung und Ausprägung des Standards in Frankreich fraglich, welche Rolle dem Raum Paris und der um Paris gelegenen *Île-de-France* ab dem 12. Jahrhundert zukommt. Während die Neogrammatiker hier klar die Existenz eines eigenen, auf der *Île-de-France* verwendeten Dialekts postulieren (*francien*) und diesem die Funktion des französischen Standards zuschreiben (Lodge 2008: 368), ging man in der Folge mehr und mehr von einer Koiné verschiedener Dialekte als Grundlage für den sich auf der *Île-de-France* entwickelnden Standard aus. Die Bewertung derartiger Hypothesen wird durch die missliche Quellenlage vor 1300 erschwert, so dass das *francien* für diesen Zeitraum ein Konstrukt bleiben muss. Spätestens für das 14. Jahrhundert jedoch kann man in Texten, die außerhalb von Paris und der *Île-de-France* redigiert wurden, sprachliche Kennzeichen eines Pariser Französisch erkennen, was auf eine zunehmende Verbreitung dieser Varietät schließen lässt (Lodge 1997: 170).

Ähnlich der regionalen, ist auch die soziale Verortung des Standards zuerst nicht eindeutig. Hier kämpfen seit dem 15. Jahrhundert die Zuschreibungen wie *cour* (Hof), *roi* (König) oder *palais* (Palast), *bourgeois* (Bürger+Stadt) in Abgrenzung zu *peuple* (Volk) um das Prestige eines standardkonformen Gebrauchs. Die Auswertung des vorhandenen Datenmaterials zeigt jedoch, dass im 16. Jahrhundert und zur Zeit des Erlasses von Villers-Cotterêts (1539) ein Großteil der administrativen Texte bereits in der vom König verwendeten Varietät abgefasst wurde (Lodge 1997: 174).

In dem an die Standardisierung notwendig gebundenen Ausbau (*élaboration* nach Haugen) setzt sich im schriftsprachlichen Bereich das Pariser und königliche bzw. höfische Französisch nach und nach gegenüber dem Lateinischen und der *langues d'oc* durch und führt in dieser Hinsicht vorerst zur Auflösung der Diglossie-Situation (Lodge 2013: 253f.). Diese Entwicklung wird im ausgehenden 15. Jahrhundert und im 16. Jahrhundert

durch zahlreiche Spracherlasse gestützt. Im Unterschied zum Lateinischen wird der Standard des Französischen zu diesem Zeitpunkt noch nicht gelehrt (Lodge 1997: 201) und kann kaum auf eine entsprechende Kodifizierung zurückgreifen. In der gedruckten Schriftsprache sind ab etwa Mitte des 16. Jahrhunderts jedoch Homogenisierungstendenzen zu beobachten (Rey/Duval/Siouffi 2007: 557–563).

Einen Aufschwung erhält die Standardisierung im 17. und 18. Jahrhundert daher durch die auch von Seiten des Königs geförderte Kodifizierung. In ihrem Zentrum steht die Kodifizierung der Lexik, welche durch die Gründung der *Académie française* (1635) nochmals forciert wird. Claude Favre de Vaugelas situiert in seinen *Remarques* (1647) den Standard als die am französischen Hof verwendete Sprechweise und stilisiert diese als *bon usage* (guter Sprachgebrauch), welchen es grundsätzlich von einem schlechten Sprachgebrauch (*mauvais usage*) abzugrenzen gilt. In die Diskussion um den Standard mischt sich im 17. sowie 18. Jahrhundert verstärkt die Diskussion um die sprachliche Klarheit (*clarté*). Klarheit sollte die Sprache nicht zuletzt durch die Reinigung von „unnützen“ sprachlichen Varianten erreichen (Lodge 1997: 244).

Wichtig für die sprachliche Standardisierung in Frankreich und die mit ihr einhergehende sprachkritische Diskussion ist zudem auch die geringe Kenntnis der Standardvarietät unter den Sprechern des *patois* (regionale Varietäten und Sprachen), die in Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert einen Großteil der französischen Bevölkerung darstellten. Die Handbuchproduktion, mit deren Hilfe sich die *patois*-Sprecher von ihren nicht-standardsprachlichen Varianten, Regionalismen, hätten befreien sollen, nahm zur selben Zeit daher breiten Raum ein (Lodge 1997: 256). Mit der französischen Revolution und ihrem Verständnis von nationaler Einheit zugleich als sprachlicher Einheit (*langue nationale*) geht die staatlich legitimierte Stigmatisierung der *patois* einher (Martel 2013: 271–282).

Die massenhafte Produktion von Lehrbüchern und Grammatiken ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unterstützt die Verbreitung und Lehre des Standards; darunter finden sich auch die *Éléments de la grammaire française* (1780) von Lhomond, welche noch im 19. Jahrhundert als grammatisches Standardisierungsinstrument rege Verbreitung fanden.

Im 20. Jahrhundert öffnet sich die Diskussion um den Standard und weitere nationale Standards (z. B. Belgien und Québec) gewinnen im Rahmen plurizentrischer Diskussionen an Akzeptanz. Je stärker sich diese

Diskussion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wissenschaftlich fundiert, desto deutlicher rückt sie von der oftmals sprachpuristischen Perspektive ab (*purisme*), die aber dennoch erhalten bleibt und auf die Lexik ausgerichtet ist.

Gegenwärtig

Die öffentlich und wissenschaftlich geführte Diskussion um die Standardnorm, die noch heute ein großes mediales Interesse in Frankreich hervorruft, zeigt nur wenig Resonanz in den Standardisierungsprozessen des Französischen selbst. Bei den Sprechern führt dies zu einer steten Verunsicherung in der standardkonformen, d. h. „korrekten“ Sprachverwendung. Dabei gilt es verschiedene Ebenen zu unterscheiden: Ist der Wortschatz an sich durch die stets aktualisierten Ausgaben der Großwörterbücher wie dem *Le Petit Robert* umfassend beschrieben und kodifiziert, wird durch die jeweiligen Neuauflagen der Referenzgrammatik *Le bon usage* (Maurice Grevisse und André Goosse) der sprachlichen Entwicklung und Diversität im Gegensatz dazu nur bedingt Rechnung getragen. Im Bereich der Orthographie liegt die Problematik des Standards hingegen in der für den Sprachverwender nur schwer erlernbaren Phonie-Graphie-Relation, die nicht selten in eine standardferne Sprachverwendung mündet. Wenngleich dies immer wieder zur Sensibilisierung der laienlinguistischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit sowie zu großen medialen Debatten führt, hatte dies bisher keine unmittelbaren Folgen für eine grundlegende Reformierung der französischen Orthographie. In den Fokus einer sprachkritischen Diskussion um den sprachlichen Standard gerät im 20. Jahrhundert zudem immer deutlicher die Diskrepanz zwischen gesprochener und geschriebener Sprache (*français écrit* und *français parlé*).

Wenngleich Überregionalität zu den grundlegenden Standardisierungskriterien gehört, nimmt die Akzeptanz einzelner regionaler Standards auf dem französischen Territorium (*français régionaux*) in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weiter zu.

Hat die sprachkritische Auseinandersetzung um den Standard in Frankreich kaum unmittelbare Auswirkungen auf den Standardisierungsprozess selbst, so findet sie dennoch ihren Niederschlag in Sprachchroniken

(*chroniques*) und in der Publikation zahlreicher Handreichungen zum korrekten Sprachgebrauch (von einzelnen Sprachstrukturen bis hin zu komplexen diskursiven Verwendungsweisen) in Form von Handbüchern (*manuel de langue, guide du français correct* etc.), aber heute auch in zahlreichen Internetangeboten, selbst von staatlicher Seite (z. B. *Merci professeur* auf TV5, <http://www.tv5monde.com/cms/chaine-francophone/lf/merci-professeur/p-17081-merci-professeur.htm>).

Begriffsfunktion für sprachkritische Reflexionen

Die über die Jahrhunderte verschärfte Abkopplung der Standardisierung von der Komplexität der Sprachverwendung sowie Sprachvariation und ihrer Beschreibung führt in Frankreich zu einer (sprach-)wissenschaftlich nur schwer zu akzeptierenden deutlichen Diskrepanz von Präskription und Deskription, die auch weiterhin Gegenstand sprachkritischer Auseinandersetzung auf unterschiedlichen Ebenen sein wird.

Literatur

- Haugen, Einar (1966): *Language Conflict and Language Planning: The Case of Modern Norwegian*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Lodge, Anthony (1997): *Le français – histoire d'un dialecte devenu langue*. Paris: Fayard.
- Lodge, Anthony (2008): *Les débuts de la standardisation du français*. In: Durand J./Habert B./Laks B. (Hg.): *Congrès Mondial de Linguistique Française*. Paris: Institut de Linguistique Française, S. 367–376.

- Lodge, Anthony (2013): Paris et l'émergence du français standard. In: Kremnitz, Georg (Hg.): Histoire sociale des langues de France. Rennes: Presses Universitaires de Rennes, S. 249–257.
- Martel, Philippe (2013): Langues et construction nationale: la Révolution face aux « patois ». In: Kremnitz, Georg (Hg.): Histoire sociale des langues de France. Rennes: Presses Universitaires de Rennes, S. 271–282.
- Rey, Alain/Frédéric Duval/Gilles Siouffi (2007): Mille ans de langue française, histoire d'une passion. Paris: Perrin.

Internetquellen

- Merci professeur, TV5: <http://www.tv5monde.com/cms/chaine-francophone/lf/merci-professeur/p-17081-merci-professeur.htm>, (zuletzt abgerufen am: 03.12.2018).

5.1

Sybille Große

Standardisation et *Sprachkritik* en français

Traduction : Simon Abel/Paul Chibret

Abstract. Le présent article analyse le rapport entre standardisation et *Sprachkritik* en français. Celui-ci est particulièrement intéressant à cause des tendances rétrospectives générales et en raison de la pertinence de la question de prestige du français. Les observations historiques montrent comment la standardisation du français depuis le 15^e siècle jusqu'à la deuxième moitié du 20^e siècle s'est développée, en se focalisant surtout sur le rôle de l'Île-de-France. L'article se concentre sur le 17^e et 18^e siècle, au cours desquelles le bon usage à la cour était prépondérant. Les explications concernant le temps présent portent sur les domaines du lexique, de l'orthographe et de la grammaire. L'article énonce les acteurs ainsi que les moyens de la réalisation des processus de standardisation, tant pour les analyses diachroniques que synchroniques.

Keywords

francien, norme linguistique, bon usage, patois, pluricentrisme, chroniques linguistiques

Présentation générale

Deux raisons expliquent que la standardisation soit une notion importante de l'analyse de la *Sprachkritik* en France : Le caractère rétrospectif de toute forme de codification linguistique d'une part (cf. Haugen 1966) et, d'autre part, la distinction sociale et le grand prestige conférés en France à l'acquisition du standard et à l'usage conforme au standard (Bourdieu).

La standardisation s'accompagne du nivellement de la variation linguistique ce qui entraîne, dans la discussion sur les différents standards en France, le fait que des variantes non-standard ont été au fil du temps dévalorisées et le sont encore à l'heure actuelle, leur usage étant stigmatisé (*purisme* et *prescription*).

Dans une perspective historique

Par contraste avec l'allemand et l'italien, ce sont avant tout les débuts de la standardisation de la langue française qui nourrissent les controverses en linguistique historique (Lodge 2008 : 367). Pour les processus de standardisation, la situation locale et sociale des locuteurs du standard – conçu comme état idéal de la langue – est particulièrement importante. En dépit du vers de François Villon, qui, dans sa *Ballade des femmes de Paris* dans le *Grant testament* (1461) trouve qu'« il n'est bon bec que de Paris », la question de savoir quel rôle ont joué la région parisienne et l'Île-de-France dans la standardisation du français à partir du 12^e siècle reste un sujet controversé dans le milieu scientifique. Quoique les néo-grammairiens postulent explicitement pour la région de l'Île-de-France l'existence d'un dialecte propre (*francien*) qui aurait le statut de norme linguistique (Lodge 2008 : 368), leurs successeurs penchent plutôt pour une koinè, incluant différentes variétés dialectales. Les sources étant lacunaires avant 1300, il est difficile de juger de la pertinence de ces hypothèses, au point que le francien demeure une construction de toutes pièces. Au 14^e siècle au plus tard, on parvient à reconnaître les traits du français parisien dans des textes rédigés à l'extérieur de Paris et de l'Île-de-France, ce que l'on peut interpréter comme un indice de la propagation accrue de cette variété (Lodge 1997 : 170).

Comme c'est le cas pour la hiérarchisation régionale de la norme française, l'assimilation sociale de la norme du français n'est pas non plus sans équivoque. Depuis le 15^e siècle, la cour, le roi, le palais et les bourgeois se disputent le prestige de l'usage conforme à la norme, tout en se démarquant de celui du peuple. Après avoir analysé les sources historiques, on est amené à constater que déjà au 16^e siècle et à l'époque de l'ordonnance de Villers-Cotterêts (1539) la plupart des textes administratifs étaient rédigés dans la variété qu'utilisait le roi (Lodge 1997 : 174).

Au cours du processus d'élaboration (selon la terminologie de Haugen), qui accompagne nécessairement tout processus de standardisation, le français parisien, c'est-à-dire le français du roi et de la cour s'est progressivement imposé face au latin et aux langues d'oc, ce qui met fin, dans un premier temps, à la situation de diglossie (Lodge 2013 : 253–254). L'évolution esquissée se voit favorisée par la promulgation de différents décrets linguistiques aux 15^e et 16^e siècles. Or, contrairement au latin, la norme du

français n'est encore enseignée nulle part à cette époque (Lodge 1997 : 201), et par conséquent elle ne dispose pas d'une codification comparable à celle du latin. Dans les écrits imprimés, on peut cependant constater depuis la moitié du 16^e siècle des tendances d'homogénéisation (Rey/Duval/Siouffi 2007 : 557–563).

Grâce au soutien royal, qui favorise la codification, la standardisation s'accroît aux 17^e et 18^e siècles. Les efforts de standardisation concernent avant tout la codification du lexique, un domaine bien circonscrit depuis la fondation de l'*Académie française* (1635). C'est Claude Favre de Vaugelas qui, dans ses *Remarques* (1647), pose comme norme du français l'usage de la cour royale qu'il considère comme le *bon usage* et qu'il convient d'imiter, à la différence du mauvais usage qu'il faut éviter. Aux 17^e et 18^e siècles, la notion de *clarté* linguistique émerge dans les discussions sur la norme du français. C'est par épuration des variantes linguistiques « inutiles » que la langue pourrait atteindre cet état idéal (Lodge 1997 : 244).

Dans la discussion sur la standardisation linguistique en France et sur toutes les formes de la *Sprachkritik* qui en résultent, il ne faut pas négliger le fait qu'aux 17^e et 18^e siècles les locuteurs des patois français (variétés régionales) ne possédaient que de faibles connaissances de la variété standard. La rédaction de manuels, à l'aide desquels les locuteurs du patois doivent se libérer de leurs régionalismes et de leurs variantes déviantes, prend une ampleur considérable à la même période (Lodge 1997 : 256). La Révolution française et la conception de la nation comme unité linguistique (langue nationale) introduit une stigmatisation officielle des patois, légitimée par l'État (Martel 2013 : 271–282).

La production de masse de manuels et de grammaires dans la deuxième moitié du 18^e et 19^e siècle favorisait non seulement la propagation mais aussi l'apprentissage du standard. Parmi les ouvrages mentionnés se trouvent les fameux *Éléments de la grammaire française* (1780) de Lhomond qui, encore au 19^e siècle, était un outil de standardisation largement répandu.

Au 20^e siècle, la discussion se tourne vers l'acceptabilité d'autres standards nationaux (p. ex. Belgique, Québec) dans le cadre de la francophonie. Progressivement, la discussion s'appuie sur des fondements scientifiques ce qui a en même temps comme conséquence de l'éloigner de la perspective puriste (*purisme*), laquelle n'est pas complètement abandonnée mais cible dorénavant le domaine du lexique.

A l'heure actuelle

Même si les débats publics et scientifiques sur la norme du français suscitent encore aujourd'hui un grand intérêt médiatique, leurs effets en ce qui concerne les processus de standardisation sont plutôt négligeables. En revanche, les locuteurs se trouvent en permanence dans un état d'inquiétude linguistique, ne disposant pas d'une intuition infaillible pour identifier l'usage « correct » et conforme au standard. Dans ce contexte, il convient de distinguer différentes dimensions : Si le lexique est bien décrit et suffisamment codifié grâce aux grands dictionnaires (comme *Le Petit Robert*), les rééditions successives du *Bon usage* (Maurice Grevisse et André Goosse), la grammaire de référence, n'accordent que peu d'attention aux évolutions linguistiques et à la diversité. Dans le domaine orthographique, la relation particulière entre phonie et graphie est difficile pour les locuteurs et elle les encourage de plus à utiliser un usage déviant du standard. Ces phénomènes favorisent la sensibilisation accrue des individus – linguistes ou non – à ce genre de discussions. Mais même si les débats médiatiques et les discussions publiques provoqués par ces phénomènes peuvent prendre de grandes proportions, les effets immédiats sur la réforme orthographique sont négligeables. Au 20^e siècle, dans les discussions sur la norme du français, l'accent est mis de plus en plus sur les différences entre langue écrite et langue parlée.

Même si le suprarégionalisme est un phénomène caractéristique qui accompagne tous les processus de standardisation, la tolérance de certains standards régionaux du territoire français augmente dans la deuxième moitié du 20^e siècle.

Ces discussions sur la *Sprachkritik* n'ont que peu de répercussions concrètes sur les processus de standardisation, mais on en trouve des retombées dans des *chroniques* de langue et dans des recommandations d'usage (expressions isolées, mais aussi structures discursives plus complexes), sous forme de *manuels de langue* ou *guides du français correct* ou encore dans de nombreuses ressources en ligne, en partie publiques (p. ex. *Merci professeur* sur TV5, <http://www.tv5monde.com/cms/chaine-franophone/lf/merci-professeur/p-17081-merci-professeur.htm>).

Bilan des réflexions de la *Sprachkritik*

Pendant des décennies, les tentatives de standardisation ont complètement écarté les enjeux de la complexité linguistique et des variations de l'usage. Il en résulte – ce qu'un linguiste acceptera difficilement – que les discussions en France se soumettaient et se soumettent encore à la dichotomie entre prescription et description.

Sources bibliographiques

- Haugen, Einar (1966) : *Language Conflict and Language Planning : The Case of Modern Norwegian*. Cambridge, Mass. : Harvard University Press.
- Lodge, Anthony (1997) : *Le français – histoire d'un dialecte devenu langue*. Paris : Fayard.
- Lodge, Anthony (2008) : Les débuts de la standardisation du français. Dans : Durand J./Habert B./Laks B. (éd.) : *Congrès Mondial de Linguistique Française*. Paris : Institut de Linguistique Française, pp. 367–376.
- Lodge, Anthony (2013) : Paris et l'émergence du français standard. Dans : Kremnitz, Georg (éd.) : *Histoire sociale des langues de France*. Rennes : Presses Universitaires de Rennes, pp. 249–257.
- Martel, Philippe (2013) : Langues et construction nationale : la Révolution face aux « patois ». Dans : Kremnitz, Georg (éd.) : *Histoire sociale des langues de France*. Rennes : Presses Universitaires de Rennes, pp. 271–282.
- Rey, Alain/Frédéric Duval/Gilles Siouffi (2007) : *Mille ans de langue française, histoire d'une passion*. Paris : Perrin.

Sources électroniques

Merci professeur, TV5: <http://www.tv5monde.com/cms/chaine-francophone/lf/merci-professeur/p-17081-merci-professeur.htm>, (consulté la dernière fois le 03/12/2018).

6.0

Elisa Manca/Edgar Radtke

Standardisierung und Sprachkritik im Italienischen

Abstract. Standardisierung und Sprachkritik im Italienischen haben eine komplizierte Geschichte mit berühmten Teilnehmern. Viele Gelehrte, die sich während der *questione della lingua* fragten, welche die beste sprachliche Lösung sein könnte, um dem italienischen Volk eine allgemeine Sprache zu schenken, wurden durch die Suche nach der Standardvarietät auf den Weg zur Sprachkritik getrieben. Während die Sprachkritik im Italienischen sich in der ersten Phase präskriptiv äußerte, mit der Demokratisierung der Sprache, der Akademien und der Universitäten, nahm sie in der neuesten Phase eine substantiell deskriptive Rolle an, womit sie einfach die neuesten sprachlichen Phänomene beobachtet.

Keywords

questione della lingua, Standardisierung, Sprachkritik, Grammatik, Norm, Sprachdemokratisierung, Präskriptivismus

Allgemein

Die Beziehung unter Standardisierung und Sprachkritik in der italienischen Sprache benötigt einige allgemeine, historische und gegenwärtige Überlegungen. Die Definition des Standards, im Besonderen für das Italienische, ist bis jetzt noch ziemlich problematisch. Wir können aber ein paar Bezugspunkte festsetzen: Der Standard ist eine kodifizierte und von Sprechern und Institutionen akzeptierte Sprache als korrekte Form des Gebrauchs der allgemeinen Sprache (Berruto 2010). Die Standardisierung ist deswegen als Verbreitungs- und Assimilierungsprozess des Standards durch die Sprecher zu verstehen.

Im Gegensatz zu Deutschland hat die Sprachkritik in Italien stattdessen keine echte Tradition. Wie schon in den ersten Bänden des HESO (Bd. 1 und 2) erklärt, ist die wörtliche Übersetzung ‚critica della lingua‘ für das Italienische nicht ganz zutreffend, da sie u. a. an die Sprachtheorien Croces erinnert. Dem ursprünglichen Anstreben und der heutigen Entwicklungen entsprechender, könnte die Übersetzung ‚riflessioni sulla lingua‘ sein, obwohl sie auch wegen ihrer semantischen Ungenauigkeit nicht ganz passend ist. Wir haben uns deshalb entschlossen, auch in den Texten auf Italienisch den ursprünglichen Terminus ‚Sprachkritik‘ zu benutzen.

Historisch

Schon seit dem XIV. Jahrhundert treten die ersten Standardisierungsversuche des Italienischen sowie Sprachreflexionen hervor: Ab sofort werden nämlich die *Tre Corone* (Dante, Petrarca und Boccaccio) als sprachliches Muster auch von Nicht-Toskanern anerkannt.

Zuerst haben Dante und danach die italienischen Humanisten das Lateinische als Standardmuster. Sie versuchen also ein ähnliches Muster für das Italienische wiederzugeben, das in den ersten literarischen Bezeugungen zu beobachten ist: Das Ziel ist, die Vulgärsprache durch das Vorbild des Lateinischen zu grammatikalisieren. In *De vulgari Eloquentia* begibt sich Dante auf die Suche nach dem *volgare illustre* (de. ‚die vornehme Vulgärsprache‘) innerhalb der italienischen Halbinsel. Überzeugt, dass die Vulgärsprache und das Lateinische als Natursprache und Kunstsprache zu unterscheiden sind, beginnt er seine Suche: Er war tatsächlich sicher, dass das Lateinische am grünen Tisch von Intellektuellen grammatikalisiert wurde. Dennoch stellt laut Dante keiner der *volgari municipali* (de. ‚die Vulgärsprachen der Gemeinden‘) dieses Sprachvorbild völlig dar, auch das Toskanische oder das Florentinische nicht. Der *Sommo Poeta* kommt deshalb zu dem Schluss, dass der *volgare illustre, cardinale, aulico* und *curiale* in jeder italienischer Stadt zu spüren ist, aber niemand ihn vollständig beherrscht (*DVE I*, 16). Während seiner Suche nach einem Prestigemuster führt Dante den ersten Versuch von Sprachkritik aus: Nicht nur an der italienischen Sprache, sondern auch an den europäischen Sprachen im Allgemeinen. Und doch endet diese Suche mit einem theoretischen Schiffbruch: Dante schreibt sein Traktat nicht zu Ende, um sich der *Divina Commedia* zu widmen, die den Sprachtheorien des *De vulgari Eloquentia* jedoch gar nicht folgt. Die Dichtung wird im Florentinischen geschrieben: Dante benutzt also nicht nur die Hochsprache, sondern auch – insbesondere für das Inferno – die Volkssprache. Mit der *Commedia* findet Dante die Lösung seiner sprachlichen Suche nicht auf der ganzen Halbinsel, aber in seiner Heimat Florenz.

Dem Vulgärhumanismus und Leon Battista Alberti verdankt sich die erste Grammatik einer modernen Sprache¹: die *Grammatichetta della*

1 Dieses Werk fand nicht den gebührenden Anklang. Es blieb lange unbekannt und wurde erst spät entdeckt (erst im XIX. Jahrhundert).

lingua toscana, wegen ihrer Kürze einfach als Grammatichetta bekannt. Zum humanistischen Kontext gehört der Zusammenstoß zwischen dem Lateinischen und der Vulgärsprache: Im XV. Jahrhundert ist die Debatte über die beste Sprache für den intellektuellen Kontext noch sehr erhitzt. Die erste Phase der *questione della lingua* ist nämlich durch die grundsätzliche, auf die Idee des Prestiges und des Stigmas begründete Wahl zwischen Latein und Vulgärsprache charakterisiert: Ist es besser unter Gelehrten weiter in der Prestigesprache zu kommunizieren (vor allem schriftlich) oder dieser ersten sprachlichen Demokratisierung nachzugeben, die u. a. von Dante und Leon Battista Alberti verfechtet wird, und damit Platz für eine natürliche aber stigmatisierte Sprache zu machen? Am Ende wird es unmöglich die Verbreitung der Vulgärsprache aufzuhalten, nicht nur als ‚*lingua della nutrice*‘ (de. ‚Ammensprache‘), sondern auch als Sprache der intellektuellen Fächer – sei es Literatur oder Wissenschaft.

Am Anfang gründet sich die Entstehung des Standards nur auf die Auswahl der diatopischen und diaphasischen Varietäten und damit werden die diastratischen Varietäten verworfen. Das Italienische vom XVI. Jahrhunderts bis zur Einheit Italiens ist eigentlich eine literarische Sprache, die die Gesellschaft und ihre Varietäten ausschließt. Erst nach der Einheit Italiens und mit riesigen Debatten und Schwierigkeiten, verbreitet sich das Italienische landesweit und dadurch schafft es auch den Raum für die diastratischen Unterschiede in der schriftlichen und mündlichen Realisierung. Die diatopischen Varietäten existierten bereits, wie Dante mit den *volgari municipali* zeigte und wie durch die überregionale Realisierung des toskanisch-florentinischen Musters, gesprochen insbesondere von den nicht-toskanischen Intellektuellen, demonstriert wurde.

Einer der berühmtesten und einflussreichsten Intellektuellen des XVI. Jahrhunderts ist Pietro Bembo, der der *questione della lingua* zum Durchbruch verhilft. Außer zu zeigen, welche sprachlichen Modelle als Muster zu verwenden (Petrarca für die Poesie und Boccaccio für die Prosa) und welche auszuschließen waren, stellt er in dem dritten Buch der *Prose della volgar lingua* einige morphologische Regelungen auf und macht damit eine Auswahl von Formen, die zu dieser Zeit gängig aber noch unsicher waren. Bembo will also ein grammatikalisches Muster vorstellen, das eher auf dem Harmonieprinzip basiert, statt auf der Regelmäßigkeit (‚Normelektizismus‘): Er benutzt also keine einzigartige Auswahlmethode der polymorphen Formen (Patota 2017: 63–71). Als Beispiele stellen wir hier

nur zwei Auswahlen vor, die danach zur Norm geworden sind: Die Form *so* anstatt *saccio*, obwohl sie von Boccaccio benutzt wird (*Pr. Volg. Ling.*, III, 51); Alte Autoren benutzten *forse* und nicht *forsi*, was unter den Zeitgenossen von Bembo jedoch ziemlich verbreitet war (*Pr. Volg. Ling.*, III, 77). Die Sanktionen Bembos und die Debatte über Einzelfälle entwickeln die Standardisierung des Italienischen und zeigen ein anderes Beispiel vom Beginn der Sprachkritik. Dies überzeugte manche Sprachwissenschaftler, über eine „Normzeit“ zu reden, um das XVI. Jahrhundert zu definieren (Celli 2017: 75ff.).

Schon bevor sie als Volk mit einer gemeinsamen Nation existierten, beginnt das Problem der Sprache der Italiener: Schon Dante stellt sich die Frage sowohl nach der Sprache als auch nach der vereinten Nation. Auch die anderen europäischen Sprachen haben eigene *questioni della lingua* erlebt, aber in keinem anderen Land war sie so komplex und dauerhaft (Marazzini 2013: 18f.).

Die Entstehung der Sprachen im Allgemeinen und die Sprachkritik im Speziellen begründen sich sowohl auf private als auch auf institutionelle Empfehlungen. Die privaten Empfehlungen sind mit der individuellen Initiative der Intellektuellen verbunden, können sich aber nur durch ihr persönliches Prestige verbreiten. Die institutionellen Empfehlungen, wie der Ausdruck bereits ankündigt, sind direkt an eine Nationalinstitution gebunden und fügen dem persönlichen Prestige die politisch-legislative Relevanz hinzu. Durch den Mangel einer Zentralinstitution – die Einheit Italiens geschieht erst 1861 –, die präzise Hinweise über die Sprache gibt, haben alle Empfehlungen automatisch individuellere und privatere Merkmale und weniger institutionelle Merkmale. Selbst die *Accademia della Crusca* (dasselbe gilt auch für alle anderen italienischen Akademien) ist nicht als staatliche Institution zu verstehen, da sie keine politische Rolle spielt: Ihre Empfehlungen leiten sich aus dem Prestige und den Beziehungen mit den Universitätslehrstühlen ab.

Die Standardisierung in der italienischen Sprachgeschichte geschieht von innen und von außen. Die interne Standardisierung hat mit Sprechern und ihrer Ausdrucksweise im Sprachgebrauch zu tun, sowie mit Intellektuellen, die zwischen zwei oder mehreren, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt der Sprachgeschichte koexistierenden Formen auswählen. Ein Beispiel ist die erste Person des Indikativs Imperfekts mit Endung *-a* (*amava*) und *-o* (*amavo*): Ersteres wurde schon im XIV. Jahrhundert benutzt, war im

Florentinischen des XIX. Jahrhundert aber veraltet und wurde deshalb von Manzoni zugunsten der Endung *-o* während der „*risciacquo dei panni in Arno*“ der *Promessi sposi* entfernt. Der Roman Manzonis stellt eine wichtige Sprachkritikphase des Italienischen dar: Auf der Suche nach der besten Form für seine Romane pflegt er achtsam ihre Sprache und überarbeitet sie deshalb von 1821 bis 1840 gut dreimal. Das Ergebnis ist ein von exzessiven Latinismen, Dialektismen (oder Wörter, die dem Autor als Dialekt klangen), Französisismen, Archaismen, Polymorphismen gereinigtes und durch Formen des florentinischen Sprachgebrauch bereichertes (z. B. die Monothongierung *-uo-*) Italienisch. Die Sprache seines Romans war also das Resultat der Auswahl jener Formen, die sich am nächsten am Florentinischen ‚*dell'uso vivo*‘ befanden, der Sprache der ausgebildeten Klassen aus Florenz.

Die externe Standardisierung hat mit dem Einfluss zu tun, den die Fremdsprachen auf eine andere Sprache ausüben können: z. B. die Annahme, die Ablehnung oder die Neubearbeitung von Fremdformen durch den Sprecher. Man denke an die Computersprache und an Wörter wie *googlare*, *twittare*, *skypare* usw., die als Neologismen in Wörterbüchern akzeptiert wurden (vgl. z. B. Vocabolario online Treccani). Während man heute dazu tendiert, die externen Einflüsse – vor allem lexikalisch – zu akzeptieren, wurden sie zwischen dem XVIII. und XIX. Jahrhundert als Verderber der Reinheit der Sprache angesehen. Diese Bewegung, von Antonio Cesari geleitet und von ihm selbst als *Purismo* definiert, wendete sich gegen das *imbarbarimento* (de. ‚Verrohung‘) der Sprache und hatte den Schutz der Reinheit des Italienischen zum Ziel. Das Modell Bembo sollte ohne Ausnahme auf das gesamte Trecento (und nicht mehr nur auf Petrarca und Boccaccio) erweitert werden. Der Sprachpurismus hatte während des Faschismus mit dem sogenannten Neupurismus wieder Erfolg, mit einer rein lexikalischen Auswahl: Die Fremdwörter wurden einfach alle auf Italienisch übersetzt.

Gegenwärtig

In der heutigen Beziehung zwischen Standardisierung und Sprachkritik sind einige interessante Faktoren zu erkennen. Der Journalismus ist in den letzten Jahren eine direkte Quelle der Sprachkritik. Die Interventionen, die

sich mit sprachlichen Überlegungen beschäftigen, sind zahlreich in Kommentaren von Tages- oder Wochenzeitungen oder sogar in kurzen Handbüchern und Taschenbüchern vertreten. Sie stammen z. B. von Journalisten die zu keiner sprachlichen oder akademischen Institution gehören (vgl. z. B. Calabresi et alii 2016): Es handelt sich um eine Laienlinguistik, die an die Massen spricht. Sehr interessant sind z. B. die Überlegungen über die Sprache und den Wortschatz der Politik oder der Wirtschaft, oder das Interesse für die Entwicklung der sozialen Netzwerke und ihrer Sprache. Gleichzeitig haben auch die Sprachwissenschaftler angefangen ihre Interventionen zu demokratisieren: Oft werden die Sprachwissenschaftler gebeten über aktuelle sprachliche Phänomene in Zeitungen, Buchreihen (z. B. die neulich veröffentlichten Reihen von *Gruppo editoriale L'Espresso* und *RCS*) oder im Fernsehen spezifische Erklärungen zu geben.

Darüber hinaus ist zu sagen, dass, wenn die Sprache des Journalismus weit verbreitet ist, stellt sie kein unfehlbares Muster mehr dar, jedoch rückt sie immer näher an die gesprochene Sprache: Sieg der Parataxe über die Hypotaxe, Spaltsätze, Nutzung des Objektpronomens anstatt Subjektpronomens sowie Sprichwörter (Bonomi-Maraschio 2016: 27–30). Die Sprache des Journalismus bekam in den Jahren außerdem sehr viele Neologismen. Schließlich diktiert der Journalismus eine nicht von einer akademischen Institution geführte Standardisierung, sondern einer von der Notwendigkeiten des Alltagsgebrauchs, der Geschwindigkeit und Verständlichkeit des Textes.

Die gerade erzählten Ereignisse beschreiben eine Situation, in der der Präskriptivismus an Durchsetzungsvermögen verloren hat. Ein wichtiger Faktor davon ist die schon genannte Demokratisierung der Sprache, die verschiedene Ursprünge hat. Erstens, wie bei der Sprache des Journalismus, gibt es immer weniger Distanz zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, was zur Akzeptanz der gesprochenen Elemente auch in schriftlichen Kontexten führt. Ein Beispiel dieser präskriptiven Kontrolle ist die Sprache in sozialen Netzwerken, die jedem mit Zugriff auf eine Internetverbindung oder um Umberto Eco zu zitieren, an „*legioni di idioti*“ (de. ‚Idiotenlegionen‘)² eine Stimme geben. Die sozialen Netzwerke

2 In den Feuilletons wurde viel über diese Aussage Ecos gesprochen, die er während der Vergabe seiner Laurea honoris causa in Turin machte. Zahlreiche Informationen gibt der Artikel von La Stampa (<https://www.lastampa.it/2015/06/10/>)

wurden von mehreren Seiten als heutige Quelle des Substandards, des ‚italiano popolare‘ und sogar als echte Degeneration der grammatikalischen Normen bezeichnet.

In diesem Kontext ist es außerdem wichtig die De-Standardisierung und die Re-Standardisierung zu nennen. Sie sind mit der Annäherung zwischen schriftlicher und gesprochener Sprache verbunden, wurden in verschiedenen Sprachen festgestellt und verursachen nicht so sehr eine Auflösung der Norm, sondern eine Verschiebung der Norm auf ein Informalitätsniveau (Radtke 2000, 114).

Wegen dieser Elemente hat die Sprachkritik auch in Italien ihre Aufgabe verloren, die Normenübertretungen anzuzeigen und wurde eine einfache Zuschauerin der laufenden sprachlichen Phänomene. Das Fehlerkonzept hat sich relativiert und die Sprachkritik hat sich vom Normativismus befreit. Kontextuell hat die *Accademia della Crusca* auch eine Rolle als sprachliche Friedensstifterin angenommen und damit versucht sie, in Bezug auf die Übertretungen mehr Toleranz zu üben.

Wir haben über die sozialen Netzwerke als Emblem des sprachlichen Laxismus gesprochen. Immer mehr Aufmerksamkeit bekommen jedoch jene Nutzer, die einem stark standardisierten und normalisierten Muster folgen, laut dem der grammatikalische Normenrespekt nicht verlassen werden kann und die sprachlichen Veränderungen verurteilt werden müssen. Fehler lösen oft harte Kritiken und Belustigung aus und müssen unbedingt korrigiert werden. Diese Kritiker werden und lassen sich gerne ironisch als *grammar nazi*³ nennen, da sie die Normabweichung nicht tolerieren können und sich darüber lustig machen.

cultura/eco-con-i-parola-a-legioni-di-imbecilli-XJrvezBN4XOoyo0h98Efi/pagina.html, (zuletzt abgerufen am 03.12.2018)), außerdem ist die Rede auf YouTube zu sehen (<https://www.youtube.com/watch?v=WB3YmYgAJnw>, (zuletzt abgerufen am 03.12.2018)).

- 3 Das Wort ist zwar englischer Abstammung (<https://www.urbandictionary.com/define.php?term=Grammar%20Nazi>, (zuletzt abgerufen am 03.12.2018)), wurde aber vollständig in den italienischen Wortschatz aufgenommen, mit einigem Erfolg (<https://www.corriere.it/la-lettura/che-lingua-fa/notizie/grammatica-italiana-linguistica-lingua-grammar-nazi-antonelli-c994e254-fbe1-11e5-a926-0cda7cf8be3.shtml>, (zuletzt abgerufen am 03.12.2018)).

Schließlich ist die Sprachwissenschaft selbst in den Universitäten immer öfter deskriptiv und nicht mehr präskriptiv: dadurch hat sie die Elemente des Konservatismus verloren, die sie am Anfang charakterisiert hatten.

Literatur

- Beccaria, Gian Luigi (Hg.) (2004): Dizionario di linguistica e di filologia, metrica e retorica. Torino: Piccola Biblioteca Einaudi.
- Berruto, Gaetano (2010): L'italiano standard. In: Treccani. L'Enciclopedia dell'italiano (Versione online). Online verfügbar unter [http://www.treccani.it/enciclopedia/italiano-standard_\(Enciclopedia-dell%27Italiano\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/italiano-standard_(Enciclopedia-dell%27Italiano)/), (zuletzt abgerufen am 03.12.2018).
- Biffi, Marco (2016): Le parole nella Rete. Roma: Gruppo editoriale L'Espresso.
- Bonomi, Ilaria/Maraschio, Nicoletta (2016): Giornali, radio e tv: la lingua dei media. Roma: Gruppo editoriale L'Espresso.
- Calabresi, Mario/Audisio, Emanuela/Messina, Sebastiano/Valli, Bernardo/Zucconi, Vittorio/Arletti, Claudia/Tonelli, Matteo/Marazzini, Claudio (2016): Le parole di Repubblica. Roma: Gruppo editoriale L'Espresso.
- Cella, Roberta (2017): Storia dell'italiano. Milano: RCS MediaGroup.
- D'Achille, Paolo (2004): Breve grammatica storica dell'italiano. Roma-Urbino: Carocci.
- Dionisotti, Carlo (Hg.) (1966): Pietro Bembo. Prose della volgar lingua, Gli Asolani, Rime. Torino: Utet.
- Fenzi, Enrico (Hg.) (2012): Nuova edizione commentata delle opere di Dante. Volume III. De vulgari eloquentia. Roma: Salerno editore.
- Marazzini, Claudio (2004): Breve storia della lingua italiana. Bologna: Il Mulino.
- Marazzini, Claudio (2013): Da Dante alle lingue del Web. Otto secoli di dibattiti sull'italiano. Nuova edizione. Roma: Carocci.

- Patota, Giuseppe (Hg.) (1996): Leon Battista Alberti. Grammatichetta e altri scritti sul volgare. Roma: Salerno Editrice.
- Patota, Giuseppe (2017): La Quarta Corona. Pietro Bembo e la codificazione dell'italiano scritto. Bologna: Il Mulino.
- Radtke, Edgar (2000): Processi di de-standardizzazione nell'italiano contemporaneo. In: Vanvolsem, Serge/Vermandere, Dieter/Musarra, Franco/Van den Bossche, Bart (Hg.). L'italiano oltre frontiera. Leuven/Firenze: Leuven University Press & Franco Cesati. Bd. 1, S. 109–18.
- Scarpa, Raffaella (2012): La questione della lingua. Antologia di testi da Dante a oggi. Roma: Carocci.
- Vela, Claudio (Hg.) (2001): Pietro Bembo. Prose della volgar lingua. L'editio princeps del 1525 riscontrata con l'autografo Vaticano latino 3210. Bologna: CLUEB.
- Vitale, Maurizio (1984): La questione della lingua. Palermo: Palumbo.

6.1

Elisa Manca/Edgar Radtke

Standardizzazione e *Sprachkritik* in italiano

Traduzione: Elisa Manca

Abstract. Standardizzazione e *Sprachkritik* nella lingua italiana hanno una storia complessa dai protagonisti illustri. La ricerca della varietà standard spinge molti degli intellettuali, che durante la questione della lingua si sono interrogati su quale potesse essere la soluzione linguistica migliore per donare agli italiani una lingua comune, a seguire la strada della *Sprachkritik*. Se nelle prime fasi la *Sprachkritik* si manifesta nell'italiano in maniera prescrittiva, nelle fasi più recenti con la democratizzazione della lingua, delle Accademie e del mondo delle università essa ha assunto un ruolo essenzialmente descrittivo, di osservazione dei fenomeni linguistici.

Keywords

questione della lingua, standardizzazione, *Sprachkritik*, grammatica, norma, democratizzazione linguistica, prescrittismo

Elementi generali

Il rapporto tra standardizzazione e *Sprachkritik* nella lingua italiana richiede alcune considerazioni di carattere generale, storico e infine contemporaneo. La definizione di standard in particolare per la lingua italiana è tuttora piuttosto problematica. Possiamo però stabilire dei punti fermi: lo standard è una varietà codificata e accettata da parlanti e istituzioni in quanto forma corretta dell'uso della lingua comune (Berruto 2010). La standardizzazione dunque può essere intesa come il processo di diffusione e assimilazione da parte dei parlanti dello standard.

La *Sprachkritik* invece in Italia non ha una vera e propria tradizione come in Germania. Come già spiegato nei volumi precedenti di HESO (voll. I e II), la traduzione letterale 'critica della lingua' non è completamente esatta per l'italiano, rievocando essa tra le altre cose le teorie crociane sul linguaggio. Più vicina all'intento originario e agli sviluppi attuali potrebbe essere la traduzione 'riflessioni sulla lingua', seppur anch'essa risulti non del tutto adatta per la vaghezza semantica dei termini. Si è deciso quindi di lasciare anche nei testi in italiano il concetto originale di *Sprachkritik* in lingua tedesca.

Considerazioni storiche

Già dal Trecento si presentano i primi tentativi di standardizzazione del volgare e di riflessioni sulla lingua da adottare: da subito infatti le Tre Corone (Dante, Petrarca e Boccaccio) sono state riconosciute come modello linguistico anche dai non toscani.

Si comincia in effetti da Dante prima e si prosegue con gli umanisti italiani poi, i quali, avendo come modello di lingua standard il latino, cercano di riprodurre un modello simile per l'italiano, ricavandolo dalle prime attestazioni letterarie: l'obiettivo è quello infatti di grammaticalizzare il volgare, prendendo spunto dal latino. Nel *De vulgari eloquentia* Dante, partendo dalla distinzione tra lingua naturale – il volgare – e lingua artificiale – il latino (il poeta era convinto che il latino fosse stato grammaticalizzato a tavolino dai dotti) –, va metaforicamente alla ricerca del volgare illustre in tutta la penisola italiana. Tuttavia secondo Dante nessuno dei volgari municipali, neppure il toscano e il fiorentino, esprime questo ideale linguistico appieno. Il sommo poeta conclude pertanto che il volgare illustre, cardinale, aulico e curiale è presente sì in ogni città italiana, ma nessuna di esse lo possiede e lo padroneggia completamente (*DVE* I, 16). Durante questa ricerca di un modello di prestigio, Dante compie il primo tentativo di *Sprachkritik* non solo della lingua italiana, bensì delle lingue europee in generale. Eppure questa ricerca si conclude con un fallimento teorico: Dante lascia il trattato incompleto per dedicarsi completamente alla *Divina Commedia*, che non segue del tutto la teorizzazione linguistica sostenuta nel *De vulgari eloquentia*. Il poema infatti viene scritto in volgare fiorentino: agli elementi linguistici più elevati si aggiungono – in particolare nell'*Inferno* – tratti della lingua popolare. Con la *Commedia* Dante trova quindi la soluzione alla sua ricerca linguistica, non guardando più a tutto il resto della penisola italiana, ma alla natia Firenze.

All'Umanesimo volgare e a Leon Battista Alberti si deve la prima grammatica di una lingua moderna¹: la *Grammatichetta della lingua toscana*, nota semplicemente come *Grammatichetta* per la sua brevità. Il contesto umanistico vede ancora lo scontro tra latino e volgare: la discussione su quale sia l'idioma migliore per esprimersi in un contesto intellettuale è nel

1 L'opera rimase tuttavia sconosciuta a lungo prima di divenire nota (venne scoperta soltanto nel XIX sec.) e non ebbe pertanto l'eco che avrebbe meritato.

Quattrocento ancora accesa. La prima fase della questione della lingua è segnata infatti dalla scelta fondamentale tra latino e volgare, basata sull'idea di prestigio e stigma: meglio continuare a comunicare tra letterati (in particolare nello scritto) nell'idioma di prestigio oppure cedere a una prima democratizzazione linguistica, propugnata tra gli altri da Dante e Leon Battista Alberti, e dare quindi spazio alla lingua naturale ma stigmatizzata? Alla fine sarà impossibile bloccare la diffusione del volgare come lingua non solo 'della nutrice', ma anche della materia intellettuale, sia essa letteraria o scientifica.

Inizialmente la formazione dello standard si basa soltanto sulla selezione delle varietà diatopiche e diafasiche, scartando le varietà diastratiche. L'italiano dal Cinquecento all'Unità d'Italia è una lingua essenzialmente letteraria, che esclude la società e le sue varietà. Solo dopo l'Unità d'Italia e con enormi discussioni e difficoltà, l'italiano si diffonde in tutto lo stivale e sulle isole: qui finalmente trovano spazio anche le differenze diastratiche nella realizzazione sia scritta sia parlata. Le varietà diatopiche esistevano già, come insegna Dante con i volgari municipali e con la realizzazione sovraregionale del modello toscano-fiorentino in particolare da parte di intellettuali non toscani.

Uno dei più illustri e influenti intellettuali che nel XVI sec. dà una svolta decisiva alla questione della lingua, è Pietro Bembo. Egli, oltre a indicare quali dovessero essere i modelli linguistici da prendere ad esempio (sostanzialmente Petrarca per la poesia e Boccaccio per la prosa) e quali quelli da escludere, fornisce nel III libro delle *Prose della volgar lingua* alcune prescrizioni di tipo morfologico e pertanto di selezione di forme allora ancora dubbie e in uso. Bembo si propone di presentare un modello grammaticale che si basi sul principio di armonia piuttosto che sulla sistematicità ("eclettismo normativo"): egli non utilizza dunque un unico metodo di selezione delle forme polimorfe (Patota 2017: 63–71). Si prendano ad esempio le selezioni, diventate norma, della forma *so* piuttosto che *saccio* anche se usato dal Boccaccio (*Pr. Volg. Ling.*, III, 51), *forse* usato sempre dagli autori antichi e mai *forsi* che questi non usarono, ma che aveva una certa diffusione tra i contemporanei di Bembo (*Pr. Volg. Ling.*, III, 77). Le sanzioni bembiane e la discussione di casi singoli fanno fare un passo in avanti alla standardizzazione dell'italiano, mostrando un altro esempio di *Sprachkritik* agli albori, spingendo alcuni studiosi a definire il Cinquecento come 'età della norma' (Celli 2017: 75 ss.).

Il problema della lingua degli italiani nasce sin da prima che essi esistessero come popolo rappresentato da uno Stato nazionale: già Dante si pone sia il problema della lingua sia quello della nazione unica. Anche le altre lingue europee hanno vissuto una questione della lingua, ma in nessun altro Paese essa ha avuto una discussione così complessa e duratura (Marazzini 2013: 18 ss.).

La formazione delle lingue in generale e la *Sprachkritik* si fondano sia su raccomandazioni private, sia su raccomandazioni istituzionali. Le raccomandazioni private sono legate all'iniziativa individuale degli intellettuali, ma possono diffondersi solo grazie al prestigio di essi. Le raccomandazioni istituzionali, come suggerisce la definizione, sono direttamente collegate a un'istituzione nazionale, che quindi al prestigio unisce la rilevanza dell'istituzione politico-legislativa. L'assenza dunque di un'istituzione centrale – l'Unità d'Italia avviene solo nel 1861 –, che dia indicazioni precise anche in materia linguistica, attribuisce automaticamente alle raccomandazioni un carattere più individuale-privato che istituzionale. Anche un'istituzione linguistica come l'Accademia della Crusca (stesso discorso vale anche per le altre accademie) non è da considerarsi un'istituzione statale, non avendo essa alcun ruolo politico: le sue raccomandazioni si basano infatti principalmente sul prestigio e sul rapporto con il mondo universitario.

La standardizzazione nella storia linguistica dell'italiano è avvenuta dall'interno e dall'esterno. La prima riguarda la scelta dei parlanti, attraverso l'uso o la selezione a opera degli intellettuali, tra due o più forme che fino a un certo punto della storia di una lingua coesistono. È il caso per esempio della prima persona dell'indicativo imperfetto in *-a* (*amava*) e in *-o* (*amavo*), la prima utilizzata fin dal Trecento, ma finita in disuso nel fiorentino dell'Ottocento, e per questo cassata a favore della seconda da Manzoni durante il "risciacquo dei panni in Arno" dei *Promessi Sposi*. Proprio il romanzo manzoniano rappresenta un momento fondamentale di *Sprachkritik* della lingua italiana: Manzoni, alla ricerca della forma migliore per il proprio romanzo, ne cura profondamente la lingua, rielaborandolo per ben tre volte dal 1821 al 1840. Il risultato finale, frutto di selezione delle forme più vicine al fiorentino dell'uso vivo delle classi colte, è un italiano depurato dall'uso eccessivo di latinismi, dialettismi (o termini sentiti dall'autore come tali), francesismi, arcaismi, polimorfismi e arricchito di forme dell'uso fiorentino (come il monottongamento *-uo-*).

Tornando invece alla standardizzazione dall'esterno, essa ha a che fare con l'influenza che le lingue straniere possono avere su una lingua: per esempio l'accettazione, il rifiuto o la rielaborazione da parte dei parlanti di forme straniere. Si pensi al linguaggio del computer e a termini come *googlare*, *twittare*, *skypare* e altri, accettati come neologismi anche dai vocabolari (cfr. p.e. Vocabolario online Treccani). Se oggi si tende ad accettare le influenze esterne – specialmente lessicali –, tra il Settecento e l'Ottocento queste venivano considerate come corruttrici della purezza della lingua italiana. Il movimento, guidato da Antonio Cesari e definito da lui stesso *Purismo*, si scagliava contro l'*imbarbarimento* della lingua e aveva come obiettivo quello di ristabilire e difendere la purezza della lingua italiana. Il modello bembiano doveva essere ampliato a tutta la lingua del Trecento senza filtri e non più ai soli Petrarca e Boccaccio: il XIV sec. infatti era considerato come una vera e propria età dell'oro della lingua italiana, che da quel momento in poi aveva subito un inesorabile processo di deterioramento. Il Purismo ebbe una fase di ripresa durante il fascismo con il Neopurismo, durante il quale l'opera di selezione fu prettamente lessicale, con la ricerca di soluzioni italiane ai termini importati in particolare da francese e inglese.

Fase attuale

La fase attuale del rapporto tra standardizzazione e *Sprachkritik* mostra alcuni fattori interessanti. Il giornalismo è diventato negli ultimi decenni fonte diretta di *Sprachkritik*. Numerosi sono infatti gli interventi attraverso rubriche su quotidiani e riviste settimanali o persino attraverso manualetti o monografie tascabili dedicate a riflessioni linguistiche portate avanti da giornalisti che non appartengono ad alcuna istituzione linguistica o universitaria (cfr. p.e. Calabresi et alii 2016): si tratta di una linguistica di diffusione di massa. Interessanti sono ad esempio le riflessioni sul linguaggio e il lessico della politica e dell'economia, oppure l'interesse verso lo sviluppo dei social network anche nell'ambito della lingua. Viceversa anche i linguisti hanno cominciato a democratizzare i loro interventi: numerosi sono gli interventi di linguisti chiamati a dare spiegazioni specifiche su determinati fenomeni linguistici attraverso i giornali, la televisione e

persino collane di volumi pubblicati p. e. dal Gruppo editoriale L'Espresso e da RCS.

Inoltre c'è da dire che, se il linguaggio del giornalismo ha trovato un'enorme diffusione, esso non rispecchia più un modello linguistico incorruttibile, ma presenta piuttosto un sistematico avvicinamento al parlato: vittoria della paratassi sull'ipotassi, frasi scisse, utilizzo dei pronomi oggetto in funzione di soggetto, modi di dire (Bonomi-Maraschio 2016, 27–30). Il linguaggio del giornalismo inoltre si è dimostrato negli anni anche fonte inesauribile di neologismi. Insomma il giornalismo detta una standardizzazione non guidata da un'istituzione accademica, ma piuttosto dalle necessità dell'uso quotidiano, della velocità e comprensibilità del testo.

Gli eventi appena descritti rivelano una situazione, nella quale si assiste a una certa perdita di autorevolezza del prescrittismo, seguita dalla democratizzazione della lingua dovuta da diversi fattori. Innanzitutto, come per il linguaggio giornalistico, la distanza tra parlato e scritto è diventata sempre più sottile, fino all'accettazione, anche in fase scritta, di elementi del parlato. Un esempio di questa perdita di controllo prescrittivo è il linguaggio dei social network, che dà voce a chiunque possa accedere a una connessione internet, o per citare Umberto Eco "a legioni di imbecilli"². I social network dunque sono stati indicati da più parti come fonte contemporanea del sub-standard e dell'italiano popolare, e persino di una vera e propria degenerazione della norma grammaticale.

In questo contesto è importante citare, seppur brevemente, de-standardizzazione e ri-standardizzazione, legate all'avvicinamento tra scritto e parlato e riscontrate in numerose lingue, che causano non tanto una dissoluzione della norma quanto uno spostamento di essa sul livello dell'informalità (Radtke 2000, 114).

A causa di questi elementi anche in Italia la *Sprachkritik* ha perso il compito di segnalare le violazioni della norma, per assumere quello di

- 2 I giornali diedero molto spazio all'affermazione polemica di Eco, fatta durante l'assegnazione della laurea honoris causa in Comunicazione e cultura dei media all'Università di Torino. Sulla dichiarazione si rimanda a un articolo de La Stampa (<https://www.lastampa.it/2015/06/10/cultura/eco-con-i-parola-a-legioni-di-imbecilli-XJrvezBN4XOoyo0h98EfiJ/pagina.html>, (ultima consultazione 03.12.2018)) e a un breve video su YouTube (<https://www.youtube.com/watch?v=WB3YmYgAJnw>, (ultima consultazione 03.12.2018)).

semplice spettatrice dei fenomeni linguistici in svolgimento. Il concetto di errore si è relativizzato e abbiamo una *Sprachkritik* alleggerita dal normativismo. Contestualmente anche l'Accademia della Crusca ha assunto un ruolo di pacificatore linguistico, cercando di mantenere una maggiore tolleranza rispetto alle violazioni.

Abbiamo accennato ai social network considerati come emblema di lassismo linguistico, eppure un certo spazio si sono ritagliati coloro che invece inseguono il modello linguistico fortemente standardizzato e normalizzato, secondo i quali il rispetto delle norme grammaticali non può essere abbandonato a favore della semplice osservazione dei mutamenti linguistici. Spesso il loro tratto caratterizzante è la critica feroce dell'errore, che non solo deve essere emendato, ma anche deriso. Ironicamente vengono definiti e si definiscono essi stessi *grammar nazi*³, nazisti della grammatica, dato che non tollerano le deviazioni dalla norma e si approciano a esse senza alcuna pietà.

Infine la linguistica stessa all'interno delle università è diventata più spesso descrittiva e non più prescrittiva, perdendo quegli elementi di conservatorismo che ai suoi albori l'avevano caratterizzata.

Bibliografia

Beccaria, Gian Luigi (a cura di) (2004): Dizionario di linguistica e di filologia, metrica e retorica. Torino: Piccola Biblioteca Einaudi.

- 3 La voce ha origine inglese (<https://www.urbandictionary.com/define.php?term=Grammar%20Nazi>, (ultima consultazione 03.12.2018)), ma è stata pienamente accolta nel lessico italiano e con un certo successo nella stampa nazionale (<https://www.corriere.it/la-lettura/che-lingua-fa/notizie/grammatica-italiana-linguistica-lingua-grammar-nazi-antonelli-c994e254-fbe1-11e5-a926-0cdda7cf8be3.shtml>, (ultima consultazione 03.12.2018)).

- Berruto, Gaetano (2010): L'italiano standard. In: Treccani. L'Enciclopedia dell'italiano (versione online) [http://www.treccani.it/enciclopedia/italiano-standard_\(Enciclopedia-dell%27Italiano\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/italiano-standard_(Enciclopedia-dell%27Italiano)/), (ultima consultazione 03.12.2018).
- Biffi, Marco (2016): *Le parole nella Rete*. Roma: Gruppo editoriale L'Espresso.
- Bonomi, Iliara/Maraschio, Nicoletta (2016): *Giornali, radio e tv: la lingua dei media*. Roma: Gruppo editoriale L'Espresso.
- Calabresi, Mario/Audisio, Emanuela/Messina, Sebastiano/Valli, Bernardo/Zucconi, Vittorio/Arletti, Claudia/Tonelli, Matteo/Marazzini, Claudio (2016): *Le parole di Repubblica*. Roma: Gruppo editoriale L'Espresso.
- Cella, Roberta (2017): *Storia dell'italiano*. Milano: RCS MediaGroup.
- D'Achille, Paolo (2004): *Breve grammatica storica dell'italiano*. Roma-Urbino: Carocci.
- Dionisotti, Carlo (a cura di) (1966): *Pietro Bembo. Prose della volgar lingua*, Gli Asolani, Rime. Torino: Utet.
- Fenzi, Enrico (a cura di) (2012): *Nuova edizione commentata delle opere di Dante. Volume III. De vulgari eloquentia*. Roma: Salerno editore.
- Marazzini, Claudio (2004): *Breve storia della lingua italiana*. Bologna: Il Mulino.
- Marazzini, Claudio (2013): *Da Dante alle lingue del Web. Otto secoli di dibattiti sull'italiano. Nuova edizione*. Roma: Carocci.
- Patota, Giuseppe (a cura di) (1996): *Leon Battista Alberti. Grammatichetta e altri scritti sul volgare*. Roma: Salerno Editrice.
- Patota, Giuseppe (2017): *La Quarta Corona. Pietro Bembo e la codificazione dell'italiano scritto*. Bologna: Il Mulino.
- Radtke, Edgar (2000): *Processi di de-standardizzazione nell'italiano contemporaneo*. In: Vanvolsem, Serge/Vermandere, Dieter/Musarra, Franco/Van den Bossche, Bart. *L'italiano oltre frontiera*. Leuven/Firenze: Leuven University Press & Franco Cesati. Vol. 1, 109–18.
- Scarpa, Raffaella (2012): *La questione della lingua. Antologia di testi da Dante a oggi*. Roma: Carocci.
- Vela, Claudio (a cura di) (2001): *Pietro Bembo. Prose della volgar lingua. L'editio princeps del 1525 riscontrata con l'autografo Vaticano latino 3210*. Bologna: CLUEB.
- Vitale, Maurizio (1984): *La questione della lingua*. Palermo: Palumbo.

7.0

Jadranka Gvozdanović/Iva Petrak

Standardisierung und Sprachkritik im Kroatischen

Abstract. Die Entwicklung der kroatischen Schriftsprache ist von einer langen Geschichte und kontinuierlichen Sprachtradition geprägt, welche schon mit dem Auftreten der ersten kroatisch geprägten altkirchenslavischen Texte in Dalmatien im 11. Jahrhundert begann. Die Idee eines kroatischen Nationalbewusstseins und eines Zusammengehörigkeitsgefühls wurde seitdem zu einer treibenden Kraft in der Entwicklung der kroatischen Sprache und ihrer Standardisierung. In diesem Sinne hatte die Normierung und später auch die Standardisierung des Kroatischen im Laufe ihrer Geschichte immer einen ideologischen, politischen und symbolischen Aspekt und war daher mit Sprachkritik, Sprachreflexion und Sprachpurismus eng verknüpft. Daraus resultierend bildete sich die typische Dynamik öffentlicher Sprachreflexion in Kroatien: Sprachkritische Diskussionen befassen sich mit der Etablierung der Sprachnormen, welche abweichende Formen (insbesondere lexikalische Einheiten) kritisieren und als weniger „kroatisch“ bezeichnen. In diesem Zusammenhang entstand im Kroatischen eine Verbindung zwischen den Bemühungen einer Standardisierung und dem sozialen und politischen Wandel.

Keywords

Standardsprache, Etablierung der Standardsprache, Nationalbewusstsein, Sprachnorm, politischer Wandel, Neustandardisierung

Allgemein

Die Entwicklung der kroatischen Schriftsprache ist von einer langen Geschichte und kontinuierlichen Sprachtradition geprägt, welche schon mit dem Auftreten der ersten kroatisch geprägten altkirchenslavischen Texte in Dalmatien im 11. Jahrhundert begann. Die ersten Standardisierungsversuche der kroatischen Sprache sind jedoch mit dem Einfluss der Renaissance aus Italien verbunden, sowie durch das Erwachen und die Formierung eines Nationalbewusstseins motiviert. Die Idee eines kroatischen Nationalbewusstseins und eines Zusammengehörigkeitsgefühls wurde seitdem zu einer treibenden Kraft in der Entwicklung der kroatischen Sprache und ihrer Standardisierung.

Dies beruht auf dem Umstand, dass die Geschichte Kroatiens über verschiedene Epochen von vielen Kriegen, Volkstrennungen und politischen Unionen mit anderen Ländern geprägt wurde. Die kroatischen

Gebiete befanden sich oft im Spannungsfeld und in der Kampfzone zwischen mehreren Kulturkreisen. Das kroatische Königreich wurde im Jahr 1091 mit Ungarn in einer Personalunion vereinigt; später wurde es Teil der österreich-ungarischen Monarchie. Diese Personalunion blieb, mit einigen Unterbrechungen während der Türkenkriege, in unterschiedlicher Form bis 1918 bestehen. Im Jahr 1918 löste sich Kroatien von der österreichisch-ungarischen Monarchie los und vereinigte sich anschließend mit anderen südslawischen Ländern zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (*Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca*). Die Monarchie existierte bis zum Zweiten Weltkrieg, als im Jahr 1941 der kurzlebige Unabhängige Staat Kroatien (*Nezavisna država Hrvatska*) proklamiert wurde. Nach dem Kriegsende im Jahr 1945 wurde Kroatien eine von sechs Teilrepubliken der neu gegründeten Föderativen Volksrepublik Jugoslawien (*Federativna Narodna Republika Jugoslavija*), die ab 1963 Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien (*Socijalistička Federativna Republika Jugoslavija*) hieß. Im Jahr 1991 erklärten sich die Kroaten unabhängig. Anschließend errang das moderne unabhängige Kroatien ihre staatliche Selbständigkeit in einem Unabhängigkeitskrieg gegen Serbien.

In diesem Sinne hatte die Normierung und später auch die Standardisierung des Kroatischen im Laufe ihrer Geschichte immer einen ideologischen, politischen und symbolischen Aspekt und war daher mit Sprachkritik, Sprachreflexion und Sprachpurismus eng verknüpft. Vince (1990: 612, Übersetzung IP) merkt diesbezüglich an, dass „man an bestimmten puristischen Vorgängen einen Volkswiderstand erkennen kann, zu Zeiten, in denen nationale Bestrebungen nicht im vollen Umfang auf andere Art und Weise zum Ausdruck gebracht werden konnten“¹. Daraus resultierend bildete sich die typische Dynamik öffentlicher Sprachreflexion in Kroatien: sprachkritische Diskussionen befassen sich mit der Etablierung der Sprachnormen, welche abweichende Formen (insbesondere lexikalische Einheiten) kritisieren und gleichzeitig als weniger „kultiviert“ oder weniger „kroatisch“ bezeichnen (Hodges 2016: 3). In diesem Zusammenhang entstand im Kroatischen eine Verbindung zwischen den Bemühungen einer Standardisierung und dem sozialen und politischen Wandel.

1 „Tako se onda u određenim purističkim zahvatima može prepoznati I narodni otpor, kada narodne težnje za nezavisnošću nisu mogle doći u pravoj mjeri do punijeg izražaja na drugi način“.

Infolgedessen ist die Standardisierung im Kroatischen immer eng mit dem reflektiven Narrativ über kroatische Identität verbunden.

Historisch

Die kroatische Enzyklopädie bezeichnet die Standardisierung der kroatischen Sprache als den Aufbau einer kroatischen Standardsprache, bzw. den Aufbau einer Sprachnorm, die heutzutage noch für alle Sprecher des Kroatischen in der öffentlichen Kommunikation bindend ist. Diese Entwicklung hatte ihre Wurzeln bereits im Mittelalter. Die kroatische Kultur des Mittelalters kann als dreisprachig und dreischriftig bezeichnet werden, da sie durch die Verwendung des Kirchenslavischen, Altkroatischen und Lateinischen geprägt war, sowie von den lateinischen, glagolitischen und kyrillischen Schriften beeinflusst worden ist. Das damalige kroatische Gebiet war zersplittert und sprachlich sehr heterogen. Dies führte in verschiedenen Zentren des slavischen Schrifttums innerhalb des kroatischen Sprachraums zur Entwicklung mehrerer volkstümlicher Formen. Die volkssprachlichen Elemente wiesen bereits Merkmale der drei kroatischen Dialektgruppen auf: Čakavisch, Kajkavisch und Štokavisch. Diese waren von zentraler Bedeutung für die Entwicklung und Formierung der kroatischen Standardsprache. Zur damaligen Zeit waren verschiedene Bezeichnungen der kroatischen Sprache in Gebrauch: *slovenski*, *slovenski*, *ilirski*, *horvatski/hrvatski*, *bosanski* (Neweklowski 2010: 101). Dieser erste Zeitraum des kroatischen Schrifttums versteht sich als Bestätigung der organischen Dialekte als Grundlage des kroatischen literarischen Ausdrucks (Moguš 1993: 30).

Jedoch können die ersten Standardisierungsversuche auf die Renaissance und das Erwachen des Nationalbewusstseins der Kroaten zurückverfolgt werden. Weitere Veränderungen der volkstümlichen Formen machten es notwendig, sich mit den Sprachnormen zu beschäftigen. Diese Periode veranlasste bedeutende Entwicklungen in der kroatischen Sprache, ihrer Standardisierung und Normierung. Zum einen wurde im Jahr 1483 das erste kroatische Buch gedruckt, und zum anderen wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die erste kroatische Sprachakademie gegründet (*Dubrovačka akademija ispraznijeh*). Die Gründung dieser Sprachakademie spielt bei der Sprachstandardisierung eine wichtige

Rolle. Košutar und Tafra (2010: 136) merken diesbezüglich an, dass alle Sprachgesellschaften die gleichen Ziele verfolgen – den Aufbau einer nationalen Sprache sowie deren Standardisierung. Vor allem durch die Förderung einer Nationalsprache und der dazugehörigen Literatur stärken solche Gesellschaften die Entwicklung und den Aufbau einer Sprache, wobei sie auch durch die Herausgabe von Handbüchern und lexikologischen Werken zur Sprachkodifizierung beitragen. Zu jener Zeit wurde kroatische Literatur in unterschiedlichen dialektalen Varietäten verfasst, welche jedoch immer demselben Grundprinzip folgten, dass eine Volkssprache mit einem gemeinsamen nationalen Hintergrund existiert. Aufgrund der vorherrschenden Situation kam es zu ersten Versuchen, eine überregionale Spracheinheit zu schaffen. Dies kann auch als Ursprung kroatischer Lexikographie gewertet werden. Im Jahr 1595 verfasste Faust Vrančić das erste kroatische Wörterbuch unter dem Titel *Dictionarium quinque nobilissimarum Europae linguarum Latinae, Italicae, Germanicae, Dalmaticae et Ungaricae* – das Wörterbuch der fünf edelsten Sprachen Europas. Die kroatische Sprache (im Wörterbuch als Dalmatinisch aufgeführt), welche auf dem čakavischen Dialekt basiert, enthält auch Elemente des kajkavischen und štokavischen. Das Wörterbuch fand sowohl in Kroatien als auch im Ausland viel Anwendung (Moguš 1993: 75). Im Jahr 1604 erschien die erste und damit älteste kroatische Grammatik. Sie wurde von Bartol Kašić, ursprünglich von der Insel Pag, geschrieben und unter dem Namen *Institutionum linguae illyricae libri duo* in Rom veröffentlicht. Interessanterweise basiert die Grammatik nicht auf seinem Heimatdialekt, sondern auf einem überregionalen čakavischen Idiom und beinhaltet štokavischer Merkmale (Newekłowski 2010: 118), was die Komplexität der damaligen linguistischen Situation deutlich macht. Diesbezüglich weist Moguš (1996: 78–80) darauf hin, dass jede Grammatik, selbst die erste jemals angefertigte, erst nach den ersten niedergeschriebenen Texten verfasst werden kann. Demzufolge ist die Grammatik von Kašić als unmittelbares Zeugnis der Sprachanschauungen damaliger Texte von besonderer Bedeutung. In seiner Grammatik wie auch in seinen anderen Werken strebt Kašić an, einen literarischen Ausdruck zu präsentieren, den seiner Meinung nach die Mehrheit der Sprecher verstehen würde. Diese Tatsache an sich zeigt die ersten Schritte in Richtung einer Sprachstandardisierung. Der Lexikograph und Grammatiker Jakov Mikalja bringt in seinem Wörterbuch *Blago jezika slovinskoga* (1649) auch die Meinung zum Ausdruck, dass die

kroatische Sprache auf der Grundlage eines štokavischen Dialekts aufgebaut werden sollte (Udier 2014: 150). Auch Ardelio della Bella ging in seinem dreisprachigen Wörterbuch und in seiner Grammatik (1728) davon aus, dass die Grundlage der Standardisierung auf der Basis des dubrovniker älteren štokavischen Dialektes vollzogen werden könne (Košutar und Tafra 2010: 142). Ein weiterer wichtiger Standardisierungsmoment für die kroatische Schriftsprache war die Bibelübersetzung von Matija Petar Katančić, die posthum im Jahr 1831 veröffentlicht wurde und auf der štokavischen-ikavischen Varietät basierte.

Das 19. Jahrhundert war von der kroatischen nationalen Wiedergeburt und der illyrischen Bewegung gekennzeichnet, welche eine kulturelle, ethnische, politische und sprachliche Einheit aller Südslaven anstrebte. Der Anführer dieser Bewegung, Ljudevit Gaj, veröffentlichte im Jahr 1830 seine Vision der kroatischen Rechtschreibreform: *Kratka osnova horvatsko-slovenskoga pravopisaña* („Kurzer Entwurf einer kroatisch-slavisches Orthographie“), in welcher er ein neues graphisches System darstellt. Es muss erwähnt werden, dass sich zu dieser Zeit im Nordwesten Kroatiens eine Literatursprache auf der Grundlage des kajkavischen Dialekts entwickelte. Am Ende wurde dafür die Sprache der hochentwickelten Literatur aus Dubrovnik wegen der nationalkulturellen Bedeutung gewählt. Im Jahr 1836 erschien die Grammatik von Vjekoslav Babukić: *Osnova slovnice slavjanske narčja ilirskoga* („Grundlage der slavischen Grammatik des illyrischen Dialekts“), welche die Grundlage für die kroatische standardsprachliche Grammatik bildete.

Im Jahr 1850 wurde das *Bečki književni dogovor* („Wiener Abkommen“) unterschrieben, als sich eine Reihe von angesehenen kroatischen, serbischen und slowenischen Sprachwissenschaftlern trafen, um sich über eine gemeinsame Standardsprache (Schriftsprache) der Südslaven zu verständigen. Ausgehend von der Idee, dass die Südslaven eine gemeinsame Literatursprache mit zwei Schriften haben sollten, schlugen die Unterzeichner vor, dass diese gemeinsame Schriftsprache auf der Grundlage des Štokavischen mit (i)jekavischer Aussprache basieren sollte, und machten Vorschläge zur Vereinheitlichung der bisher in Kroatien und Serbien unterschiedlich gelösten Frage der Literatursprache. Weil das Abkommen einen informellen und unverbindlichen Charakter hatte, nahm keine philologische Schule in Kroatien diese Empfehlungen an, da damit eine langjährige Tradition beendet worden wäre, in welcher die

Literatursprache auf der Grundlage literarischer štokavischer Texte mit bereits inkorporierten Elementen anderer literarischen Varietäten beruhete (Moguš 1993: 158).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägten vier philologische kroatische Schulen die Bestrebungen, eine gemeinsame kroatische Standardsprache zu etablieren. Obwohl sie alle die Bildung der kroatischen Standardsprache überwiegend auf der Grundlage des Štokavischen unterstützten, vertrat jede dieser Schulen einen unterschiedlichen Standpunkt in Hinsicht auf die Varietätsmerkmale, die zur Standardsprache gehören sollen. Die Vertreter der Zagreber philologischen Schule (Zagrebačka filološka škola)² sind die Nachfolger der illyrischen Konzeption der kroatischen Literatursprache. Diese Konzeption beruht auf einer schriftlichen Grundlage, die aus einer Stilisierung der drei kroatischen Dialekte in Kontinuität seit ihren ersten schriftlichen Denkmalen gebildet ist. Aufgrund dessen setzten sich ihre Anhänger für die Aufnahme von kajkavischen und čakavischen Elementen in die Standardsprache ein. Die Zagreber philologische Schule trug erheblich zur Entwicklung der kroatischen Lexikographie bei, wobei sie sich ins Besondere der Standardterminologie in zahlreichen wissenschaftlichen Bereichen widmete. Auf diese Weise hatten die Anhänger dieser Schule einen großen Einfluss auf den Ausbau und die Festigung der novoštokavischen Schriftsprache und ihrer Standardität. Andererseits glaubte die philologische Schule von Rijeka (Riječka filološka škola), dass die Grundlage der Standardsprache aus denjenigen Elementen gebildet werden sollte, die einem Großteil der slavischen Sprachen gemein sind. Die Anhänger dieser Schule waren von der Erweckungsbewegung des Slawentums inspiriert und wandten sich dementsprechend den archaischen Formen und dem Prozess der Alterung der Sprache zu. Da diese philologische Schule nur einen prominenten Vertreter hatte, blieb sie ohne größeren Einfluss auf die damalige Philologie. Die Anhänger der philologischen Schule von Zadar (Zadarska filološka škola) strebten wiederum die Standardisierung der Sprache

- 2 Die prominentesten Vertreter der Zagreber Schule sind Adolfo Veber Tkalčević und Bogoslav Šulek. Die philologische Schule von Zadar wurde von Ante Kuzmanić geleitet, während Fran Kurelac der einzige bedeutende Vertreter der philologischen Schule von Rijeka ist. Die prominentesten Vuk-Anhänger sind Ivan Broz, Tomo Maretić und Pero Budmani.

auf der Grundlage des štokavischen-ikavischen Dialekts an, da dies der meistverbreitete Dialekt Kroatiens war. Als Grundlage dafür sollten die bis zu jenem Zeitpunkt in diesem Dialekt geschriebenen Werke dienen. Sie behaupteten, dass dadurch die Diskrepanzen zwischen der Schrift- und Volkssprache immer kleiner würden. Den vierten Zirkel bildeten die sogenannten kroatischen Vukovianer, welche auch als kroatische Vuk-Anhänger (*hrvatski vukovci*) bezeichnet wurden, da sich die Vertreter dieser Schule am standardsprachlichen Konzept von Vuk Karadžić anlehnten. Im Gegensatz zu der Zagreber Schule, die die morphophonologische Rechtschreibung befürwortete, vertraten die Vukovianer den Standpunkt, dass es am sinnvollsten wäre, von vorne zu beginnen und eine phonologische Orthographie auszuarbeiten, welche sich am Vorbild von Vuk Karadžićs Reform der serbischen Kyrilliza orientieren sollte. Im Zuge einer Antragsstellung der damaligen Behörden, erarbeitete der Vukovianer Ivan Broz im Jahr 1892 eine kroatische Orthographie, die in Schulen zum Standardnachsschlagewerk wurde und auf phonologischen Grundsätzen basierte. Obwohl sich diese Orthographie von der Orthographie der Zagreber Schule unterschied, wurde sie nichtsdestotrotz als moderat eingestuft, da sie die Rechtschreibtradition der Kroaten bis zur nationalen Wiedergeburt nicht vollständig ausklammerte (Moguš 1993: 184).

Insgesamt war das 20. Jahrhundert durch die Auseinandersetzungen über die Stellung des Kroatischen innerhalb des jugoslawischen Regimes und des serbokroatischen Glottonyms gezeichnet. Jugoslawien wurde als „ein Staat mit einer sprachlichen Dreifaltigkeit“ (Cvetković-Sander 2011: 73) bezeichnet, in welchem *die kroatische oder serbische Sprache* als Standardsprache der Kroaten, Bosnier, Serben und Montenegriner etabliert wurde. Dabei muss jedoch hervorgehoben werden, dass diese vereinheitlichte Sprache nur auf der Ebene der Standardnorm existierte, nicht aber auf kommunikativer Ebene (Gvozdanović 2010: 39). Zu jener Zeit erschienen Grammatiken, Rechtschreibungen und Wörterbücher, die auf die sprachliche Unifikation des Kroatischen und des Serbischen hinarbeiteten und Elemente des Serbischen in die kroatische Sprache integrierten.

In den 1950er Jahren spitzte sich die politische Situation zu, indem sich die unitaristischen Tendenzen zunehmend zeigten, was auch bei der Benennung der Sprache (*Kroatoserbisch* bzw. *Serbokroatisch*) erkennbar war. Um zu einer Vereinheitlichung der Orthographie und anderer sprachlicher Fragen zu kommen, trafen sich im Jahr 1954 in Novi Sad Philologen

aus Kroatien, Serbien, Bosnien und Herzegowina und Montenegro. Bei dieser Gelegenheit wurde das sogenannte *Novosadski dogovor* („*Abkommen von Novi Sad*“) vereinbart – ein Dokument, welches zehn Schlussfolgerungen zur Notwendigkeit einer einheitlichen Rechtschreibung und der Vereinheitlichung der kroatischen und serbischen Fachterminologie beinhaltete, sowie eine sprachliche Vereinheitlichung im Allgemeinen forderte. Dieses Abkommen proklamierte die Einheit der Sprache, die Gleichberechtigung der Schriften (kyrillische und lateinische Schrift) und Aussprachevarianten (ekavisch und ijekavisch) und die Forderung nach der Ausarbeitung einer gemeinsamen Terminologie (Neweklowski 2010: 187). Die Probleme mit der Interpretation der Schlussfolgerungen begannen wenig später an, da noch mehr Elemente des Serbischen ins Kroatische integriert wurden. Nach dem *Abkommen von Novi Sad* war man allgemein der Auffassung, dass sich die kroatische Sprache gegenüber dem Serbischen in einer untergeordneten Position befand. Dies führte zu einer expliziten Sprachnormenkritik, die in der *Deklaration über die Benennung und die Lage der kroatischen Schriftsprache* („*Deklaracija o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika*“) im Jahr 1967 kulminierte. Die Deklaration forderte die gleichwertige Position der kroatischen Sprache in der jugoslawischen Föderation. Da jedoch die sozialistische Nationalitätenpolitik jegliche Formen nationaler Ausprägungen unterdrückte, nahm die jugoslawische Regierung dieses sprachpolitische Dokument zum Anlass, Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Verfasser und Unterstützer der Deklaration anzuordnen. Als Reaktion kam es daraufhin in den frühen 1970er Jahren zum sogenannten *Kroatischen Frühling*: einer politischen Reformbewegung, die für die Freiheit und Autonomie Kroatiens kämpfte. Auf diese Weise wurde die kroatische Sprache wieder zum identitätsstiftenden Nationalsymbol und die kroatische Sprachkritik zum Motor des politischen Wandels.

Gegenwärtig

Die heutige kroatische Standardsprache gründet sich auf der Grundlage der neuštokavischen-jekavischen Varietät, welche sich im 19. Jahrhundert als Standard etabliert hat. Die Mehrheit heutiger Sprachnormen kann in ihrer Kontinuität von der Veröffentlichung der ersten Grammatik im Jahr

1604 verfolgt werden. Dies würde die Annahme unterstützen, dass die kroatische Sprache seit Jahrhunderten wichtiger Träger der kroatischen Kultur und der nationalen Identität ist (Gvozdanović 2010: 53).

Die aktuelle Phase der Standardisierung des Kroatischen nimmt jedoch in den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts mit der Unabhängigkeit des Landes ihren Anfang. Im „neuen“ selbständigen Kroatien wendet man sich wieder der Tradition der kroatischen Sprache zu, die vor der gemeinsamen Kodifizierung mit der serbischen Sprache im jugoslawischen Staat präsent war. Dies ist besonders in der Lexik zu beobachten, wo man sich den alten Formen und dem Wortschatz derjenigen kroatischen Dialekte zuwendet, durch welche sich die Sprache von der serbischen Standardsprache unterscheidet (Grčević 2001). Deswegen wurde intensiv an der Neustandardisierung der kroatischen Sprache gearbeitet, begleitet von einer intensiven Sprachreflexion über die sprachlichen Normen sowie von lebhaften sprachkritischen Diskussionen darüber, wie die kroatische Standardsprache auszusehen habe und was sie beinhalten sollte. Das erste Jahrzehnt war durch einen intensiven Sprachpurismus geprägt, der sich gegen die serbischen Elemente in der Sprache richtete. Der Purismus betraf vor allem die Lexik, da die Vermeidung von serbischen Wörtern, serbisch-markierten Lexemen und deren Austausch mit kroatischen Wörtern ausschlaggebend war. Zum Beispiel wurde empfohlen statt *zavjera* den Begriff *urota* („Verschwörung“) und statt *argumenat* das Wort *argument* („Argument“) zu verwenden. Dabei wurden oft Neologismen gebildet, wie z. B. *glasnogovornik* („Pressesprecher“). Dies verdeutlicht einmal mehr, wie eng beim Kroatischen Ideologie und Auswahl sprachlicher Elemente verwoben sind. Unterdessen ist die Standardsprache ein Symbol der nationalen Identität und jeder Sprecher positioniert sich automatisch in Bezug auf eine bestimmte Ideologie durch die Auswahl und den Gebrauch gewisser lexikalischer Elemente.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass im Jahr 1991 das erste zeitgenössische Bedeutungswörterbuch des Kroatischen *Rječnik hrvatskoga jezika* („Wörterbuch der kroatischen Sprache“) von Vladimir Anić erschien. Im selben Jahr wurde von der *Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste* (*Hrvatska akademija znanosti i umjetnosti*), die höchste wissenschaftliche Institution in Kroatien, die Grammatik des Kroatischen *Povijesni pregled, glasovi i oblici hrvatskoga književnog jezika* („Historischer Überblick, Laute und Formen der kroatischen Literatursprache“) veröffentlicht.

Seit einiger Zeit gibt es einen Trend zu puristischen Debatten über den Gebrauch des Englischen als Sprache der Globalisierung, infolgedessen eine erhöhte Anzahl von präskriptiven Beiträgen entstanden, die statt Anglizismen die Verwendung kroatischer Äquivalente fordern. Wegen des Mangels an kroatischer Terminologie in bestimmten Bereichen (z. B. Sprache der Informatik) kann es dabei zu Wortneuschöpfungen kommen, wie z. B. *hardware* --> *očvrsje*, *touch screen* --> *dodirni zaslon*. Sprachkritische Auseinandersetzungen über Erhalt und Normierung der Standardsprache werden sowohl von Philologen (wissenschaftliche Arbeiten, Handbücher, Beiträge in sprachwissenschaftlichen Zeitschriften), als auch von der Öffentlichkeit auf laienhafter Ebene (offene Debatten, Blogs, Internetforen, TV Sendungen) geführt. Neben Sprachvorbildern spielen die Institutionen eine zentrale Rolle in der Bildung der kroatischen Standardsprache; die *Matica hrvatska*, die im Jahr 1842 (damals *Matica ilirska*) gegründet wurde, ist ein Kulturverband für die Förderung der kroatischen Kultur und Sprache.

Bezüglich der heutigen Rechtschreibpraxis gibt es in Kroatien derzeit noch keine völlige Einheit, da bestimmte Fragestellungen der kroatischen Standardsprache noch immer zur Diskussion stehen. In Anbetracht dieser Tatsache spiegelt die derzeitige orthographische Situation dies am besten wider: Die zeitgenössische kroatische orthographische Praxis stützt sich zurzeit auf drei verschiedene Rechtschreibungen. Diese unterscheiden sich untereinander in ihren Ansätzen bezüglich bestimmter normativer Zweifel und orthographischer Problemfälle. Symbolisch für die problematische kroatische Rechtschreibung sind die folgenden drei Zweifelsfälle: Die Schreibung von *e/je* nach einem sogenannten *gedeckten r* (z. B. *pogreška* oder *pogrješka* („Fehler“)), die Deklination der Wörter, die auf *-dac*, *-dak*, *-tac*, *-tak* enden (z. B. *zadaci* oder *zadatci* („Aufgaben“)) und die Getrennt- oder Zusammenschreibung des negierten Verbs *htjeti* („wollen“) (*neću* oder *ne ću*). Die Rechtschreibung von Stjepan Babić, Božidar Finka und Milan Moguš aus dem Jahr 2004 ist durch Einfachheit und Kürze gekennzeichnet. Nach alter Tradition strebt sie die Beseitigung der doppelten Varianten an und schlägt deshalb die Formen *ne ću*, *pogrješka* und *zadatci* als die einzigen richtigen Lösungen vor. Die getrennte Schreibung von *ne ću* stieß dabei auf große Kritik und Missbilligung in der Öffentlichkeit. Die Rechtschreibung von Lada Badurina, Ivan Marković i Krešimir Mićanović in der Ausgabe der *Matica hrvatska* aus dem Jahr 2008 ist, in

Bezug auf ihren Inhalt und Umfang, die größte kroatische Rechtschreibung. Die Autoren akzeptieren nur die Formen *neću* und *zadaci*, während die Fragestellung des *gedeckten r* nicht eindeutig gelöst wird. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass die Rechtschreibung grundsätzlich auf einem phonologischen Prinzip beruht, aber aus traditionellen und kommunikativen Gründen mancherorts Abweichungen toleriert (Badurina i dr. 2008: XIII). Während die kroatische Rechtschreibung langsam zu ihrem kroatischen orthographischen Erbe zurückkehrte, nahm die Situation wegen des Regierungswechsels im Jahr 2011 eine Wendung. Als amtlich wurde die neue kroatische Rechtschreibung aus dem Jahr 2013 erklärt. Die Rechtschreibung wurde von dem *Institut für Kroatische Sprache und Linguistik (Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje)*, einer zentralen wissenschaftlichen Institution für die Erforschung der kroatischen Sprache, herausgegeben und erlaubte beide Varianten der strittigen Zweifelsfälle. Dafür wurden zwei Kategorien eingeführt: Die empfohlene Schreibung (*neću, pogreška, zadaci*) und die erlaubte Schreibung (*ne ću, pogreška, zadaci*). In Wissenschaftskreisen wurde die neue Rechtschreibung eher negativ aufgenommen, da viele den Verdacht äußerten, es handle sich um einen politischen Auftrag. Sie fürchteten, dass die neue Rechtschreibung Unruhe in die bereits vorhandenen problematischen Fragestellungen bringen würde, obwohl sie als die Rechtschreibung vorgestellt wurde, die angeblich das orthographische Chaos beenden sollte (Bagdasarov 2015: 159).

Literatur

- Badurina, Lada/Marković, Ivan/Mičanović, Krešimir (2008): Hrvatski pravopis. Zagreb: Matica hrvatska.
- Bagdasarov, Artur R. (2016): Hrvatski pravopis Instituta za hrvatski jezik i jezikoslovlje kao objekt jezične politike. In: Filologija, br. 64, S.147–166.

- Cvetković-Sander, Ksenija (2011): Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945–1991). Serbokroatisch, Albanisch, Makedonisch und Slowenisch. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden.
- Grčević, Mario (1997): Die Entstehung der kroatischen Literatursprache. Quellen und Beiträge zur Kroatischen Kulturgeschichte, 8. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Grčević, Mario (2001): Über die kroatischen Veränderungen der 90-er Jahre zwischen Information, Desinformation und Sprachpolitik. In: Die slavischen Sprachen 67, S.23–77.
- Gröschel, Bernhard (2009): Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik. Mit einer Bibliographie zum postjugoslawischen Sprachenstreit. Lincom Europa.
- Gvozdanić, Jadranka (2010): Jezik i kulturni identitet Hrvata. In: Kroatologija 1.1, S.39–57.
- Hodges, Andrew (2016): Standardizacija hrvatskog jezika i stvaranje nacionaliziranih političkih subjekata kroz jezik? Pogled iz očišta društvenih i humanističkih znanosti. In: Etnološka tribina 39, Bd. 46, 2016, S. 46–91.
- Kalogjera, Damir (2001): On attitudes toward Croatian dialects and on their changing status. In: IJSL 147, S. 91–101.
- Košutar, Petra/Tafra, Branka (2010): Hrvatske akademije (od 16. do 18. stoljeća) u europskom kontekstu. In: Kroatologija 1 (2010) 1, S. 131–148.
- Moguš, Milan (1993): Povijest hrvatskog književnog jezika. Nakladni zavod Globus.
- Newelkovsky, Gerhard (2010): Die südslawischen Standardsprachen. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Udier, Sanda Lucija (2014): Hrvatska na prvi pogled. Udžbenik hrvatske kulture. AKD Zagreb.
- Vince, Zlatko (1990): Putovima hrvatskoga književnog jezika: lingvističko-kulturnopovijesni prikaz filoloških škola i njihovih izvora, drugo dopunjeno izdanje. Nakladni zavod Matice hrvatske. Zagreb.
- <http://www.enciklopedija.hr/Natuknica.aspx?ID=57756>, (zuletzt abgerufen am 03.12.2018)

7.1

Jadranka Gvozdanović/Iva Petrak

Standardizacija i jezična kritika u hrvatskom jeziku

Prijevod teksta: Iva Petrak

Abstract. Razvoj hrvatskog književnog jezika obilježen je dugom poviješću i kontinuiranom jezičnom tradicijom koja svoje početke bilježi već u 11. stoljeću. Ideja hrvatske nacionalne svijesti i osjećaj nacionalne pripadnosti postaju još od toga vremena glavna pokretačka sila u razvoju hrvatskog jezika i njegove standardizacije. Uzimajući u obzir takvu povijesno-političku pozadinu, procesi normiranja i standardizacije hrvatskog jezika sa sobom uvijek nose jednu ideološku, političku i simboličnu dimenziju te stoje u uskom međuodnosu s jezičnom kritikom, promišljanjem o jeziku i jezičnim purizmom. Tako se stvara tipična dinamika otvorenog rasuđivanja o jeziku u Hrvatskoj: jezičnokritičke rasprave bave se uspostavljanjem jezične norme, pri čemu se oblici koji odstupaju od norme kritiziraju i istovremeno označavaju kao manje „hrvatski“. Na taj način stvara se u hrvatskom jeziku međuodnos između pokušaja standardizacije jezika i socijalnih i političkih promjena.

Keywords

standardni jezik, pokušaji standardizacije, nacionalna svijest, jezična norma, političke promjene, restandardizacija

Općenito

Razvoj hrvatskog književnog jezika obilježen je dugom poviješću i kontinuiranom jezičnom tradicijom koja svoje početke bilježi već u 11. stoljeću kada se u Dalmaciji pojavljuju prvi tekstovi pisani hrvatskom inačicom starocrkvenoslavenskog jezika. Prvi pokušaji standardizacije hrvatskog jezika vezani su pak uz utjecaj talijanske renesanse te početke buđenja nacionalne svijesti u Hrvata. Ideja hrvatske nacionalne svijesti i osjećaj nacionalne pripadnosti postaju od toga vremena glavna pokretačka sila u razvoju hrvatskog jezika i njegove standardizacije. Razlog tome je činjenica da su hrvatsku povijest kroz stoljeća obilježili ratovi, razjedinjenost te političke unije s drugim narodima. Hrvatske zemlje su se tako uvijek nalazile na napetom području političkih sukoba te na razmeđu raznih kultura. Godine 1091. Kraljevina Hrvatska ujedinjuje se u personalnu uniju s Ugarskom. Ova unija kasnije postaje dijelom Austro-Ugarske Monarhije te kao takva, s kraćim prekidima za vrijeme turskih ratova, postoji sve do 1918. godine kada Hrvatska prekida političke veze s Austrijom i Ugarskom

te ulazi u Kraljevinu Srba, Hrvata i Slovenaca. Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca postoji do vremena Drugog svjetskog rata, točnije do godine 1941. kada se proglašava Nezavisna država Hrvatska. Njezino postojanje je kratkog vijeka jer već 1945. Hrvatska postaje jedna od šest republika u sastavu Federativne Narodne Republike Jugoslavije, 1963. godine preimenovala u Socijalističku Federativnu Republiku Jugoslaviju. 1991. godine Hrvatska proglašava svoju samostalnost te stječe državnu neovisnost u Domovinskom ratu protiv Srbije.

Uzimajući u obzir takvu povijesno-političku pozadinu, procesi normiranja i standardizacije hrvatskog jezika sa sobom uvijek nose jednu ideološku, političku i simboličnu dimenziju te stoje u uskom međudnosu s jezičnom kritikom, promišljanjem o jeziku i jezičnim purizmom. Vince (1990:612) primjećuje da se „tako onda u određenim purističkim zahvatima može prepoznati i narodni otpor, kada narodne težnje za nezavisnošću nisu mogle doći u pravoj mjeri do punijeg izražaja na drugi način“. Tako se stvara tipična dinamika otvorenog rasuđivanja o jeziku u Hrvatskoj: jezičnokritičke rasprave bave se uspostavom jezične norme, pri čemu se oblici koji odstupaju od norme (osobito na razini leksika) kritiziraju i istovremeno označavaju kao manje „kulturni“ ili manje „hrvatski“ (Hodges 2016: 3). Na taj način stvara se u hrvatskom jeziku međudnos između pokušaja standardizacije jezika i socijalnih i političkih promjena, što za posljedicu ima činjenicu da je standardizacija hrvatskog jezika uvijek usko povezana s narativom o jeziku kao simbolu hrvatskog identiteta.

Povijesno

Hrvatska enciklopedija definira standardizaciju hrvatskog jezika kao izgradnju standardnog jezika, odnosno izgradnju jezične norme koja je u današnjem društvu obvezujuća za sve govornike hrvatskog jezika u javnoj komunikaciji. Proces standardizacije svoje korijene vuče još iz srednjeg vijeka, iz doba kada se hrvatska kultura može opisati kao trojezična i tropismena jer su uporabi crkvenoslavenski, starohrvatski i latinski jezik kao i latinično, ćirilično i glagoljično pismo. Hrvatske su zemlje u to doba razjedinjene i jezično vrlo heterogene, što za posljedicu ima pojavu nekoliko centara hrvatske pismenosti u kojima se razvijaju različite forme narodnog jezika. Elementi narodnog jezika pritom već nose obilježja triju

hrvatskih dijalekata: čakavskog, kajkavskog i štokavskog, što je od središnjeg značaja za razvoj i formiranje hrvatskog standardnog jezika. U to je vrijeme u uporabi nekoliko naziva za hrvatski jezik: *slovenski*, *slovinski*, *ilirski*, *horvatski/hrvatski*, *bosanski* (Neweklowski 2010: 101). Ovaj prvi period hrvatske pismenosti smatra se afirmacijom organskih dijalekata kao osnovice hrvatskog književnog izražaja (Moguš 1993: 30).

Prvi pokušaji standardizacije hrvatskog jezika sežu međutim do vremena renesanse kada dolazi do buđenja nacionalne svijesti u Hrvata. Zbog daljnjeg razvoja narodnih jezičnih oblika dolazi do potrebe za uspostavom jezične norme pa se stoga ovo razdoblje smatra iznimno važnim za razvoj hrvatskog jezika, njegove standardizacije i normiranja. Godine 1483. tiskana je prva knjiga na hrvatskom jeziku, a krajem 16. stoljeća osnovana je prva hrvatska jezična akademija (*Dubrovačka akademija ispraznijeh*). Osnivanje jezične akademije igra iznimno važnu ulogu u standardizaciji hrvatskog jezika. Košutar i Tafra (2010: 136) navode da sva jezična društva tog razdoblja imaju isti cilj – izgradnju narodnog jezika i njegovu standardizaciju. Potičući razvoj narodnog jezika i književnosti takva društva promiču razvoj i izgradnju jezika, a izdavanjem priručnika i leksikografskih djela doprinose pritom jezičnoj kodifikaciji. Književnost toga doba pisana je različitim narječjima, no uvijek s istom temeljnom idejom jednog zajedničkog nacionalnog jezika. Zbog takve situacije dolazi do prvih pokušaja podizanja narodnog jezika na nadregionalnu razinu pa se tako ovo razdoblje smatra i začetkom hrvatske leksikografije. 1595. godine Faust Vrančić objavljuje prvi hrvatski rječnik pod naslovom *Dictionarium quinque nobilissimarum Europae linguarum, latinae, italicae, germanicae, dalmaticae et ungaricae* – rječnik pet najuglednijih europskih jezika. Hrvatski jezik (koji Vrančić u rječniku naziva „dalmatinskim“) baziran je na čakavskom narječju, ali uključuje i kajkavske i štokavske elemente. Rječnik je u Hrvatskoj bio vrlo dobro prihvaćen, a imao je odjeka i izvan hrvatskih granica (Moguš 1993: 75). Prvu hrvatsku gramatiku sastavio je Bartol Kašić, rodom s otoka Paga. On 1604. godine u Rimu izdaje *Institutionum linguae illyricae libri duo*. Zanimljivo je da se njegova gramatika ne zasniva na dijalektu rodnoga mu Paga, već se za osnovicu uzima nadregionalna stilizacija čakavskog idioma sa štokavskim elementima (Neweklowski 2010: 118), što već samo po sebi ukazuje na kompleksnost jezične situacije u Hrvatskoj toga doba. Moguš (1996: 78–80) navodi da svaka gramatika, čak i ona prva, uvijek dolazi tek nakon tekstova. U skladu s tim, Kašićeva gramatika neposredan je dokaz o

odnosu prema jeziku ondašnjih tekstova. U svojoj gramatici, kao i u ostalim svojim djelima, Kašić nastoji zastupati onaj književni izraz koji bi po njegovom mišljenju bio blizak i razumljiv većini govornika. Već ta činjenica ukazuje na prve korake ka standardizaciji. Leksikograf i gramatičar Jakov Mikalja u svom rječniku *Blago jezika slovinskoga* (1649) zastupa mišljenje da bi se hrvatski jezik trebao graditi na dijalektalnoj osnovici štokavskog narječja (Udier 2014: 150). U svojem trojezičnom rječniku i gramatici (1728) Ardelio della Bella također polazi od ideje standardnog jezika na osnovici starog dubrovačkog štokavskog dijalekta (Košutar i Tafra 2010: 142). Važan moment u standardizaciji hrvatskog književnog jezika je prvi prijevod Biblije koji je djelo franjevca Matije Petra Katančića. Prijevod je objavljen posthumno 1831. godine, a pisan je štokavskom ikavštinom.

Golemu ulogu u razvoju hrvatskog standardnog jezika u 19. stoljeću odigrali su hrvatski narodni preporod i ilirski pokret. Ilirski pokret za svoj je cilj imao kulturno, etničko, političko i jezično jedinstvo svih južnih Slavena, a njegov predvodnik bio je Ljudevit Gaj. On 1830. godine objavljuje svoje viđenje hrvatske pravopisne reforme pod naslovom *Kratka osnova horvatsko-slovenskoga pravopisa* gdje predstavlja novo grafičko rješenje za hrvatski jezik. Važno je spomenuti da se na sjeverozapadu Hrvatske istovremeno razvija oblik književnog jezika zasnovan na kajkavskom dijalektu, no zbog nacionalno-kulturnog značaja kao osnovica za standardni hrvatski jezik ipak se odabire jezik visokorazvijene dubrovačke književnosti. Godine 1836. Vjekoslav Babukić objavljuje *Osnovu slovnice slavjanske narječja ilirskoga* koja postaje prva općehrvatska gramatika i time postavlja temelje hrvatskog pravopisnog standarda.

Godine 1850. u Beču se sastaje nekolicina hrvatskih, srpskih i bosanskih jezikoslovaca te potpisuje Bečki književni dogovor kojim se nastoji donijeti osnova za zajednički standardni jezik južnih Slavena. Polazeći od ideje da bi južni Slaveni trebali imati zajednički književni jezik s dvama pismima, potpisnici Dogovora odlučuju da bi štokavsko-(i)jekavski govor trebao biti osnovica tome jeziku te donose zaključke o usklađivanju izgradnje književnog jezika u Hrvatskoj i Srbiji. S obzirom da je dogovor bio informativnog i neobvezujućeg karaktera ni jedna ga filološka škola u Hrvatskoj nije ispoštovala jer bi na taj način bila prekinuta dugogodišnja tradicija izgradnje hrvatskog književnog jezika na temelju štokavskih književnih tekstova s već ugrađenim elementima drugih književnih varijeteta (Moguš 1993: 158).

Druga polovica 19. stoljeća u znaku je djelovanja hrvatskih filoloških škola koje zastupaju različita stajališta o tome kako bi trebalo dovršiti standardizaciju hrvatskog jezika. Iako su sve složne oko toga da hrvatski standardni jezik treba prvenstveno graditi na štokavskoj dijalektalnoj osnovici, do razilaženja dolazi po pitanju drugih obilježja na kojima bi se trebao zasnivati standard. Pristaše zagrebačke filološke škole nastavljači su ilirskog koncepta hrvatskog jezika koji počiva na ideji književnog jezika izgrađivanog na stilizaciji svih triju hrvatskih narječja u kontinuitetu od njegovih prvih pisanih spomenika. Pobornici ove škole zalažu su se tako za uklapanje kajkavskih i čakavskih elemenata u standardni jezik. Zagrebačka škola uvelike je doprinijela i razvoju hrvatske leksikografije, ponajviše na području standardne terminologije za mnoge znanstvene djelatnosti. Pristaše ove škole imali su na taj način velik utjecaj u dogradnji i učvršćivanju novoštokavskoga pismenoga jezika i njegove standardnosti. S druge strane, riječka filološka škola, inspirirana idejom slavenstva, smatrala je da osnovica standardnog jezika treba počivati na onim elementima koji su zajednički većini slavenskih jezika pa stoga promiče arhaične oblike i postarinjivanje jezika. S obzirom da je imala tek jednog istaknutog predstavnika, pogledi ove škole nisu imali većeg utjecaja na hrvatsko jezikološki slovlje. Predstavnici zadarske filološke škole težili su pak standardizaciji jezika na osnovi pučke štokavske ikavice i dotadašnjih ostvarenja pisanih na štokavskoj ikavici obrazlažući svoje stavove činjenicom da je to najrasprostranjeniji dijalekt u Hrvatskoj pa bi na taj način književni i narodni jezik bili u što manjem raskoraku. Četvrta škola poznata je pod nazivom škola hrvatskih vukovaca. Pristaše ove škole oslanjali su se na ideju jezične standardizacije po uzoru na Vuka Karadžića. Za razliku od zagrebačke škole koja je zagovarala morfonološki pravopis, vukovci su smatrali da bi najbolje bilo početi nanovo i provesti fonološki pravopis kao što je to u reformi srpske ćirilice učinio Vuk Karađić. Po narudžbi tadašnjih vlasti vukovac Ivan Broz izradio je 1892. godine Hrvatski pravopis koji je postao obvezatan u školstvu, a bazirao se na fonološkim načelima. Iako se ovaj pravopis razlikovao od onoga zagrebačke filološke škole, ipak je bio umjeren jer nije u potpunosti prekinuo s ranijom pravopisnom tradicijom Hrvata do narodnog preporoda (Moguš 1993: 184).

20. stoljeće obilježile su polemike o položaju hrvatskog jezika unutar jugoslavenskog režima i srpskohrvatskog glotonima. Jugoslavija se opisuje kao „država s jezičnim trojedinstvom“ (Cvetković-Sander 2011: 73, prijevod

IP)¹, pri čemu se hrvatski ili srpski jezik navodi kao standardni jezik Hrvata, Bošnjaka, Srba i Crnogoraca. Valja spomenuti da je ovaj jedinstveni jezik postojao tek na razini standardne norme, ali ne i na komunikacijskoj razini (Gvozdanović 2010: 39). U to vrijeme izdaju se razne gramatike, pravopisi i rječnici koji za cilj imaju unifikaciju hrvatskog i srpskog jezika te nastoje unijeti srpske elemente u hrvatski jezik.

Politička situacija zaoštrava se 50-ih godina 20. stoljeća kada dolazi do jačanja unitarističkih nastojanja, što se primjećuje i u nazivu jezika (*hrvatskosrpski* odnosno *srpskohrvatski*). 1954. godine jezikoslovci iz Hrvatske, Srbije, Bosne i Hercegovine i Crne Gore sastaju se u Novom Sadu s ciljem postizanja dogovora o ujednačavanju ortografije kao i rješavanju drugih jezičnih pitanja. Tom prilikom sklopljen je takozvani *Novosadski dogovor* – dokument koji sadrži deset zaključaka o potrebi jedinstvenog pravopisa i nužnosti ujednačavanja hrvatske i srpske stručne terminologije kao i jezičnog ujednačavanja uopće. Dogovor utvrđuje jedinstvo jezika, ravnopravnost pisama (ćirilice i latinice) i izgovora (ekavski i ijekavski) te ističe potrebu za uspostavom zajedničkog stručnog nazivlja (Neweklowski 2010: 187). Međutim, ubrzo se javljaju i prve nesuglasice oko interpretacije zaključaka sporazuma jer se sve više srpskih elemenata nastoji uklopiti u hrvatski jezik pa u Hrvatskoj počinje prevladavati mišljenje da se hrvatski jezik naspram srpskoga nalazi u podčinjenom položaju. Zbog ovakve jezične situacije dolazi do eksplicitne kritike jezične norme što 1967. kulminira objavljivanjem *Deklaracije o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika* – dokumenta kojim se zahtjeva ravnopravan položaj hrvatskog jezika u jugoslavenskoj federaciji. S obzirom da je socijalistička nacionalna politika potiskivala svaki oblik nacionalizma, jugoslavenske su vlasti počele protiv potpisnika i pobornika Deklaracije provoditi represivne mjere. Kao reakcija na takve sankcije početkom 70-ih godina dolazi do takozvanog Hrvatskog proljeća: reformnog pokreta protiv unitarizma koji je tražio autonomiju Hrvatske. Na taj način borba za hrvatski jezik ponovno postaje simbol nacionalnog identiteta, a jezična kritika glavni pokretač političkih promjena.

1 „ein Staat mit einer sprachlichen Dreifaltigkeit“.

Danas

Suvremeni hrvatski jezik bazira se na novoštokavskom dijalektu jekavskog izgovora koji se kao dijalektalna osnovica etablirao u 19. stoljeću. Većina današnjih jezičnih normi može se pratiti u kontinuitetu od pojave prve hrvatske gramatike iz 1604. godine, što potkrepljuje činjenicu da je hrvatski jezik već stoljećima nosilac hrvatskog nacionalnog i kulturnog identiteta (Gvozdanović 2010: 53).

Posljednja faza standardizacije hrvatskog jezika započinje 90-ih godina prošloga stoljeća nakon osamostaljenja Republike Hrvatske. „Nova“ neovisna Hrvatska okreće se iznova tradiciji hrvatskog jezika prije njegove kodifikacije sa srpskim jezikom za vrijeme Jugoslavije. Ova nastojanja primjećuju se prije svega na razini leksika gdje se prednost daje starijim leksičkim oblicima iz hrvatskih dijalekata koji se jasno razlikuju od leksičkih oblika u standardnom srpskom jeziku (Grčević 2001). Od osamostaljenja Hrvatske intenzivno se radi na restandardizaciji hrvatskog jezika, što je popraćeno pojačanim promišljanjem o jezičnim normama kao i gorljivim jezičnokritičkim diskusijama o tome kako bi standardni jezik trebao izgledati i što bi trebao sadržavati. Prvo desetljeće obilježio je snažan jezični purizam usmjeren protiv srpskih elemenata u hrvatskom jeziku. On se ponajprije odnosio na leksik i očitovao u izričitom izbjegavanju srpskih riječi i markiranih leksema karakterističnih za srpski jezik. Tako se primjerice preporučivalo koristiti riječ *urota* umjesto riječi *zavjera*, kao i riječ *argument* umjesto *argumenat*, a često se pribjegavalo i tvorbi neologizama poput riječi *glasnogovornik*. Ideologija i odabir jezičnih elemenata stoje na taj način u uskom međuo odnosu te se neprestano isprepliću, a standardni jezik je pritom simbol nacionalnog identiteta pa se tako svaki govornik hrvatskog jezika svojim odabirom i upotrebom određenih leksičkih elemenata automatski pozicionira unutar određene ideologije.

Važno je spomenuti da se 1991. godine objavljuje prvi suvremeni *Rječnik hrvatskog jezika* Vladimira Anića, a iste godine Hrvatska akademija znanosti i umjetnosti, krovna znanstvena institucija u Hrvatskoj, izdaje i gramatiku hrvatskog jezika pod naslovom *Povijesni pregled, glasovi i oblici hrvatskog književnog jezika*.

U posljednje vrijeme u Hrvatskoj su sve popularnije purističke debate na temu engleskog jezika kao jezika globalizacije, pri čemu se može primijetiti i sve veći broj preskriptivnih radova koji promiču zamjenu

anglicizama njihovim hrvatskim ekvivalentima. S obzirom na nedostatak hrvatske terminologije iz određenih stručnih područja (primjerice računalnog nazivlja), često se pribježe tvorbi neologizama poput riječi *očvrsje* za *hardware* ili *dodirni zaslon* za *touch screen*. Jezičnokritičke rasprave o očuvanju i normiranju standardnog jezika vode se pritom kako od strane jezikoslovaca (u znanstvenim radovima, jezičnim priručnicima, jezikoslovnim časopisima) tako i od strane zainteresirane javnosti na laičkoj razini (u otvorenim debatama, na blogovima, internetskim forumima, televizijskim emisijama). Osim jezikoslovnih uzora važnu ulogu u izgradnji hrvatskog standardnog jezika imaju i jezične institucije. Jedna od najvažnijih je Matica hrvatska, hrvatsko kulturno društvo osnovano 1842. godine (pod tadašnjim nazivom Matica ilirska) koje se bavi promicanjem i očuvanjem hrvatske kulture i jezika.

Po pitanju suvremene pravopisne prakse, u Hrvatskoj nema potpunog jedinstva glede pojedinih točaka u razvoju hrvatskoga standardnoga jezika, što se najbolje ogledava u trenutačnoj pravopisnoj situaciji. Naime, hrvatska se suvremena pravopisna praksa oslanja na tri pravopisna priručnika. Oni se među sobom razlikuju u svom pristupu prema određenim normativnim dvojbama i pravopisnim pitanjima hrvatskog jezika. Simbol spornih dvostrukih rješenja hrvatskog pravopisanja su sljedeća tri problema: pisanje *e/je* iza *pokrivenog r* (npr. *pogreška* ili *pogrješka*), sklonidba riječi na *-dac*, *-dak*, *-tac*, *-tak* (npr. *zadaci* ili *zadatci*) i pisanje niječnog oblika glagola *htjeti* (*neću* ili *ne ću*). Pravopis Stjepana Babića, Božidara Finke i Milana Mogušā iz 2004. karakterizira jednostavnost i sažetost pisanja te nastojanja da se, vodeći se tradicijom, ukloni što više dvostrukosti iz pravopisa pa se tako kao jedina ispravna pravopisna rješenja donose oblici *ne ću*, *pogrješka* i *zadatci*. Osobito neodobravanje i kritiku javnosti izazvalo je pritom odvojeno pisanje *ne ću*. Pravopis Lade Badurine, Ivana Markovića i Krešimira Mićanovića u izdanju Matice hrvatske iz 2008. godine svojim je opsegom i sadržajem najveći pravopis. Autori ovoga pravopisa prihvaćaju samo oblike *neću* i *podaci* dok se kod pitanja *nepokrivenog r* ne daje jednoznačno rješenje uz objašnjenje da pravopis polazi od fonološkoga načela, ali dopušta odstupanja iz tradicijskih i komunikacijskih razloga (Badurina i dr. 2008: XIII). Nakon što se pravopis počeo postupno vraćati hrvatskoj pravopisnoj baštini, nakon smjene na vlasti 2011. godine dolazi do zaokreta pa se službenim proglašava novi pravopis Instituta za jezik i jezikoslovlje (2013), središnje znanstvene institucije za hrvatski jezik. U

ovom se pravopisu ostavljaju sporna dvostruka rješenja, ali se uvode dvije kategorije: preporučena (*neću, pogreška, zadatci*) i dopuštena (*ne ću, pogriješka, zadaci*) inačica. Pravopis je dobio negativne ocjene struke jer se smatralo da se radi o političkoj narudžbi te da pravopis unosi novi nemir u jezična pitanja, iako se sam „pravopis predstavlja kao pravopis koji navodno ukida pravopisni kaos“ (Bagdasarov 2015: 159).

Literatura

- Badurina, Lada/Marković, Ivan/Mićanović, Krešimir (2008): Hrvatski pravopis. Zagreb: Matica hrvatska.
- Bagdasarov, Artur R. (2016): Hrvatski pravopis Instituta za hrvatski jezik i jezikoslovlje kao objekt jezične politike. U: Filologija, br. 64, S.147–166.
- Cvetković-Sander, Ksenija (2011): Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945-1991). Serbokroatisch, Albanisch, Makedonisch und Slowenisch. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden.
- Grčević, Mario (1997): Die Entstehung der kroatischen Literatursprache. Quellen und Beiträge zur Kroatischen Kulturgeschichte, 8. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Grčević, Mario (2001): Über die kroatischen Veränderungen der 90-er Jahre zwischen Information, Desinformation und Sprachpolitik. U: Die slavischen Sprachen 67, S.23–77.
- Gröschel, Bernhard (2009): Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik. Mit einer Bibliographie zum postjugoslavischen Sprachenstreit. Lincom Europa.
- Gvozdanović, Jadranka (2010): Jezik i kulturni identitet Hrvata. U: Kroatologija 1.1, S.39–57.

- Hodges, Andrew (2016): Standardizacija hrvatskog jezika i stvaranje nacionaliziranih političkih subjekata kroz jezik? Pogled iz očišta društvenih i humanističkih znanosti. U: Etnološka tribina 39, sv. 46, 2016, S. 46–91.
- Kalogjera, Damir (2001): On attitudes toward Croatian dialects and on their changing status. U: IJSL 147, S. 91–101.
- Košutar, Petra/Tafra, Branka (2010): Hrvatske akademije (od 16. do 18. stoljeća) u europskom kontekstu. U: Kroatologija 1 (2010) 1, S. 131–148.
- Moguš, Milan (1993): Povijest hrvatskog književnog jezika. Nakladni zavod Globus.
- Newelkovsky, Gerhard (2010): Die südslawischen Standardsprachen. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Udier, Sanda Lucija (2014): Hrvatska na prvi pogled. Udžbenik hrvatske kulture. AKD Zagreb.
- Vince, Zlatko (1990): Putovima hrvatskoga književnog jezika: lingvističko-kulturnopovijesni prikaz filoloških škola i njihovih izvora, drugo dopunjeno izdanje. Nakladni zavod Matice hrvatske. Zagreb.
- <http://www.enciklopedija.hr/Natuknica.aspx?ID=57756>, (posljednji put pristupljeno 03.12.2018)

In dem vorliegenden Handbuchband werden aus sprachkritischer Sicht Standardisierungsprozesse im Deutschen, Englischen, Französischen, Italienischen und Kroatischen behandelt sowie Instanzen und Bereiche der Standardisierung verglichen. Hierbei geht es sowohl um Aspekte der Diachronie, welche die Herausbildung von Normen für die geschriebene und gesprochene Sprache betreffen, als auch um synchrone Gesichtspunkte wie aktuelle plurizentrische Normtendenzen, Fragen der Orthographie und der Kodifizierung.

This second volume of the “Online Handbook of Language Criticism – A European Perspective” focuses on the processes of standardisation in German, English, French, Italian, and Croatian and investigates them in the context of language criticism, comparing different aspects of standardisation and authorities involved. It highlights diachronic aspects relating to the shaping of norms for written and spoken language as well as synchronic aspects, such as the development of pluricentric standards and issues of orthography and codification.

Le présent tome du manuel analyse et compare les processus de standardisation en allemand, en anglais, en français, en italien, ainsi qu'en croate dans la perspective de la *Sprachkritik*. Il traite aussi bien les aspects diachroniques touchant à l'émergence de normes pour la langue écrite et orale, que synchroniques, à travers la tendance actuelle aux normes pluricentrees ou les questions d'orthographe et de codification.

In questo volume del manuale vengono trattati dal punto di vista della *Sprachkritik* i processi di standardizzazione in tedesco, inglese, francese, italiano e croato, così come vengono comparati gli ambiti e le istanze della standardizzazione. A questo proposito si tratta sia degli aspetti della diacronia, che riguardano la formazione di norme per la lingua scritta e parlata, sia dei punti di vista sincronici e delle tendenze normative attuali e pluricentriche, delle questioni di ortografia e codificazione.

U ovom svesku priručnika iz jezičnokritičke perspektive promatramo procese standardizacije u njemačkom, engleskom, francuskom, talijanskom i hrvatskom jeziku. Pritom se posvećujemo aspektima dijakronije koji se odnose na razvoj norme pisanog i govornog jezika, ali ne zapostavljamo ni sinkronijsku perspektivu koja obuhvaća aktualne policentrične normativne tendencije, pravopisna pitanja te pitanja kodifikacije.

